Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr 140 (Erstes Blatt) — **Mittwoch, den 17. Juni 1936** — **32. Jahrgang**

Im Tagesspiegel

Ausweichen unmöglich

Drei große Tagungen stehen bevor. Genf wird der Schauplatz eines politischen Kampfes sein, der nicht nur die im Programm genannten Fragen — Ostafrikakrieg, Sanktionen, Locarno-Fall, Dardanellen-Frage — zur Entscheidung stellt. Die Einsätze in dem diplomatischen Spiel sind sehr hoch. Es geht um die Zukunft des Völkerbundes, das Prestige seiner Hauptmächte und die Ordnung in Europa überhaupt. Wird der Völkerbundsrat es sich erlauben können, das gewohnte Tempo der anscheinend sachlichen Feststellungen, der grundsätzlichen Ratschläge und Vertagungen beizubehalten? Man wird es versuchen. Manches und mancher ist noch nicht reif zur letzten Diskussion. Aber die Hauptprobleme sind überreif. Sie vertragen keine Vertagung mehr. So sind z. B. die Sanktionen zwar erledigt, aber ihre politische Erledigung ist so ernst wie die Einführung der Sanktionen, im Endeffekt noch gefahrdrohender. Wenn eine gescheiterte Politik nicht aufgegeben wird, reißt sie nicht nur einige Ministerstühle mit um. Dann gerät nicht nur der Völkerbund in eine Sackgasse. Das weiß man in Paris und London. Darum sucht der eine den anderen vorzuschieben, um den peinlichen Antrag auf Aufhebung der Sanktionen zu stellen.

Es hat nicht den Anschein, als ob eine der hauptbeteiligten Mächte die Absicht hätte, dabei die Führung zu übernehmen. Zur rechten Stunde hat Lord Lothian auf die wirklichen Gründe der Weltkrise hingewiesen, bei deren Liquidierung ebenfalls niemand Initiative zeigt. Er hat im „Evening Standard" Stellung zu der überwundenen Kriegsschuldthese genommen und die Beseitigung der Ungerechtigkeiten von Versailles gefordert. Eine solche Forderung ist nicht zum ersten Male von Ausländern gestellt worden. Daß sie aber heute und in England in einer so ernsten Sprache wiederholt wird, dürfte Aufsehen erregen, zumal Lord Lothian den Mut hat, die wichtigsten der ungelösten Probleme beim vollen Namen zu nennen. Er regte eine Konferenz über die Zukunft von Oesterreich, Danzig und Memel an und schlug eine Verbesserung des Kolonialstatutes vor.

Es wird Zeit, daß die Welt um uns herum die Tatsachen anerkennt und Tatsachen-Politik treibt. Lord Lothian hat diese Voraussetzung für eine aufbauende Politik in Europa besonders betont. Das ist um so notwendiger, als sich inzwischen der Schwerpunkt Europas verlagert hat. Die beiden Mächte Deutschland und Italien nehmen als die Mächte, die den Kommunismus überwunden haben, eine Stellung ein, die bei keiner Konferenz übersehen werden kann. Ward Price hat das seinen Landsleuten soeben auf seine eindringliche Art klar gemacht. Die Lage fordert Klarheit und Entscheidung.

*

Die Krise in Belgien

Als drittes der westeuropäischen Länder ist nun nach Spanien und Frankreich auch Belgien von der roten Streikwelle erfaßt worden. Auch wenn es nicht, wie allerdings sehr befürchtet wird, zur Ausrufung eines Generalstreiks in ganz Belgien kommen sollte, so zeigt doch schon der Streik der Bergarbeiter mit ihren radikalen Forderungen, daß die Lage für die neue Regierung van Zeeland sehr ernst ist. Der König hat nach den tagelangen ergebnislosen Versuchen des Sozialistenführers den nach den Kammerwahlen zurückgetretenen Ministerpräsidenten van Zeeland wieder mit der Regierungsbildung betraut, und van Zeeland hat in kürzester Frist ein Kabinett aus Katholiken, Liberalen und Sozialdemokraten aufgestellt und die Billigung des Königs erhalten. Aber schon die Kabinettsbildung selbst vollzog sich unter dem Druck des drohenden Streikbeschlusses der Bergarbeiter.

Die Taktik der radikalen Streikleitung geht dahin, die Regierung zu bedrängen und immer mehr Zugeständnisse aus ihr herauszulocken, um auf diese Weise zu erreichen, daß die Regierung entweder selbst ihre eigene Stellung unterhöhlt, oder um weitere Streikparolen zu gewinnen, wenn die Regierung die Forderungen der streikenden Bergarbeiter nicht bewilligt. Die Beziehungen der belgischen Arbeiterschaft zur französischen sind immer sehr enge gewesen, vor allem im dichtbevölkerten Grenzgebiet.

Die Forderungen der belgischen Bergarbeiter bedeuten für die Grubenleitungen eine außerordentliche Belastung. Denn die belgische Kohlenindustrie ist schon seit einiger Zeit von einer schleichenden Absatzkrise bedroht. Unter großen Kapitalsaufwendungen und mit Unterstützung der Großbanken ist bis zum Jahre 1932 eine allgemeine Rationalisierung und technische Vervollkommnung der Grubenbetriebe durchgeführt worden, die zu einer gewaltigen Steigerung der Kohlenförderung geführt hat. Während im Jahre 1921 der Abbau noch 320 000 Tonnen jährlich betrug, konnte nach der Durchführung der neuen technischen Anlagen die Förderung um ein Mehrfaches gesteigert werden, sodaß die Förderungsziffer im Jahre 1932 die Höchstzahl von 4 Millionen Tonnen erreichte. Die Ausweitung der Absatzgebiete hat aber mit dieser ungeheuren Produktionssteigerung nicht im gleichen Maße Schritt halten können. Die Forderungen der Bergarbeiter stellen daher die belgischen Grubenleitungen vor ein ernstes Problem, und die Regierung van Zeeland wird alle Anstrengungen machen müssen, die drohende Wirtschaftskrise zu verhindern, damit die erfolgreiche Währungsstabilisierung, die van Zeeland vor wenigen Monaten durchgeführt hat, nicht wieder um ihren Erfolg gebracht wird.

Gerechter Ausgleich für Deutschland!

Lord Lothian über die Ursachen der Weltkrise / Versailles erledigt / Für freimütige Aussprache über Kolonialfrage und die anderen ungelösten Probleme / Das Mißverhältnis zwischen Völkerdichte, Gebietsflächen u. Rohstoffquellen

London, 16. Juni.

Lord Lothian nimmt am heutigen Dienstag im „Evening Standard" zur gegenwärtigen Weltkrise Stellung. Diese sei, so führt er aus, auf den Revisionswunsch der drei mächtigen Nationen Deutschland, Italien und Japan zurückzuführen und beruhe wiederum auf dem Mißverständnis zwischen der Völkerdichte, den Gebietsflächen und Rohstoffquellen dieser Völker. **Die Frage sei nicht die, ob man den Nationalsozialismus schätze oder ablehne, sondern man müsse der Tatsache ins Auge sehen, daß Deutschland gegenüber ein gerechterer Ausgleich geschaffen werde.**

Kein einschlägiger Geschichtsschreiber glaube mehr an Deutschlands Alleinschuld am Weltkriege, dessen Hauptgrund in der Unfähigkeit Europas gelegen habe, den Notwendigkeiten gerecht zu werden. Ein neuer Weltkrieg würde nur ausbrechen, wenn die Nationen nicht imstande seien, mit friedlichen Mitteln die Verträge so zu revidieren, daß sie den Notwendigkeiten zur Aufrechterhaltung des Friedens entsprächen. Der Versailler Vertrag aber gründe sich auf der Annahme von Deutschlands Schuld am Weltkriege. In den vergangenen 18 Jahren sei weder vom Völkerbund noch von den Siegerstaaten eine freiwillige Aktion zur Milderung der Diskriminierung Deutschlands in die Wege geleitet worden. Deshalb habe sich Deutschland selbst von der Diskriminierung befreit. Lord Lothian fährt dann fort:

„Noch eine endgültige Vereinigung mit Deutschland steht aber aus, und diese Vereinigung muß in zwei Teile zerfallen: 1. eine freimütige Aussprache über die Zukunft Oesterreichs, Danzigs u. Memels und über irgendeinen Ausgleich hinsichtlich der Grenzen Ungarns. Falls diese Fragen durch ein europäisches Abkommen geregelt werden könnten, würde es keine Grenzfragen mehr in Europa geben. Dann würden auch keine wurmstichigen Reiche mehr zusammenbrechen.

2. eine freimütige Aussprache über das sogenannte Problem der wirtschaftlichen Befriedung; dazu gehört, daß Deutschland die Möglichkeit gegeben wird, einen verbesserten Lebensstandard für seine Bevölkerung durch einen allgemeinen Abbau der Handelsschranken sicherzustellen, weiter die Stabilisierung der Währungen und ein Ausgleich hinsichtlich der Kolonien, letzterer als Teil einer allgemeinen Vereinbarung, die das gegenwärtige Wettrüsten beendet.

Weiter müssen wir unser Augenmerk darauf richten, ob die Kolonialfrage ihre Erledigung durch eine territoriale Restauration finden soll oder durch weitreichende wirtschaftliche Vereinbarungen, die die Souveränität nicht berühren und auf dem Grundsatz der Treuhänderschaft aufgebaut würden. Es ist verhängnisvoll, in Deutschland die Erwartungen wachsen zu lassen, daß wir bereit für eine territoriale Restauration seien, wenn wir nicht tatsächlich bereit sind, sie durchzuführen.

Wenn wir den Krieg beseitigen wollen, dann muß man diesen Fragen ins Auge schauen, und zwar jetzt. Man muß sie auch vom Standpunkt der Stärke aus betrachten, nicht vom Standpunkt der Schwäche. Wir müssen in der Luft und zur See eine Stärke haben, die unserer Politik und unserer Verantwortung entspricht. Die Quintessenz der Friedensbemühungen ist: Wir müssen beweisen, daß wir keine Angst vor Revisionen haben, die von der Vernunft und der Gerechtigkeit vorgeschrieben werden, aber daß wir nicht gezwungen oder beschwatzt werden können, zu Drohungen zu schreiten".

Können wir, so fragt Lord Lothian zum Schluß seines Artikels, alles dieses durch den Völkerbund erreichen? Nur dann, wenn der Bund beides kann, eine zweckentsprechende Revision und einen erfolgreichen Widerstand Versuchen gegenüber, sich eine Gebietsvergrößerung durch Gewalt zu verschaffen. Wenn der Völkerbund diese beiden Dinge nicht geben kann, dann wird die Kriegsgefahr wachsen. Für diesen Fall sollten wir gemeinsam mit den Dominien entschlossen die Grenzen ins Auge fassen, die unserer Mitwirkung in Europa gesetzt sind.

Kommunistische Hetze in Lüttich

Unter dem Gesang der Internationale / Ausbreitung des Metallarbeiterstreiks

Brüssel, 16. Juni.

Ministerpräsident van Zeeland empfing am Montagnachmittag eine Abordnung des Zentralausschusses der belgischen Industrie zu einer Besprechung über die Streiklage. Der Ministerpräsident will eine Zusammenkunft der zentralen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen herbeiführen, um die Grundlage für eine Beilegung der Streiks zu schaffen.

Der Streik der Metallarbeiter in Lüttich scheint auch auf die Metallindustrie von Charleroi überzugreifen. Am Montagnachmittag haben die Vertreter der Metallarbeiter den Unternehmern Forderungen unterbreitet. Falls diese abgelehnt werden, soll am Dienstag in der gesamten Metallindustrie von Charleroi in den Streik getreten werden.

In Lüttich haben kommunistische Agitatoren die Arbeiter zu Gewalttaten aufzuhetzen versucht. Dabei tat sich besonders der kommunistische Abgeordnete Lahaut hervor. Am Vormittag drangen 300 Arbeiter und Arbeiterinnen unter dem Gesang der Internationale in ein Warenhaus auf dem Place St. Lambert ein und versuchten, die Angestellten zur Arbeitniederlegung zu bewegen. Es gelang den Polizisten, das Warenhaus von den Eindringlingen zu räumen. Die großen Warenhäuser haben daraufhin geschlossen und ihre Angestellten entlassen.

Militär eingesetzt

Brüssel, 16. Juni.

Im Lütticher Bezirk hat sich die Lage im Laufe des Montagnachmittags weiter verschärft. Als sehr ernst wird vor allem die Lage in Seraing, dem Hauptsitz der belgischen Eisen- und Maschinenindustrie, angesehen. Hier wurden die Eingänge der Fabrik von Cockerell im Laufe des Montagnachmittags, einem Bericht der „Libre Belgique" zufolge, von Militär besetzt. Das Eingreifen des Militärs ist außergewöhnlich und läßt darauf schließen, daß die Behörden einer weiteren Verschlimmerung der Lage mit allen Mitteln begegnen wollen. Bisher wurde die Ordnung von Polizei und berittenen Gendarmen aufrechterhalten.

Furchtbares Fährunglück bei Budapest

Budapest, 16. Juni.

Am Montag gegen Mitternacht sank bei Ujpest in der Nähe von Budapest infolge Ueberlastung eine Fähre, mit der etwa 60 Angestellte der elektrischen Straßenbahn nach einem Festessen von der Donau-Insel heimkehrten. Bis 1 Uhr waren sechs Tote geborgen, während zwanzig Insassen lebend gerettet werden konnten.

Ueber das Fährunglück auf der Donau wurden auf Grund der polizeilichen Untersuchung weitere Einzelheiten bekannt. Danach erfolgte das Unglück in einer kleinen Bucht der Donau, die nur fünf Meter tief ist. Auf der Fähre, die die Volksinsel mit dem Ufer verbindet, hatten 40 Personen, meist Angestellte der Straßenbahn, Platz genommen, die auf der Insel eine Feier veranstaltet hatten. Die Mehrzahl der Insassen befand sich, wie mitgeteilt wird, in angeheitertem Zustand. In der Mitte der Bucht brach plötzlich aus noch unbekannten Gründen eine Panik aus. Die Insassen der Fähre drängten auf eine Seite, die sofort zu sinken begann. Die Bergungsarbeiten stießen bei der Dunkelheit und der starken Strömung auf große Schwierigkeiten. Ein Teil der Fahrgäste konnte an das Ufer schwimmen.

Bisher sind neun Tote geborgen worden. Vierzehn Personen werden noch vermißt. Fünfzehn Schwerverletzte liegen im Krankenhaus.



Am Montag traten Belgiens Bergarbeiter in den Streik

Der außerordentliche Bergarbeiterkongreß, der am Sonntag in Brüssel tagte, beschloß den Ausbruch des Streiks der Bergarbeiter von Montag ab. Bereits am Wochenende war es im Lütticher Bergbaurevier zu einem Teilstreik gekommen, bei dem die Bergleute nach französischem Muster die Werke besetzten. Hier sieht man streikende Bergleute auf der Kohlengrube von „Petite Bacnure" bei Lüttich. (Associated Preß-M)

160 Kirchen in Spanien zerstört

Unter der Volksfrontregierung / 269 Personen getötet

Madrid, 16. Juni.

Das spanische Parlament hat sich in seiner mit Spannung erwarteten Dienstagsitzung mit der Eingabe des Führers der Katholischen Volksaktion, Gil Robles, über das Problem der öffentlichen Ordnung und Sicherheit beschäftigt.

Gil Robles kennzeichnete die sozialen Verhältnisse im Lande als außerordentlich gefährlich. Er stellte u. a. fest, daß seit dem Antritt der Volksfrontregierung in Spanien 160 Kirchen vollständig zerstört seien. Bei Zusammenstößen zwischen politischen Gegnern seien 269 Personen getötet und 1287 verwundet worden. Er wies weiter darauf hin, daß die Touristenautos in zahlreichen Provinzen auf der Landstraße von linksradikalen Gruppen angehalten und die Reisenden zur Entrichtung von Geldbeträgen gezwungen werden.

Gil Robles schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis auf die völlige Wirkungslosigkeit der von der Regierung zur Aufrechterhaltung der Ordnung ergriffenen „energischen" Maßnahmen und erklärte, daß die Rechte sich nicht die augenblickliche politische Lage zunutze machen, sondern lediglich vermeiden wollte, daß in Spanien der Anarchismus die Oberhand gewinne.

Neue Streikmeldungen aus Frankreich

Paris, 16. Juni.

Die Bauarbeiter aus Straßburg und Umgebung haben am Dienstag den Streik erklärt und die Baustellen besetzt. Ohne die Durchführung des Gesetzes über die 40-Stunden-Woche abzuwarten, verlangen sie eine sofortige Lohnerhöhung. In Berre sind 500 Arbeiter der Flugzeugfabrik Potez in den Ausstand getreten. In den Gaswerken von Montpellier streiken die Arbeiter und Angestellten. Die Notstandsarbeiten werden jedoch durchgeführt, sodaß die Stadt noch mit Gas versorgt wird. In St. Etienne hat die streikende Belegschaft der Elektrizitätsgesellschaft die Büros und Werkhallen besetzt. Die Stahlwerke in St. Chamond, die hauptsächlich für die Marine arbeiten, sind ebenfalls von den streikenden Arbeitern besetzt worden. Die Dockarbeiter und Kohlenträger im Hafen von St Malo und St. Servan haben ebenfalls die Arbeit niedergelegt und die Werftanlagen besetzt.

Sogar Stadtverordnete streiken

Zwischen der Stadtverwaltung von Lambres bei Douai und dem Unterpräfekten des Departements ist es im Zusammenhang mit gewissen Forderungen der Arbeitslosen zu Meinungsverschiedenheiten gekommen, die dazu geführt haben, daß die Stadtverordneten sich weigern, ihre Sitzungen abzuhalten.

Die Ursache dieser Meinungsverschiedenheiten liegt in der Forderung der Arbeitslosen nach sofortiger Aufhebung der bisher üblichen zwei- bis dreistündigen Arbeitsleistung, die die Stadtverwaltung als Gegenleistung für die Arbeitslosenunterstützung von ihnen verlangt. Während die Stadtverordneten sich dieser Forderung widersetzt hatten, hat der Unterpräfekt als Vertreter der Regierung den Arbeitslosen nachgegeben.

Scharfe Antwort Kwantungs an Japan

Schanghai, 16. Juni.

In einer in scharfem Ton gehaltenen Antwortnote auf den kürzlichen japanischen Protest, in dem gegen die antijapanische Bewegung Stellung genommen und diese als eine Verletzung der japanisch-chinesischen Freundschaft erklärt wurde, haben die Behörden von Kwantung die Unterdrückung dieser antijapanischen Bewegung abgelehnt, da deren alleinige Ursache in dem aggressiven Vorgehen Japans in der Mandschurei, in Dschehol, Schanghai und Nordchina im Verlaufe der letzten fünf Jahre liege. In Kwantung wurde den dort lebenden Japanern behördlicher Schutz zugesichert. Die Behörden haben Japan die Einstellung des bisherigen Vorgehens gegen China nahegelegt, womit automatisch die antijapanische Bewegung des chinesischen Volkes nachlassen würde. Es werden ernste Rückwirkungen auf diese Antwortnote befürchtet.

Notizen

Der Kommandant des Brüsseler Gendarmeriekorps ist nach Lüttich beordert worden, um die durch den Generalstreik gebotenen Sicherheitsvorkehrungen zu treffen.

•

Panzerschiff „Admiral Scheer" und Flottentender „Hela" besuchen Stockholm in der Zeit vom 23. bis 30. Juni.

•

Das Luftschiff „Hindenburg" ist von seiner Schweizfahrt zurückgekehrt. Die Fahrt führte über Winterthur, Luzern, Lausanne und den Genfer See.

•

Stabschef Lutze nimmt heute an der Beisetzung des gefallenen Danziger SA-Mannes teil.

•

Australien tritt für baldige Beendigung der Sanktionen ein.

•

Bei der Behandlung der eidgenössischen Staatsrechnung für das Jahr 1935 erklärte der Finanzminister Bundespräsident Meyer im Nationalrat, daß an allen Gerüchten über eine Abwertung des Schweizer Franken kein wahres Wort sei.

Nur die Hakenkreuzflagge wird gehißt

Ein Erlaß des Ministers Dr. Frick.

Berlin, 16. Juni.

Der Reichs- und Preußische Innenminister Dr. Frick hat, wie das Ndz. meldet, an die nachgeordneten Behörden einen Erlaß über die Flaggenhissung durch Privatpersonen gerichtet, in dem es heißt:

Nachdem durch die Bestimmung der Hakenkreuzflagge zur alleinigen Reichs- und Nationalflagge die Einheit und Geschlossenheit des deutschen Volkes ihren sinnfälligen Ausdruck gefunden hat, **muß erwartet werden, daß auch von Privatpersonen bei feierlichen Anlässen ausschließlich die Hakenkreuzflagge gezeigt wird.** Es widerspricht daher dem Geiste des Reichsflaggengesetzes und dem Wesen der Volksgemeinschaft, wenn von ihnen neben oder an Stelle der Hakenkreuzflagge andere Flaggen, z. B. die bisherigen Landesflaggen oder Kirchenfahnen gehißt werden. Unzulässig ist auch das Setzen und öffentliche Zeigen der alten kaiserlichen Kriegsflagge und der schwarz-weiß-roten Kriegsflagge mit dem Eisernen Kreuz durch Privatpersonen. Der Minister ersucht die nachgeordneten Behörden, für eine entsprechende Aufklärung der Bevölkerung zu sorgen.

Der Reichsparteitag

Programm vom Führer genehmigt — Dr. Ley vor dem Organisationsstab.

Nürnberg, 15. Juni.

Der Führer hat das Programm des Reichsparteitages 1936, das ihm der Reichsorganisationsleiter vorlegte, genehmigt.

Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP., Pg. Dr. Robert Ley, hatte heute in Nürnberg den Stab der Organisationsleitung der Reichsparteitage zusammengerufen, um ihm in grundlegenden Ausführungen seine Richtlinien für seine diesjährige Arbeit zu geben. Er beauftragte seinen Stabsleiter, Hauptamtsleiter Pg. Simon, mit seiner Vertretung in allen Fragen des Reichsparteitages und bestimmte den Parteigenossen Amtsleiter Kropp zum Geschäftsführer der Organisationsleitung der Reichsparteitage.

Der Reichsorganisationsleiter verteilte die Arbeiten auf die einzelnen Mitarbeiter, die im wesentlichen die bewährten Kräfte des Vorjahres sind. Die Organisationsleitung der Reichsparteitage hat mit dem heutigen Tag ihre Arbeit aufgenommen.

Staatstrauer für den gefallenen Danziger SA.-Mann Deskowski

Danzig, 16. Juni.

Die Danziger Regierung veröffentlicht folgende Mitteilung:

Der Staat und seine Behörden senken in kameradschaftlicher Verbundenheit die Fahnen vor dem für seine Heimat und das deutsche Volk gefallenen SA.-Mann Günter Deskowski. Der Präsident des Senates hat daher angeordnet, daß am morgigen Beisetzungstag der Dienstschluß bei den Behörden auf 13 Uhr festgesetzt wird. Sämtliche Gebäude des Staates und der Stadt setzen an diesem Tage die Staatsflagge auf Halbmast.

Dr. Frick stiftet einen Ehrenpreis

Berlin, 16. Juni.

Der Reichs- und preußische Minister des Innern, Dr. Frick, hat für das in der Zeit vom 23. bis 27. Juni d. J. in Altona-Kl. Flottbek stattfindende Turnier des Norddeutschen Vereins für Zucht und Prüfung deutschen Halbbluts einen Ehrenpreis gestiftet.

Italien und Deutschland

„Revisionen und Orientierungen" / Eine neue Artikelreihe im „Giornale d'Italia"

Rom, 16. Juni.

Unter der Ueberschrift „Revisionen und Orientierungen" beginnt die Zeitung „Giornale d'Italia" am Dienstag eine Aufsatzreihe, in der das halbamtliche Blatt jetzt, nach Beendigung des Abessinien-Feldzuges, Italiens Beziehungen zu den einzelnen Staaten in Europa prüfen will. Bei dieser Prüfung, so heißt es, richte sich die Aufmerksamkeit Italiens vor allem auf Deutschland, dessen Haltung nach der vollzogenen Trennung vom Völkerbund besondere Beachtung verdiene.

In dem Artikel, der den Direktor des Blattes zum Verfasser hat, wird zusammenfassend gesagt, daß die Haltung Deutschlands während des abessinischen Streites loyal und klar war. Es wird weiter darin gewürdigt, daß dieses korrekte Verhalten von einer Nation gezeigt wurde, die während des großen Krieges in der Reihe der Feinde stand. Der Verfasser vermerkt dann die neue geschichtliche und realistische, gerade dem Regime Adolf Hitlers eigene Auffassung über die Rechte der Nationen, die sich aus ihren elementaren Bedürfnissen ableiten. — Am Schluß dieses Artikels sagt der Direktor des Blattes: „Von dieser unabhängigen und realistischen Einstellung der deutschen Nation nimmt Italien heute Kenntnis und unterstreicht ihre besondere Bedeutung.

In den großen für das Geschick einer Nation entscheidenden Augenblicken wird der tatsächliche Grad der internationalen politischen Freundschaften gemessen und die geistige Haltung der Nachbarvölker zutiefst erkannt. Dieser Augenblick ist für Italien gekommen und die Elemente seines internationalen Urteils sind im Ueberfluß durch die Kundgebung aller Art von Regierungen und Völkern gegeben."

Italien habe mit offener Sympathie die Bildung des deutschen Wiederaufbau-Regimes begleitet und es stelle heute gern fest, daß es in diesem wiedererstandenen Deutschland die freimütige Zustimmung zu seiner geschichtlichen Wende gefunden hat.

Botschaft Mussolinis an England

Englische Politiker zur Aufhebung der Sanktionen.

London, 16. Juni.

Auf einer Versammlung des „britisch-italienischen Ausschusses für Frieden und Freundschaft" unter dem Vorsitz von Lord Exmouth wurde die sofortige Aufhebung der Sanktionen gegen Italien verlangt. In einem an die Versammlung gerichteten Schreiben erklärt der führende radikale konservative Abgeordnete Amery, daß sich die Sanktionspolitik als eine Katastrophe erwiesen habe. Ein anderer konservativer Abgeordneter, Sir Henry Page-Croft, schrieb, die Aufrechterhaltung der Sanktionen stehe der Forderung des Friedens im Wege. Schließlich wurde auch eine Botschaft Mussolinis folgenden Inhalts verlesen: „Ich habe England und alles, wofür England eingetreten ist, stets bewundert. Ich hoffe, daß das britische Volk eines Tages den Dienst erkennen wird, den Italien durch seinen Feldzug in Afrika für das britische Reich geleistet hat."

In einer von dem konservativen Abgeordneten Wilson beantragten Entschließung forderte die Versammlung die Regierung auf, bei der Aufhebung der Sanktionen gegen Italien führend voranzugehen und sich für die Wiederaufnahme der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Italien und Großbritannien, die zur Aufrechterhaltung des Friedens notwendig seien, einzusetzen. Wilson erklärte, daß die überwältigende Mehrheit der Regierungsanhänger die kürzliche Erklärung des Schatzkanzlers Neville Chamberlain unterstütze.

Der Vorsitzende des Verbandes britischer Importeure aus Italien teilte mit, daß die Sanktionen dem englischen Handel einen Verlust von rund 20 Millionen Pfund Sterling zugefügt hätten.

Unterredung Grandi-Vansittart

London, 16. Juni.

Dem Reuterbüro ist von der italienischen Botschaft in London mitgeteilt worden, daß die kürzlichen Besprechungen zwischen Grandi und Sir Robert Vansittart als übliche Besprechungen dieser Art zu werten seien und daß die Sanktionsfrage in diesen Unterhaltungen nicht erörtert worden sei.

Französischer Antrag auf Aufhebung der Sanktionen?

Paris, 16. Juni.

Der rechtsgerichtete Abgeordnete Soulier (Republikanische Vereinigung) hat in der Kammer einen Entschließungsantrag eingebracht, der die Regierung auffordert, sofort die Sanktionen gegen Italien aufzuheben und den gesamten Völkerbund zu der gleichen Entscheidung zu veranlassen.

„Weltwirtschaft alten Stils zusammengebrochen"

Der Besuch des Reichsbankpräsidenten in Sofia / Dr. Schacht über die deutsch-bulgarischen Wirtschaftsbeziehungen

Sofia, 16. Juni

Der Gouverneur der Bulgarischen Nationalbank, Dr. Bojiloff, gab am Montagabend zu Ehren des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht ein Essen, an dem u. a. als Vertreter des Königs Hofrat Grueff und General Panoff, der Finanzminister Guneff, der Handelsminister Weleff, der Landwirtschaftsminister Professor Atanasoff, die Herren der deutschen Gesandtschaft, sowie zahlreiche führende Persönlichkeiten des bulgarischen Wirtschaftslebens teilnahmen.

Dr. Bojiloff hieß in seiner Rede den Reichsbankpräsidenten herzlich willkommen und führte u. a. aus, daß er den Besuch Dr. Schachts besonders hoch zu schätzen wisse. Die deutsche und die bulgarische Volkswirtschaft ergänzten sich in engster Weise, wobei die Emissionsbanken beider Länder im Interesse ihrer Volkswirtschaften sich stets in freundschaftlichster Zusammenarbeit begegnet hätten. Dr. Bojiloff verlieh dann der Hoffnung Ausdruck, daß beide Institute auch in Zukunft von demselben Verständigungswillen wie bisher geleitet würden und ihr Bestes für das weitere Gedeihen des Wirtschaftslebens beider Länder beitragen würden.

In seiner Erwiderung machte Reichsbankpräsident Dr. Schacht nach herzlichen Worten des Dankes an seinen Gastgeber und nach einem Hinweis auf die alte deutsch-bulgarische Freundschaft u. a. folgende Ausführungen:

„Die Weltwirtschaft alten Stils ist völlig zusammengebrochen, und zwar nicht zuletzt an dem unsinnigen System der Pariser Vorort-Diktate. Die neue Zeit hat eine Reihe grundlegender Umwälzungen mit sich gebracht. Das Neue, was die nationalsozialistische Wirtschaftstheorie gebracht hat, kann dahin zusammengefaßt werden daß alle wirtschaftlichen Einrichtungen und Beziehungen sich nach den Lebensbedürfnissen des Volkes zu richten haben. Die nationalsozialistische Wirtschaftstheorie bedeutet den Willen des deutschen Volkes, sich selbst zu helfen, allen Tendenzen in der Welt zum Trotz. Die neue deutsche Wirtschaftspolitik hat zu einer engen Wirtschaftsverflechtung besonders mit Südamerika und dem Südosten Europas geführt.

Ich bin aufrichtig erfreut, daß Bulgarien seine landwirtschaftliche Erzeugung im letzten Jahrzehnt immer mehr auf die Gewinnung von Erzeugnissen umgestellt hat, die international verwertbar sind, so vor allem auf die Erzeugung von Oel- und Faserpflanzen. **Bei einer Weiterführung der bisherigen Initiative glaube ich, daß Bulgarien auf dem richtigen Wege ist, auf dem sein Zahlungsverkehr mit seinem wichtigsten Liefer- und Abnehmerland, Deutschland, leicht geregelt werden kann."**

Dr. Schacht beim bulgarischen König

Sofia, 16. Juni.

Am Dienstagvormittag stattete Reichsbankpräsident Dr. Schacht dem Ministerpräsidenten und Außenminister Küsseiwanoff einen Besuch ab. Anschließend wurde Dr. Schacht von König Boris im Sommerschloß Vrania, nahe der Hauptstadt, in Audiens empfangen und danach vom König zum Frühstück geladen, an dem auch der deutsche Gesandte Rümelin teilnahm.

Hohe Auszeichnung Dr. Schachts in Sofia

Bei der Audienz, die König Boris am Dienstag dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht gewährte, zeichnete er diesen mit dem Heiligen-Alexander-Orden 1. Klasse aus.

Für Abwertung des Franken

Die Umfrage der „Information".

Paris, 16. Juni.

Die Zeitung „Information" veröffentlicht in Auswertung ihrer währungspolitischen Umfrage am Montag die Antwort des Vorsitzenden des französischen Kohlenverbandes. Dieser kommt zu einem Abwertungsschluß und schreibt: Eine streng geregelte Währungspolitik, wie sie in Deutschland und Italien angewandt werde, sei für ein Volk wie das französische gefährlich, weil das französische Volk nicht die schweigende Manneszucht gewöhnt sei, wie sie die Nachbarvölker besäßen.

Um einer streng geregelten Währungspolitik zu entgehen, erkenne man für Frankreich kaum ein anderes Verfahren als die Abwertung, die leider jetzt in stärkerem Ausmaße erfolgen müsse, als dies noch vor einigen Monaten notwendig gewesen sei. Sollte diese Währungsausrichtung großen Stils zweifelhaft sein oder weit in der Ferne liegend erscheinen, müßte man rasch die Lösung suchen, die die französische Wirtschaft in den zur Zeit ansteigenden Strom des Weltwarenaustausches einschalte, anstatt ein künstliches, geschlossenes Wirtschaftsleben zu verlängern, das keine günstigen Aussichten für den Lebensstand des Franzosen und auch keine vernünftigen Hoffnungen für eine vereinzelte Wiederbelebung bietet.

Noch 12 Milliarden!

Die Republikaner für beschleunigte Eintreibung der Kriegsschulden der ehemaligen Alliierten.

Washington, 16. Juni.

Der 15. Juni, der Fälligkeitstag für die restlichen Kriegsschuldenraten der ehemaligen Alliierten, ist wiederum vorübergegangen, und auch dieses Mal teilten sämtliche Regierungen der Regierung der Vereinigten Staaten mit, daß eine Zahlung nicht möglich sei. Nur Finnland zahlte wie üblich, und die Türkei sandte die erste Rate für die Zahlungen auf Grund des Abkommens über den Schadenersatz für Kriegsschäden. Das Staatsdepartement hat die beiden Zahlungen mit anerkennenden Worten bestätigt.

Der Republikanische Parteitag, der soeben in Cleveland getagt hat, hat sich u. a. auch eingehend mit der Kriegsschuldenfrage beschäftigt. Dabei wurde gegen Roosevelt der Vorwurf erhoben, nichts zur Eintreibung der Kriegsschulden der Alliierten getan zu haben. Gleichzeitig wurde erklärt, daß im Falle der Wahl des Republikaners Landon zum Präsidenten alsbald Schritte unternommen werden würden, daß die Alliierten endlich ihre etwa 12 Milliarden Dollar betragenden Schulden begleichen.

Uebungsflug nach Nordafrika

Paris, 16. Juni.

Zwölf schwere Bomber des 22. Flugzeuggeschwaders in Chartres sind mit einer je sechsköpfigen Besatzung zu einem 17tägigen Uebungsflug nach Nordafrika gestartet. Sie werden in der Gegend von Oran Schieß- und Bombenabwurfsübungen abhalten. Die zwölf Bomber haben die erste Etappe Chartres—Toulouse am Montag zurückgelegt.

„Ein gefährlicher Bangemacher"

Lord Ponsonby gegen den britischen Kriegsminister und gegen Baldwin.

London, 16. Juni.

In einer am Dienstag vor einem Freundeskreise gehaltenen Rede erklärte Lord Ponsonby, man müßte eigentlich den Kriegsminister Duff Cooper, der „ein gefährlicher Bangemacher" sei, in Verwahrung nehmen. Er bezog sich dabei auf die gestrige Rede Coopers, in der dieser die Pazifisten angegriffen hatte. Der Redner wurde von beifallspendenden Zurufen „Das geschieht ihm recht", unterbrochen, als er mit weiteren scharfen persönlichen Angriffen auf Cooper fortfuhr.

Auf ein anderes Thema übergehend, sagte Lord Ponsonby, daß eines der größten Mißgeschicke, das entstanden sei, auf den Mangel an Führung zurückzuführen sei. „In heutiger Zeit können wir einen Ministerpräsidenten, der mit versiegelten Lippen auftritt, nicht gebrauchen." Der Ministerpräsident sei ein Mann, der seine Politik genau bekanntgeben müsse, damit sie entweder unterstützt oder angegriffen werden könne.

Wirbelstürme in Florida

Neuyork, 16. Juni.

Wie aus Jacksonville (Florida) gemeldet wird, hat ein von schweren Wolkenbrüchen begleiteter Wirbelsturm im südlichen Florida große Ueberschwemmungen verursacht. Mehrere Ortschaften sind überflutet. In Bonita Springs steht das Wasser über drei Meter hoch. Das Ueberschwemmungsgebiet ist von der Außenwelt abgeschnitten.

Während des Wirbelsturms stürzte ein Flugzeug der Küstenwache in der Tampa-Bucht ins Meer. Die aus drei Mann bestehende Besatzung kam ums Leben.

Fräulein Overhoff

Roman von Bodo M. Vogel

7. Fortsetzung.

Rosemarie ging den Besuchern entgegen, geleitete sie hinauf und stellte sie vor. Das Mädchen brachte den Kaffeetisch in Ordnung. Regina Holm war immer noch in glänzender Stimmung und bändelte gleich mit Westernkirch an. „Herr Westernkirch, ich weiß bereits, daß Sie ein Frauenfeind sind. Ich bin im besonderen darüber unterrichtet, daß Sie berufstätige weibliche Geschöpfe nicht lieben. Darum möchte ich sie gleich warnen. Ich bin nämlich auch eine von der Sorte." — „Ich mißbillige die Berufstätigkeit der Frauen keineswegs", entgegnete er. „Es kommt ganz darauf an, welchen Beruf sie ausübt." — „Ich will einmal Aerztin werden!" — „Der ärztliche Beruf ist in vieler Beziehung ein Frauenberuf. Gewiß wird es wohl niemals berühmte Chirurginnen geben. Aber sicher gute Frauenärztinnen, Kinderärztinnen und Ärztinnen der sozialen Fürsorge. Das finde ich durchaus in Ordnung!"

Fräulein Holm nickte und sah ihn dann forschend an. „Besteht nach Ihrer Ansicht ein großer Unterschied zwischen einer Aerztin und einer Ingenieurin?" fragte sie. „Meines Erachtens doch nicht. Wenn sie einer Aerztin das Recht nicht absprechen, dürften Sie es einer Ingenieurin doch schließlich auch nicht tun . . .?" „Tue ich auch nicht", antwortete er ruhig. „Aber ich dachte . . ." — „Ich tue das nicht, so lange ich nicht gezwungen bin, mit einer Ingenieurin zusammen zu arbeiten."

Regina lachte. „Also ist Ihre Abneigung nicht grundsätzlich, sondern nur persönlicher Art?" — „Ganz recht", sagte er. „Theoretisch denke ich, daß auch eine Frau ein sehr guter Ingenieur sein könnte. Aber in der Praxis fehlt ihr die nötige Energie und die erforliche Kühle, die Theorie in die Praxis umzusetzen. Das Weib ist geneigt, stimmungsgemäß zu handeln. Gerade das darf ein guter Ingenieur niemals tun."

„Handeln manche Männer nicht auch stimmungsgemäß?" meinte Regina Holm. „Das soll auch vorkommen . . ." — „Aber sehr selten", verteidigte er sich. „Nach meiner Meinung trifft das mehr bei der Frau zu." Rosemarie, die sich bisher mit Frau Westernkirch unterhalten, hatte die letzten Worte gehört: „Sie haben wieder unrecht, Herr Westernkirch", bemerkte sie spitz. „Bitte tausendmal um Entschuldigung", sagte er im gleichen Tonfall. „Sprich du nur mit Frau Westernkirch und störe uns nicht", rief Regina Holm. „Lassen Sie sich nicht aus der Fassung bringen", sagte sie dann, an Westernkirch gewendet.

Ihr war dieser ernste, verschlossene Mann sehr sympathisch und es tauchte in ihr sofort der Verdacht auf, daß bei dem schlechten Einvernehmen im Werk Rosemarie selbst ein guter Teil der Schuld treffen mußte. „Haben Sie schon mal mit einer Ingenieurin zusammengearbeitet?" fuhr Regina fort. „Ich meine außer Fräulein Overhoff?" — „Nein, bisher hatte ich dieses Vergnügen noch nicht gehabt. Doch haben wir sehr viele weibliche Angestellte und Arbeiterinnen im Werk." — „Ist Fräulein Overhoff eine tüchtige Ingenieurin?" fragte sie weiter.

Westernkirch rückte an seinem Kragen und seiner Krawatte herum. „Wenn sie ihre Diplomingenieurprüfung bestanden hat, muß sie das schon sein", erwiderte er. „Aber, Fräulein Holm, ich würde es jetzt vorziehen, wenn wir uns über etwas anderes unterhalten würden." — „Wie Sie wünschen!" sagte sie lächelnd. „Uebrigens hätte ich gern einmal das Werk gesehen. Vielleicht sind Sie so freundlich, mich herumzuführen . . . Soweit Sie Zeit haben, natürlich!" — „Fräulein Overhoff wird das sicher sehr viel besser verstehen als ich."

Regina Holm lachte herzlich und sagte dann: „Ich glaube, jetzt habe ich das Rätsel gelöst. Sie bezweifeln gar nicht die Fähigkeit der Frau, einen Beruf auszufüllen. Ihre Abneigung ist ganz allgemein gegen das weibliche Geschlecht gerichtet, ist es nicht so?" — „Ich bin immer sehr viel allein," erwiderte er.

Seine Mutter hatte das gehört und sagte: „Ich habe ihm immer Vorwürfe gemacht, daß er zu wenig Gesellschaften aufsucht. Nein, nein, Fräulein Holm, eine Abneigung gegen die Frauen hat er nicht. Er kennt sie eigentlich zu wenig, das ist alles." — „Dann wird es aber Zeit, daß er es lernt," meinte Regina.

Westernkirch fühlte sich nicht sehr wohl bei diesem Gespräch und sah hilfesuchend zu seiner Mutter hinüber. Aber die alte Dame traf keine Anstalten, aufzustehen. „Waren Sie schon einmal richtig verliebt?" fragte das brünette Fräulein Holm. „Keine Zeit gehabt," preßte er hervor. „Heinz hat von Kind auf nichts getan, als gearbeitet und gearbeitet," erklärte Frau Westernkirch lächelnd. „Für Zerstreuungen ist er gar nicht zu haben. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, Fräulein Holm, wenn Sie ihn ein bißchen unter Ihre Fittiche nehmen wollten." — „Mit Vergnügen," lachte Regina Holm. „Sie dürfen gleich anfangen und mir Komplimente machen, so viel Sie wollen. Das ist gefahrlos, denn ich bin ernstlich verlobt."

Die alte Frau Westernkirch lächelte in sich hinein. So ein Mädel! Das fehlte ihrem Sohn. Sie brachte sein schweres Blut ein bißchen in Wallung. „Ich stehe um Haaresbreite vor dem Doktor, Herr Westernkirch," fuhr Regina in ihrer überlegenen Art fort, „und ich kann daher bereits eine Diagnose stellen. Ihr Fall ist mir absolut klar. Ich kann Heilung garantieren, wenn Sie sich ganz meinen ärztlichen Anweisungen fügen. — „An welcher Krankheit leide ich denn?" fragte er höflich. Er fühlte, daß er auch etwas zu der Angelegenheit sagen mußte. „Ich will Ihnen das nicht in ärztlichen Fachausdrücken schildern, Sie verstehen es ja doch nicht. Zunächst einmal leiden Sie an den Folgen der Ueberarbeitung. Wenn das so weiter geht, werden Sie sich noch zu einem . . ."

Sie setzte ab und sah zu Frau Westernkirch hinüber. „Glauben Sie, daß Ihr Sohn Anlage zum verknöcherten Junggesellen hat?" — „Kaum," gab die alte Dame schmunzelnd zurück.

„Nahe daran ist er aber," fuhr Regina Holm fort. „Wissen Sie, Herr Westernkirch, was Ihr Hauptfehler ist? Sie nehmen das Leben viel, viel zu ernst! Fangen Sie einmal damit an, recht nett zu mir zu sein . . So ist es recht," sagte sie, als er sie mit seinen blanken Zähnen anlachte. „Ich glaube, so eine richtige Dummheit haben Sie überhaupt noch nicht gemacht. Oder haben Sie es schon einmal versucht?" — „Bis jetzt noch nicht", meinte er ziemlich kleinlaut. „Spielen Sie eigentlich Tennis, Herr Westernkirch?" — „Ich habe wirklich keine Zeit." — „Dazu muß man Zeit finden." — „Das Werk nimmt ihn von früh bis spät in Anspruch," erwiderte seine Mutter für ihn. „Nur wenn er im Flugzeug sitzt, bietet ihm das Absenkung." — „Heinz Westernkirch . ." überlegte Fräulein Holm laut. „Sie sind doch nicht der berühmte Flieger, von dem man früher so viel gelesen hat?" — „Es gibt nur einen Westernkirch, der fliegt." — „O, das wußte ich nicht," erwiderte Regina Holm und verfiel in Schweigen, während ihr die zahlreichen Fliegergeschichten einfielen, die sie über ihn gelesen hatte.

„Das ist dann etwas ganz anderes," bemerkte sie schließlich. Sie sah ihn mit wachsendem Interesse und mit plötzlich erwachter Achtung an. Rosemarie Overhoff hörte zu und tobte innerlich. Ein Gefühl der Wut stieg in ihr auf, ohne daß sie recht wußte, weshalb.

*

Am Montagmorgen gegen zehn Uhr kam Regina Holm zu der angekündigten Besichtigung ins Werk. Rosemarie Overhoff und Westernkirch waren beide im Chefbüro. „Ich habe furchtbar viel zu tun," sagte sie. „Ich gehe auch sehr gern allein," meinte Regina. „Oder soll ich Herrn Westernkirch bitten . . ." — „Nein, nein . . .", meinte Rosemarie.

„Darf ich gehen, wohin ich will?" fragte Regina Westernkirch. „Gewiß! Aber sehen Sie sich vor den Transmissionen und Maschinen vor. Das könnte Ihrer farbenfrohen Kleidung schaden." Sie ging mit einem Scherzwort hinaus.

Eine Viertelstunde lang arbeiteten Fräulein Overhoff und Westernkirch schweigend. Dann sah er auf einmal auf. „Es muß doch für Fräulein Holm so ganz allein ziemlich langweilig sein . . . Soll ich nicht doch lieber gehen?" — „Nein," sagte sie. „Ich werde gehen." — „Wie Sie wünschen."

Sie rührte sich aber nicht vom Platz. Nach einer Weile fuhr sie fort: „Aber vielleicht, Herr Westernkirch, verstehen Sie es besser, Fräulein Holm die Besichtigung besonders interessant zu gestalten." — „Dann werde ich also doch gehen," erwiderte er, stand rasch auf und ging hinaus.

Sie sah ihm überrascht nach. Sein Verhalten schien nicht gerade die Ansicht seiner Mutter zu bestätigen, daß er Damenbekanntschaften nicht schätzte. Rosemarie lächelte ironisch. Sicher würde es sehr amüsant sein, wenn er sich gar in Regina verliebte. Sie arbeitete an ihrer Korrespondenz, ohne daß sie recht von der Stelle kam. Eine halbe Stunde später rief man von der Villa aus an. Sie möchte doch sofort kommen. Sie wartete Reginas Rückkehr nicht ab, sondern nahm gleich ihren Wagen, um heimzufahren.

In der Diele stand der Hausarzt. „Mein liebes Fräulein Overhoff . . ." begann er, und sie begriff sofort. „Vater ist tot," sagte er tonlos. „Er ist in Frieden eingeschlafen." **(Fortsetzung folgt.)**

Dem Gautag entgegen

Die letzten Vorbereitungen.

Zum 6. Male wird der Gau Westfalen-Süd der NSDAP vom 19. bis 21. Juni diesmal in Dortmund seinen Gautag abhalten. Wieder werden sich die Formationen der NSDAP aus allen Kreisen des Gaues zu einem gewaltigen Treffen vereinigen.

Auf einer letzten Besprechung mit dem stellvertretenden Gauleiter Stürtz erstatteten die verantwortlichen Männer Bericht über die Vorbereitungsarbeiten zum Gautag. Es wurden die einzelnen Teile der Veranstaltungsfolge und die organisatorischen Einzelheiten besprochen, die sich aus der Schwierigkeit des Massenaufmarsches ergeben. Aus allen Teilen Westfalen-Süds bringen 35 Sonderzüge die Teilnehmer nach Dortmund. Aber nicht nur die Verkehrsfrage, sondern auch die Unterbringung der Tausende in Freiquartieren mußte in mühevoller Arbeit geregelt werden. Für eine ausreichende Verpflegung der Teilnehmer ist Sorge getragen durch den Verpflegungszug der Gauleitung und durch die Feldküchen der SA, SS und der HJ. Der Aufmarschstab konnte berichten, daß die Pläne für die Durchführung des Aufmarsches fertiggestellt sind.

Die Westfalenhalle wird für die großen Kundgebungen würdig ausgeschmückt. Das Aufmarschgelände auf der Volkswiese wird für den großen Aufmarsch sämtlicher Formationen besonders hergerichtet. Der große Propagandamarsch durch die Stadt am Sonntag, bei dem rund 50 000 uniformierte Nationalsozialisten marschieren, wird allen Teilnehmern und auch der Bevölkerung ein Bild von der Geschlossenheit der Bewegung im Gau Westfalen-Süd vermitteln. Die letzte Besprechung ergab, daß die Vorbereitungen weit fortgeschritten sind und daß alle Erwartungen für die Gautage in Dortmund weit übertroffen werden.

*

Organisations- und Aufmarschleitung für den Gautag Westfalen-Süd.

Das Organisations- und Quartieramt sowie die Aufmarschleitung für den Gautag Westfalen-Süd am 19., 20. und 21. Juni befinden sich ab Mittwoch, den 17. 6., im Hotel Lindenhof in Dortmund. Alle Anfragen, die den Gautag betreffen, sind deshalb ab Mittwoch an diese für den Gautag eingerichtete Dienststelle zu richten. Anschrift: Stabsleitung für den Gautag Westfalen-Süd 1936, Dortmund, Hotel Lindenhof.

*

Achtung, für Teilnehmer mit Freiquartierscheinen!

Das Gauorganisationsamt macht alle Inhaber von Freiquartierscheinen darauf aufmerksam, daß Freiquartiere für den Gautag, die bis Donnerstag, den 18. 6., spätestens nicht beim Quartiergeber bestätigt worden sind, anderweitig vergeben werden.

*

Sonntagsrückfahrkarten für den Gautag.

Aus Anlaß des Gautages Westfalen-Süd in Dortmund werden von allen Bahnhöfen im Umkreis von 150 km Sonntagsrückfahrkarten ausgegeben. Die Geltungsdauer derselben beginnt Freitag, den 19. 6., 12 Uhr mittags. Die Rückreise muß bis zum 22. 6., 12 Uhr, angetreten sein.

Sondertagung des Amtes für Beamte.

Unter den im Rahmen des diesjährigen Gautages am Sonntag, dem 21. Juni 1936, in der Zeit zwischen 9 und 11 Uhr vorgesehenen Einzeltagungen der Aemter wird auch das Amt für Beamte des Gaues Westfalen-Süd mit einer Treuekundgebung der gesamten Beamtenschaft des Gaues an die Oeffentlichkeit treten. Umrahmt von Musikvorträgen wird am Sonntag, dem 21. Juni 1936, vormittags 9.30 Uhr im großen Saal des „Fredenbaum", Dortmund, Münsterstraße 272a, eine Feierstunde stattfinden, in welcher der Hauptstellenleiter des Hauptamtes für Beamte, Pg. Erich Moewes, Berlin, zu den Beamten des Gaues sprechen wird. Die gesamte Beamtenschaft des Gaues, als Diener des Volkes und Staates, will es sich nicht nehmen lassen, auch aus Anlaß des diesjährigen Gautages ihre Verbundenheit zu Volk und Führer vor aller Oeffentlichkeit zu bekunden und unter Beweis zu stellen. Die Beamtenschaft des nationalsozialistischen Staates in der Erkennung ihrer Pflicht, nicht nur im Behördendienst Mittler zwischen Volk und Staat zu sein, sondern darüber hinaus als Künder und Wegbereiter des Nationalsozialismus im heutigen Zeitgeschehen an erster Stelle im Gleichschritt mit allen Nationalsozialisten zu marschieren, wird diesen Willen zum Gautag in Dortmund durch ihre geschlossene Teilnahme bekunden.

Darum, deutscher Beamter! Auf zum Gautag 1936 nach Dortmund!

Erwerbt die Gautags-Plakette!



Die Arbeitslage im Monat Mai

Starke Entlastung im Landesarbeitsamtsbezirk Westfalen.

Der Präsident des Landesarbeitsamtes Westfalen teilt mit:

Im Bezirk des Landesarbeitsamtes Westfalen hat die jahreszeitliche Belebung des Arbeitseinsatzes, die im Vormonat durch die ungünstige Witterungsverhältnisse noch stark gehemmt wurde, im Monat Mai die erwartete stärkere Abnahme der Arbeitslosigkeit gebracht. Die Zahl der Arbeitslosen ging um rund 25 000 gegenüber 4000 im April zurück, sodaß am Monatsschluß noch rd. 127 000 Arbeitslose vorhanden waren.

Damit ist der günstigste Stand des Vorjahres (Ende August) bereits um rd. 14 000 unterschritten.

Die außerordentlich starke Entlastung des Arbeitseinsatzes während des Berichtsmonats ist wiederum in erster Linie auf die Aufnahmefähigkeit der Saisonaußenberufe, insbesondere des Baugewerbes und der Landwirtschaft, zurückzuführen. Aber auch in den übrigen Berufsgruppen war der Rückgang der Arbeitslosigkeit erheblich. So hatte vor allem die eisenschaffende und eisenverarbeitende Industrie einen erhöhten Bedarf an Arbeitskräften, der in der Verringerung der Arbeitslosenzahl um 2200 in dieser Berufsgruppe zum Ausdruck kommt.

Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen nahm um insgesamt 18 000 ab und zwar betrug der Rückgang in der Arbeitslosenversicherung rd. 6000, in der Krisenfürsorge rd. 7000 und bei den anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen rd. 5000. Am Monatsschluß wurden in der Arbeitslosenversicherung rd. 15 000 und in der Krisenfürsorge rd. 58 000 Hauptunterstützungsempfänger betreut. Von den Bezirksfürsorgeverbänden wurden rd. 35 000 anerkannte Wohlfahrtserwerbslose unterstützt. Die Zahl der bei Notstandsarbeiten beschäftigten Personen ging um 200 auf 10 800 zurück.

In der Landwirtschaft hatte der erhebliche Arbeitsanfall eine gesteigerte Nachfrage nach gelernten männlichen und weiblichen Arbeitskräften zur Folge, der wegen des bestehenden Mangels an jüngeren Kräften nicht immer entsprochen werden konnte. Die im Verhältnis zu den Vormonaten ebenfalls in größerer Zahl angeforderten ungelernten Jugendlichen konnten dagegen unter weitgehender Einschaltung der Abgabeämter des Ruhrgebietes gestellt werden. Für eine Umsiedlung nach Ostdeutschland gingen weitere Meldungen von geeigneten Landarbeiterfamilien ein, die z. T. auf die zufriedenen brieflichen Aeußerungen der bereits umgesiedelten Landarbeiterfamilien zurückzuführen sein dürften. Die Industrie der Steine und Erden rief wieder eine größere Anzahl Arbeitskräfte ab, da sowohl bei den Ziegeleien als auch bei den Steinbrüchen und den Zementwerken zahlreiche neue Aufträge eingingen. Auch bei den Kalkwerken konnten die im Vormonat wegen Beendigung der Düngekalkproduktion entlassenen Arbeiter zum größten Teil wieder eingestellt werden. Den stärksten Bedarf an Arbeitskräften hatte jedoch das Baugewerbe, da nunmehr in allen Bezirken auch die bisher wegen der unbeständigen Witterung zurückgestellten Bauvorhaben in Angriff genommen wurden.

Von den mehr konjunkturabhängigen Berufen weisen insbesondere die eisenschaffende und eisenverarbeitende Industrie eine weitere Besserung des Auftragsbestandes auf, die zu größeren Betriebserweiterungen und Einstellungen von Arbeitskräften führte. Auch die metallverarbeitende Industrie war in fast allen Fabrikationszweigen gut beschäftigt. Im Ruhrbergbau sind Förderung und Absatz nach vorübergehender saisonmäßiger Abschwächung in den Vormonaten wieder gestiegen. Die Zahl der neu angelegten Bergarbeiter betrug nach den vorläufigen Ergebnissen rd. 1800.

In den Konsumgüterindustrien hat sich ebenfalls eine stärkere Belebung durchgesetzt. Vom Bekleidungsgewerbe forderten sowohl die Konfektionsbetriebe als auch die handwerklichen Schneidereien wieder zahlreiche Arbeitskräfte an, sodaß in mehreren Bezirken jüngere arbeitslose Kräfte nicht mehr gemeldet sind. In der Textilindustrie konnten die Spinnereien und Seidenwebereien die noch in einigen Fällen bestehende Kurzarbeit weiter einschränken und vereinzelt Neueinstellungen vornehmen. Größeren Bedarf an weiblichen Arbeitskräften hatten vor allem die den Webereien angeschlossenen Nähereien. Bei den Möbelfabriken hielt sich der Auftragseingang auf der befriedigenden Höhe des Vormonats.

Für die Angehörigen der Angestelltenberufe haben sich die Unterbringungsmöglichkeiten auch im Monat Mai weiter gebessert. Die Eisenindustrie und der Großhandel stellten eine Anzahl jüngerer Büroangestellter ein, während einige ältere Angestellte bei Behörden untergebracht werden konnten. Auch tüchtige technische Angestellte wurden häufig gesucht.

Verwaltungswissenschaftliche Arbeitstagung für Kommunalbeamte.

Die Verwaltungsakademie Industriebezirk veranstaltet in Gemeinschaft mit den Gauleitungen der NSDAP, Aemter für Kommunalpolitik, der Gaue Westfalen-Süd und -Nord und dem Deutschen Gemeindetag, Provinzialdienststelle Westfalen einschließlich Lippe, vom 2. bis zum 4. Juli 1936 in der Verwaltungsakademie Bochum eine Verwaltungswissenschaftliche Arbeitstagung mit folgenden Vorträgen:

1. **Gegenwartsfragen der deutschen Gemeindepolitik.**
   Dr. Jeserich, geschäftsführender Präsident des Deutschen Gemeindetages, Direktor des Kommunalwissenschaftlichen Instituts an der Universität Berlin.
2. **Praktische Fragen aus dem Recht der Deutschen Gemeindeordnung.**
   Dr. Elleringmann, Stadtrechtsrat, Privatdozent an der Universität Münster i. W., Studienleiter der Verwaltungsakademie „Industriebezirk", Bochum.
3. **Gemeindliche und private Wirtschaft: vergangene und gegenwärtige Entwicklungslinien.**
   Dr. Most, Oberbürgermeister a. D., Duisburg-Ruhrort, Prof. an der Universität Münster i. W.
4. **Die Kulturaufgaben der Provinzen.**
   Kolbow, Landeshauptmann, Vorsitzender des Deutschen Gemeindetages, Provinzialdienststelle Westfalen einschl. Lippe, Münster i. W.
5. **Die rechtlichen Sicherungen des Beamten im Dritten Reich.**
   Dr. Heyland, Rechtsanwalt und Notar, Frankfurt a. M., Professor an der Universität Gießen.
6. **Grundsätze und Entwicklung der öffentlichen und privaten Fürsorge.**
   Dr. Zeitler, Vizepräsident des Deutschen Gemeindetages, Berlin.
7. **Die Idee der Selbstverwaltung und ihre Verwirklichung durch die Deutsche Gemeindeordnung.**
   Dr. Dr. Weidemann, Oberbürgermeister, Halle/S., stellv. Vorsitzender des Deutschen Gemeindetages, stellv. Hauptamtsleiter des Hauptamtes für Kommunalpolitik der Reichsleitung der NSDAP, Vorsitzender des Ausschusses für Kommunalrecht und Kommunalverfassung der Akademie für Deutsches Recht.

Außerdem finden Besichtigungen statt. — Die Teilnehmergebühr beträgt 5 RM. Anmeldungen und Auskünfte durch die Geschäftsstelle der Verwaltungsakademie, Bochum, Wittener Str. 61, Fernruf 655 40.

Das Deutsche Jugendfest in Herne.

Die Reichsregierung hat die deutsche Jugend für den 20. und 21. Juni zum „4. Deutschen Jugendfest" aufgerufen. Wegen des Gauparteitages des Gaues Westfalen-Süd am 20. und 21. Juni in Dortmund ist das Deutsche Jugendfest in Herne wie folgt verlegt worden:

Montag, den 22. 6., Deutsches Jungvolk,
Mittwoch, den 24. 6., Deutsches Jungvolk,
Samstag, den 27. 6., Jungmädel,
Sonntag, den 28. 6.,
morgens 8 Uhr Hitler-Jugend,
nachm. 14 Uhr Bund Deutscher Mädel.

Voraussichtlich werden die Wettkämpfe auf dem Stadion, dem Westfalia-Sportplatz, Turnklub-Sportplatz und dem Sportplatz im Volkspark in Herne-Sodingen stattfinden.

Die Sonnenwendfeier ist auf den 28. Juni, abends ¼ vor 10 Uhr, verlegt. Dafür liegen die Plätze noch nicht fest.

Volk sang, sprach und musizierte für das Volk

Ein lustiger und reichhaltiger Rundfunksprecherwettbewerb bei Strickmann.

Kreisvorentscheidung.

Der blaue Montag ist allmählich bei uns in Vergessenheit geraten. Zum Festefeiern hat sich der Mann der Stirn und der Faust lieber das Wochenende ausgesucht. Und doch wies die am Montag bei Strickmann durchgeführte Kreisvorentscheidung zum Rundfunksprecherwettbewerb einen überaus guten Besuch auf. Es war auch ein ansehnliches Programm verheißen worden mit anschließendem Tanzvergnügen. Wer es durchhalten konnte, blieb denn auch noch zum Tanzen da, obwohl ihm der Darbietungsreigen schon genug des Guten gegeben hatte.

Der Leiter der Herner NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Gröffel, hatte nicht zu viel, eher zu wenig versprochen. Seine Bemühungen sind von einem beträchtlichen Erfolge gekrönt worden. Wir konnten feststellen, daß in der Herner Bevölkerung künstlerische Kräfte stecken, die, wenn auch nicht geschult, doch in vorzüglicher Weise volkstümliche Abende gestalten können. War der Gesang nicht oft genug berückend, klang die Musik als Ohrenschmaus anderwärts etwa besser? Ohne zu übertreiben, kann hier von einem frenetischen Beifall berichtet werden, der Sängern wie Musikern dargebracht wurde. Man lernte hier auch an drei Sprechern verschiedene Individualitäten kennen. Ob es bei einem von ihnen zur Zulassung zur Gauentscheidung gelangt hat, muß dem Urteil der anwesenden Kritiker überlassen werden, von denen KdF-Leiter Gröffel in seiner Ansprache den stellvertretenden K.d.F.-Gauamtsleiter vom Gau Westfalen-Süd und einen Vertreter des Reichssenders Köln begrüßen konnte. Sie ließen sich alle am Richtertisch vom Beifall mitreißen, sie schmunzelten und klatschten — teils heftig, teils aus Höflichkeit — im Chore mit. Und sie waren höchst verwundert, daß die Herner so schön mitgingen und mitsangen und überhaupt Peter von der Warth so gelügig blieben.

Ja, Peter von der Warth, der „kölsche Pitt", wie er als Lokalberühmtheit schon lange genannt wird, das war eine Nummer für sich. Sobald er erschien und den Mund zum Lächeln zog, begannen unten beim Publikum die heiteren Anwandlungen. Pitter war, in Ermangelung einer „Kanone", zum Ansager befördert worden, und diese schnelle Karriere gab ihm Mut und Kraft, einem größeren Publikum mal so richtig die Wahrheit zu sagen und auch darüber zu informieren, was hinter den Kulissen jeweils gespielt wurde. Um den Nummern Zeit zum Auftritt zu verschaffen, hatte er die an sich nicht dankbare Aufgabe, das liebe Publikum hinzuhalten, bis es soweit war. Und da kam es ihm, wie er selber bekanntgab, nicht darauf an, ob er Witze mit und ohne Bart erzählte. Sicher, manchmal hätte er sogar wählerischer sein dürfen, aber Pitt würde hierzu sagen: „Jaa, haben ein Gewehr und dann schießen!" Schön, es ist auch so über ihn und seine Witzchen genug gelacht worden. Nicht zuletzt über ihn, den geborenen Komiker, dem immer der kölsche Dialekt bleiben wird, selber. Daß er ernsthaft verlangte, als Einheimischer betrachtet zu werden, da er bereits Jahre in Herne sei, unterstrich er damit, daß er berlinerte und „mir" und „mich" absichtlich verwechselte und manchmal einen Satz wie Kaugummi behandelte. Damit gab er wiederum den Sprechern Mut und die Ueberzeugung, daß kein Meister vom Himmel gefallen ist.

Zuerst sagte er die Singschar der Schlegel-Scharpenseel-Brauerei, Abteilung Herne, an, die unter ihrem Dirigenten Berg den „Spielmann" von Krämer bot. Die Männer sangen frisch von der Leber weg, wie es die Bierbrauer ja immer so schön können. Entweder wird mit einem Liedchen oder einem Schluck Bier die Laus von der Leber fortgespült. Daß hier dem Publikum gleich sämtliche Mißvergnügungslauschen fortgespült wurden, darf wohl angenommen werden. Der Chor besitzt ein gutes Stimmaterial und sang sich trotz einiger Unebenheiten wacker durch. Starker Beifall wurde ihm zuteil.

Dann kamen die „vierlustigen Kumpels", Humoristen schon in der äußeren Erscheinung, vollkommen im Zusammenspiel, gute Sänger und Sprecher. Ihr Auftreten am Berliner Volkssender hat sie besonders populär gemacht. Sie waren wohl die routinierteste Nummer des Abends. Mit einem Bergmannslied begannen sie, dann erzählten sie Bergmannsschnurren. Den größten Erfolg hatten sie mit dem Potpourri „Stimmung". Der Beifall wurde gewaltig.

Dann machte man wieder die Bekanntschaft von Frau Gertrud Katscher, die uns bei mehreren Veranstaltungen der letzten Monate durch ihren schönen Sopran besonders aufgefallen ist. Er ist auch in der hohen Lage beseelt. Die Persönlichkeit der Sängerin wirkt ebenfalls sympathisch. Mit dem Liede „Unter dem Lindenbaum" erwirkte sie einen solchen Erfolg, daß sie Humperdincks „Wiegenlied" als Zugabe geben mußte. Danach kam Peter von der Warth allein zu Worte, der mit zwei Mitgliedern seiner Herner Stimmungskapelle zwei Schlager, „Er küßt" und „Du kannst nicht treu sein", zum Besten gab, wobei er das Publikum mitriß.

Mit Adolf Bosbach (Schachtanlage Mont-Cenis) stellte sich ein gar stimmgewaltiger Heldentenor vor. Das ist eine Stimmbegabung, um die ihn mancher Berufstenor beneiden kann. Man hörte zuerst „Des Zechers Lust am Rhein" und „Deutschland muß leben". Der Stimme Macht erzwang sich donnernden Beifall.

Und dann kam der junge Harmonikaspieler Michael Hocevar zu Worte. Virtuosenhaft „bändigte" er die glitzernden Knöpfe an seinem Instrument. Die Ouvertüre zur „Leichten Kavallerie" und zu „Goldzauber" waren genießerische Klänge für das Publikum, im „Czardas" von Monti forcierte er sich leider selber und verschluckte manchen Takt, was aber seinem Können keinen Abbruch tat. Eine Zugabe und später ein Volksliederpotpourri und der „Alte-Kameraden"-Marsch sicherten ihm stärkste Beliebtheit beim Publikum, das mit Begeisterung seinen Intonierungen folgte und fleißig mitsang.

Dann traten die Sprecher an. Zuerst sprach Alfred Weiß, Oberwachtmeister der Schutzpolizei, über „Der Hund im Dienste der Lebensrettung". Er sprach bedächtig, sachlich. Das Thema war vielleicht nichts für das Publikum, das noch die Stimmungsmusik in sich trug, aber der Vortrag wirkte lehrreich, aufklärend.

SA-Truppführer Natrop erzählte von einem „Braunhemd und wie er es selber erwarb". Er brachte diese Phasen der Kampfzeit in der gut und scharf charakterisierenden Kurzredeform. Die Leerpausen wirkten hier nicht nachteilig, da das Publikum erst die Pointe selber dazu denken mußte. Er hatte übrigens eine volle und angenehme baritonale Stimmfärbung.

Emil Weitz von der DAF-Leitung erzählte seine Eindrücke von einer „KdF-Fahrt nach Norwegen". Er war wohl der redegewandteste von den dreien, da er ein gutes Tempo behielt. Ohne das zu seinen Ungunsten auszulegen, wurde er in seiner Begeisterung oft pastoral und in seinem Erzählungsfeuer ließ er sein Temperament mit sich durchgehen.

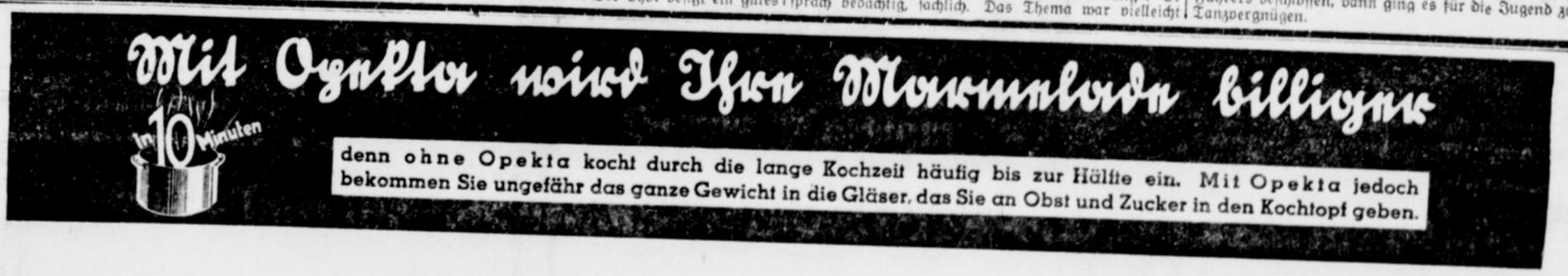
Nach einer Pause sang Willi Schömer (Schachtanlage Julia) das „Wanderlied" von Schumann und „Deutschland blühe auf" von Meyer-Helmund. Wir kennen ihn und wissen, daß er einer der geschultesten Herner Tenöre aus dem Volke ist. Seine Beliebtheit dokumentierte sich darin, daß er auf vielfachen Wunsch das letzte Lied wiederholen mußte.

Die „Herner Stimmungskapelle" mit Peter von der Warth als Paukenschläger und Kehrreimfänger wirkte etwas dünn, nicht so der Sänger, aber sie brachte weitere Stimmung ins Haus. Man hörte „Unter Hamburger Flagge" und den Stimmungswalzer „Wir sind vergnügt", wobei die Herner kräftig mitsangen. Die Akustik war der Kapelle nicht sehr gewogen.

Dann trat das HJ-Mitglied Heiz Schulte mit zwei Liedern auf, mit Schuberts „Ständchen" und Paul Linckes „Es war einmal". Dieser junge Sänger verfügt über eine hohe Baritonstimme, die sehr sympathisch klingt. Abgesehen von der Routine, die ihm im Auftreten fehlt, machte er einen günstigen Eindruck und konnte sich eines starken Beifalles erfreuen.

Vor Lachen wälzen mußte sich darauf das Publikum über die „Eselsballade", die von der Herner Stimmungskapelle illustriert wurde und die der „kölsche Pitt" als Dressör in Szene brachte.

Der offizielle Teil wurde mit einem Gedenken des Führers beschlossen, dann ging es für die Jugend zum Tanzvergnügen.



Unglaublich hartnäckige Gattenmordversuche

12 Jahre Zuchthaus gegen einen gemeinen Menschen.

Das Schwurgericht hatte sich mit selten hartnäckig und kaltblütig ausgeführten Gattenmordversuchen zu befassen. Angeklagt war ein bisher unbestrafter 33jähriger verheirateter Ernst Sand aus Recklinghausen-Suderwich

wegen vierfachen Gattenmordversuches,

in einem Falle mit Tateinheit eines weiteren Mordversuches an einem 11jährigen Kinde.

Sand lernte im Jahre 1920 seine jetzt 30jährige Frau kennen, mit der er im Jahre 1923 die Ehe einging, die kinderlos blieb. Bis zum Jahre 1931 verlief die Ehe ziemlich glücklich, bis sich der Angeklagte mit fremden Frauen abgab und darüber wiederholt berechtigte ernste Vorhaltungen seiner Frau zu ertragen hatte. Da der Angeklagte die eheliche Untreue fortsetzte, mußte er im Januar 1936 bei einer abermaligen scharfen Auseinandersetzung mit seiner Frau von dieser einen Faustschlag einstecken. Wie Sand in der Schwurgerichtsverhandlung selbst offen zugestand, reifte jetzt in ihm der Gedanke, die ihm verhaßt gewordene Frau zu beseitigen, einen Gedanken, den er mit einer kaum glaublichen verbrecherischen Energie durchzuführen versuchte. Eines Abends im Januar 1936 bohrte er durch die Wand des Badezimmers seiner Wohnung zum Schlafzimmer ein Loch. Ehe er am Abend seine Nachtschicht antrat,

öffnete er den Gassperrhahn des Badezimmers.

Das ausströmende Gas nahm auch seinen Weg durch die stets geöffneten Türen des Badezimmers und des Schlafzimmers. Die Frau legte sich nach dem Fortgehen des Mannes mit einem 11jährigen Mädchen aus einer befreundeten Familie, welches wegen der Furchtsamkeit der Frau in Nächten, in denen ihr Mann auf Nachtschicht weilte, stets bei ihr schlief, zum Schlafen nieder. Gar bald wachte das Mädchen auf und klagte über Kopfschmerzen und Drang zum Erbrechen, während Frau Sand einen süßlichen Geschmack auf der Zunge verspürte. Da sie Gasgeruch feststellte, sah sie im Badezimmer nach und fand auch den Hahn geöffnet, den sie wieder schloß. Als Sand am folgenden Morgen von der Schicht heimkehrte, mußte er erfahren, daß sein Anschlag durch einen Zufall mißlungen war.

Die Frau empfing ihn mit bitteren Vorwürfen, verzieh ihm aber bald das ihr von dem Manne eingestandene Verbrechen,

da er Besserung versprach. 14 Tage später verließ er seine Frau heimlich und logierte sich in Holthausen bei einer Witwe ein, mit der er ein Verhältnis unterhielt, kehrte aber nach einiger Zeit wieder zu seiner Frau zurück, als diese ihm gedroht hatte, daß sie sonst den Fall des Mordversuches zur Anzeige bringen werde. Das Zusammenleben des Ehepaares entwickelte sich weiter ungünstig. Nunmehr beschloß Sand, seine Frau zu vergiften. Dazu kaufte er eigens Rattengift und Salzsäure ein. Am Abend des 19. Februar besuchte er gemeinsam mit seiner Frau die Gebetstunde der apostolischen Gemeinde, nachdem er vorher mit seiner Frau übereingekommen war, nach der Heimkehr gemeinsam eine Flasche Bier zu trinken. Er setzte auch seiner Frau am Abend eine Flasche dunkles Bier vor, während er eine Flasche helles trank.

Dem dunklen Bier hatte er heimlich Rattengift und Salzsäure zugesetzt.

Die Frau trank einen kleinen Schluck des dunklen Bieres, spie ihn aber sofort wegen des salzigen Geschmackes aus. Am folgenden Morgen brachte Sand die Flasche dunklen Bieres dem Handler zurück und erhielt eine neue Flasche Bier als Ersatz, die von der Frau Sand auf Wunsch ihres Mannes in der Mittagszeit getrunken wurde. Während nun die Frau kurze Zeit in einem Nebenzimmer weilte, fügte Sand dem Rest der Flasche wiederum Gift bei. Die Frau, zurückgekehrt, trank wieder, spie aber wieder sofort das in den Mund gelangte Bier aus und entging so zum dritten Male dem sicheren Tode. Sie ahnte gleich wieder, daß ihr Mann sie habe vergiften wollen. Aber auch diese Tat verschwieg die Frau Nachbarn gegenüber. Das Paar lebte noch einige Wochen zusammen. In dieser Zeit fand der Angeklagte am 26. Februar in seinem Keller ein Stück Wäscheleine, das er zu sich steckte. Als beim Ankleiden am Nachmittage ihm aus der Westentasche einige Geldstücke zu Boden rollten und die Frau auf seinen Wunsch in kniender Haltung nach dem Gelde suchte, stürzte er sich plötzlich auf sie und

schlang ihr die Wäscheleine um den Hals, um sie zu erwürgen.

Die Frau besaß aber die Geistesgegenwart, eine Hand zwischen Hals und Würgeleine zu schieben. Im verzweifelnden Ringen vermochte sie den Mann von sich zu stoßen und hilferufend auf den Flur zu eilen. Eine hinzukommende Flurnachbarin gewahrte die Frau mit stark angeschwollenem Gesichte und deutlich hochroten Würgemerkmalen um den ganzen Hals herum.

Die Frau begab sich anderntags nach Herne, wo sie bei Verwandten Unterkunft erhielt.

Inzwischen gelangten die hartnäckigen Mordversuche des Angeklagten zur Kenntnis der Polizei, die Sand am 12. März verhaftete. Der Angeklagte, welcher alle Fälle der Anklage eingestand, kam in der Verhandlung mit dem Einwand, er habe seine Frau nicht töten, sondern ihr nur einen Antrieb geben wollen, sich von ihm scheiden zu lassen.

Die Frau des Angeklagten, welche mittlerweile die Ehescheidung beantragt hat, verweigerte vor dem Schwurgericht ihre Aussage.

Das Schwurgericht verurteilte den Angeklagten wegen Mordversuches in drei Fällen, in einem Falle zugleich in Tateinheit mit einem weiteren Mordversuche dem Kinde gegenüber und in einem weiteren Falle in fortgesetzter Handlung zu 12 Jahren Zuchthaus und 12 Jahren Ehrverlust. In dem Falle der versuchten Erdrosselung seiner Frau hat das Schwurgericht angenommen, daß der Entschluß hierzu erst dann dem Angeklagten gekommen sei, als sich seine Frau in kniender Haltung befand. In der Urteilsbegründung wurde das schändliche und schier unglaubwürdig hartnäckige Treiben des Angeklagten gegen seine Frau, die vor Gericht den besten Eindruck hinterließ, auf das schärfste gebrandmarkt. Den Angeklagten müsse bei Versagung mildernder Umstände eine ganz empfindliche Strafe treffen.

Schöffengericht Herne

Fingierte Aufnahmeanträge mit 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis geahndet.

Der Angeklagte, 36 Jahre alt und achtbarer Eltern Kind, ist ein schwarzes Schaf und war bisher keinem Besserungsversuch zugänglich. Seine Ehe wurde geschieden und so treibt er sich als Außenseiter der Gesellschaft herum. Er hat bereits 9 Vorstrafen hinter sich. Nachdem man ihn lange Zeit nicht hatte ausfindig machen können, wurde er vor einiger Zeit vom Herner Gericht zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, die er nun im September abgebüßt hat. Aus der Strafhaft vorgeführt, hatte er sich gestern wegen Rückfallbetruges und schwerer Urkundenfälschung in 14 Fällen zu verantworten.

Infolge der vielen Dummheiten, die er beging, war er aus seiner Arbeit gekommen und war dann in den Monaten August und September des Jahres 1934 als Vertreter einer Versicherung tätig. Dem für ihn zuständigen Inspektor der Versicherung, der in Bochum wohnt, brachte er zunächst einige gute Aufträge, dann fiel ihm die Arbeit, da er ja nicht in seinem Bekanntenkreise bleiben konnte, immer schwerer. Schließlich, als der Hunger ihn zu sehr bedrängte, griff er zu dem alten Trick, die Aufnahmescheine mit Namen bekannter Herner oder mit fingierten Namen zu versehen und sie dem Versicherungsinspektor in Bochum einzureichen. Für solche „Aufträge", 14 an der Zahl, erhielt er eine Provision von 152,71 Mark ausbezahlt. Der Inspektor sagte gestern als Zeuge aus, daß er nie daran gedacht hätte, er könne einem Schwindler zum Opfer gefallen sein, so ehrlich sei ihm der Angeklagte erschienen. Den Schaden hat ihm der Angeklagte nur in Höhe von 15 Mark ersetzt. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten, der bisher keine Lehre habe annehmen wollen und keine mildernden Umstände verdiene, eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr und 5 Monaten, außerdem eine Geldstrafe von 200 Mark. Das Schöffengericht hörte sich die bewegliche Klage des Angeklagten an, der darauf hinwies, daß er durch die Arbeitslosigkeit nach und nach aus der Bahn geworfen worden sei und daß man ihm noch einen Funken Hoffnung geben müsse, wieder ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu werden. Es erkannte dann wegen Rückfallbetruges und schwerer Urkundenfälschung auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 6 Monaten. Weil er nicht ins Zuchthaus brauchte, nahm der Angeklagte die hohe Gefängnisstrafe gleich an.

Die resolute Schwiegermutter.

Gustav, 41 Jahre alt und siebenmal vorbestraft, ist ein alter Rückfallbieb, der sich, kaum einen Monat aus der letzten Strafhaft entlassen, seit Anfang Mai wieder in Untersuchungshaft befindet. Nun hatte er einen Fahrraddiebstahl begangen, der ihm schlecht bekommen ist.

Als er das letzte Mal aus dem Gefängnis kam, mußte er erfahren, daß ihm seine Frau davongegangen war. Also quartierte er sich bei seinen Eltern ein. Diese waren wiederum Untermieter bei einer Hernerin, die jetzt vor Gericht als Schwiegermutter des bestohlenen Raddiebers auftrat. Als ihr Schwiegersohn am 30. April sein Fahrrad nehmen wollte, das er im Flur des Hauses hingestellt hatte, war es fort. Der Angeklagte, der gleich bei dem Entdecken des Diebstahls aus der Wohnung seiner Eltern trat, erzählte etwas von einem dunklen Manne, der in den Flur gekommen sei und das Fahrrad gestohlen haben müsse. Als die Schwiegermutter des Bestohlenen daraufhin sagte, sie gehe gleich zur Kriminalpolizei, er, der Angeklagte, möge zu Hause bleiben, damit er als Zeuge dienen könne, hatte er angeblich keine Zeit, er wollte irgendwo Geld verdienen gehen. Die Angelegenheit wurde untersucht, und als der Angeklagte mal wieder daheim war, wurde er festgehalten. Er versuchte zu flüchten. Mal sollte sich das Fahrrad dort, dann wieder dort befinden, bis er zuletzt zugab, es unter der Kellertreppe einer Wirtschaft auf Constantin versteckt zu haben. Man fand dort auch das Fahrrad wieder. Der Angeklagte hatte damals versucht, den Blöden zu spielen, und auch jetzt saß er da und wollte nichts zu seiner Verteidigung tun. Ein Zeuge erzählte, wie der Angeklagte versucht hatte, ihm unterwegs, als er zu seinem Garten wollte, das Rad zu verkaufen. Der Staatsanwalt beantragte gegen Gustav 2 Jahre Zuchthaus, er verdiene keine mildernden Umstände. Das Schöffengericht hielt ein Jahr Zuchthaus für ausreichend. Der Angeklagte nahm die Strafe an. Ilgo.

Du sollst nicht zum Stehlen verführen!

Alte Soldaten erinnern sich aus ihrer Rekrutenzeit, wie der gestrenge Herr Feldwebel sie dringend ermahnte, ihre Sachen nicht herumliegen zu lassen. Beim Militär werde nicht nur der Dieb bestraft, sondern auch der Bestohlene, der durch seine Leichtfertigkeit einen Kameraden zum Stehlen verführt habe. Leider gilt diese vernünftige Regel nicht für Zivilisten. Sonst würden viele Diebstähle nicht begangen werden. Die Polizei weiß davon ein Lied zu singen. Hier einige Beispiele aus polizeilichen Erfahrungen:

Kurz hintereinander erscheinen zwei Väter, deren 7- bis 10jährige Knaben mit ihren Trittrollern durch die ganze Stadt fahren. Die Jungens machen bei gleichaltrigen Spielgefährten eine Pause, stellen den Trittroller an einen Baum oder verleihen ihn an Spielgefährten und kommen ohne Roller nach Hause, weil er vergessen worden ist. Die Väter erstatten Anzeige wegen Diebstahls und sind bis zur Empörung verwundert, daß die Kriminalpolizei nicht sämtliche Trittroller sofort herbeischafft.

Ein Arbeitsloser erhält vom Fürsorgeamt ein Paar neue Schuhe, die er mit dem Fahrrad dort abholt. Er fährt anschließend zum Wochenmarkt, stellt sein Rad aus der Hand und läßt die Schuhe am Fahrrad hängen. Sorglos besieht er sich den Wochenmarkt und als er sein Fahrrad wieder ergreift, sind die Schuhe verschwunden.

Eine Ehefrau holt sich 30 RM. von der Sparkasse. Das Geld wird ordnungsmäßig ausgehändigt, vorsichtig wird es von der Empfängerin in die Geldbörse gelegt. Sie verläßt den Kassenraum, geht durch die Straßen der Stadt und bemerkt beim nächsten Einkauf, daß sie ihr Portemonnaie auf der Kasse hat liegen lassen, wo es nicht mehr vorgefunden wird. Bei ihr taucht die Frage auf, ob nicht der Schalterbeamte die Geldbörse an sich genommen hat?

Eine im Erdgeschoß wohnhafte Frau öffnet sämtliche nach der Straße und nach dem Hof liegende Fenster ihrer Wohnung und begibt sich zum Markt, um Einkäufe zu machen. Als sie zurückkommt, muß sie feststellen, daß während ihrer Abwesenheit die Behälter der Wohnung durchsucht und ihre Ersparnisse gestohlen sind.

So lassen sich die Beispiele in beliebiger Zahl fortsetzen. Ist man gezwungen, die Wohnung eine Zeit lang ohne Aufsicht zu lassen, dann soll man wenigstens die Türen und Fenster schließen, damit es den Dieben nicht gar zu leicht gemacht wird. Besonders leichtsinnig handeln die Radfahrer. Immer wieder ereignen sich Fahrraddiebstähle. Auch sie sind nur darauf zurückzuführen, daß die Fahrräder überall unbeaufsichtigt und fahrbereit aufgestellt werden. Daher: bewahrt Euch selbst vor Diebstählen!



Eine unwillkommene Liebeserklärung
Carola Höhn und Hans Zesch-Ballot in „Schloß Vogelöd"

Aus und für Herne

Ratsherren-Sitzung.

Am Donnerstag nachmittag findet im Rathause eine Sitzung der Ratsherren statt, in der als Nachfolger des nach Süddeutschland verzogenen Stadtrats Beckmann der Stadtrat Eckey eingeführt und vereidigt wird. Außerdem stehen auf der Tagesordnung des öffentlichen Teils: Jahresrechnung 1934 und Aufschließung des Geländes zwischen Strünkeder und Forellstraße.

* * *

KdF-Sonderfahrt zur Hohensyburg.

Am kommenden Sonntag, dem 21. Juni 1936, veranstaltet die NSG „Kraft durch Freude", Kreis Herne, in Gemeinschaft mit den Kreisen Wanne und Castrop-Rauxel eine Eisenbahnfahrt zur Hohensyburg am Hengsteysee. Der Fahrpreis beträgt von Wanne zum Hengsteysee 1.10 M. Die Herner Teilnehmer müssen wieder gegen Vorzeigen ihrer Sonderzugfahrkarte für 10 Pfg. die Fahrt von Herne nach Wanne und zurück lösen. Da der Sonderzug um 8 Uhr ab Wanne fährt, können die Herner Teilnehmer folgende Anschlußzüge von Herne aus benutzen: Herne ab 7.18, 7.38 und 7.47 Uhr. Die Ankunft in Hohensyburg ist um 9.40 Uhr. Die Rückfahrt ab Hohensyburg erfolgt um 20.58 Uhr. Ankunft in Wanne-Eickel 22.23 Uhr. Von Wanne aus können dann die Herner um 22.40 Uhr und 23.12 Uhr nach hier fahren.

Auf dem Hengsteysee selbst sind in der Zeit von 10 bis 15 Uhr für alle KdF-Fahrer dreiviertelstündige verbilligte Motorbootfahrten zum Preise von 20 Pfg. vorgesehen. In einem großangelegten Strandbad ist es den Badefreunden möglich, sich nach Lust und Laune im klaren Ruhrwasser auszutummeln.

Auch für verbilligtes Mittagessen im „Inselgasthof im Hengsteysee" ist für die KdF-Teilnehmer gesorgt worden. Das Essen kostet dort 1.00 M. bis 1.40 M. nach Karte einschl. Bedienung.

Teilnehmerkarten für diese Fahrt sind bei dem hiesigen Kreisamt „Kraft durch Freude", Schulstr. 28, zu haben. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Karten für den Kreis Herne nur in geringer Zahl ausgegeben werden; es ist daher angebracht, sich noch heute eine Teilnehmerkarte zu lösen. Das Büro ist für den Verkehr von 9—12 Uhr und von 15—17 Uhr geöffnet.

* * *

* **Wohnhausneubauten.**

Der Bauunternehmer Oskar Immerthal errichtet an der bisher noch offenen Ecke Moltke- und Steinmetzstraße zwei große Neubauten mit je acht Drei- und Vier-Zimmerwohnungen. Mit dem Ausschachten ist bereits begonnen.

* **Der Karlsplatz**

im Stadtteil Baukau wies bei Regenwetter stets größere Wasserlachen auf. Dem Uebelstand wird jetzt dadurch abgeholfen, daß man den Platz mit einer festen Aschendecke überzieht.

* **Umbau der Shamrockgaragen.**

Durch den vermehrten Autoverkehr der Hibernia-Hauptverwaltung ist ein Umbau der an der Brunnenstraße gelegenen Großgaragen notwendig geworden. Hiermit ist man gegenwärtig beschäftigt.

* **Ein Jahr Shamrocker Schrebergarten.**

In diesen Tagen ist es ein Jahr her, daß eine Anzahl Shamrocker Kumpels dazu übergingen, auf werkseigenem Gelände westlich der Bochumer Straße mit Unterstützung der Zechenverwaltung einen Schrebergarten anzulegen. Wo sich noch vor einem Jahr Wiesen und Oedland erstreckte, kann sich jetzt das Auge des Anblickes einer gepflegten Großgartenanlage mit prächtigem Wuchs erfreuen. Fast in jedem Gärtchen der Kleingärtner erhebt sich ein in der Bauausführung wie in der Ausstattung schmuckes Gartenhäuschen, in dem es sich nach der Schicht mehr als wohl sein läßt. Für das erquickende Naß an heißen Tagen sorgt in jedem Garten eine Wasserleitung. Ein jeder Garten ist einheitlich mit einer grünenden Hecke eingefriedigt. Auch die angepflanzten Obstbäume zeigen ein gutes Wachstum. Auf gut und fest gebauten Wegen kann der Besucher jeden Garten erreichen, und ganz besonders am Sonntag, wenn die Förderräder auf Shamrock ruhen, besucht in diesem Garten ein Kumpel den anderen und bestaunt das Wachstum seiner Pflanzenwelt.

* **Fußmatten und Bettelei.**

Ein Mann aus Herne, der Wohlfahrtsunterstützung bezieht, hausierte mit Fußmatten in Recklinghausen-Süd und bettelte, wo er seine Ware nicht an den Mann bringen konnte. Da er seinen Gewerbebetrieb nicht angemeldet hatte, hatte er sich außerdem des Betruges schuldig gemacht. Der Mann wurde festgenommen.

* **Straßenraub.**

Am Montag früh gegen 4 Uhr wurde ein Mann auf der Bahnhofstraße von zwei unbekannten Personen überfallen, zu Boden geworfen und mißhandelt. Bei dieser Gelegenheit wurde ihm die Geldbörse mit 3 Mark Inhalt gestohlen. Wer kann zu dieser Sache Angaben machen?

* **Kind von einem Personenauto angefahren.**

Als gestern nachmittag das Kind der Eheleute A. T. aus der Roonstraße die Fahrbahn überschreiten wollte, wurde es von einem herannahenden Personenauto angefahren. Glücklicherweise kam es mit Kopfverletzungen davon. Der Arzt, zu dem man das Kind brachte, ordnete die Ueberführung ins Evangel. Krankenhaus an.

* **Unfall unter Tage.**

Der Bergmann Franz W. aus der Hakenstraße wurde, als er mit dem Gewinnen von Kohlen beschäftigt war, von hereinbrechenden Kohlen so unglücklich am Fuß getroffen, daß er erhebliche Quetschungen davontrug und dem Bergmannsheil zugeführt werden mußte.

* **Eile mit Weile!**

Die in Recklinghausen-Süd beschäftigte Erna R. aus der Schaeferstraße in Herne machte gestern früh den Versuch, kurz vor ihrer Haltestelle aus der fahrenden Straßenbahn zu springen. Dabei glitt sie auf dem Straßenpflaster aus und schlug so unglücklich mit dem Hinterkopf gegen das Trittbrett der Straßenbahn, daß sie eine klaffende Kopfverletzung erlitt, die ärztliches Eingreifen erforderlich machte.

* **Versammlung der Körperbehinderten.**

Am Montagabend hielt der Reichsbund der Körperbehinderten, Ortsgruppe Herne, bei Stemberg eine Versammlung ab, in der der Gauobmann Nußbaum, Bochum, über Zweck und Ziele des Bundes sprach. Er hob hervor, daß der RBK eine vom neuen Staate anerkannte Selbsthilfeorganisation sei, die die Körperbehinderten dazu erziehen wolle, die Vorurteile der Umwelt zu überwinden und ihr Schicksal selbst zu meistern. Die Körperbehinderten wollten beweisen, daß sie im Leben Vollwertiges zu leisten vermöchten. Es sei falsch, wenn die Eltern körperbehinderter Kinder von den Widrigkeiten der Umwelt abzuschließen suchten, nur durch Energie und Leistungswillen könne der Körperbehinderte sich behaupten und durchsetzen. Dazu wolle ihm der RBK verhelfen, weshalb es notwendig sei, daß jeder Körperbehinderte sich ihm anschließe. Der RBK lasse sich die Arbeitsbeschaffung für seine Mitglieder besonders angelegen sein und habe darin in Westfalen-Süd bereits erhebliche Erfolge gehabt. Auch durch sportliche Betätigung habe sich die Energie der Körperbehinderten merklich steigern lassen. Gemeinschaftsgeist, Kameradschaft und Geselligkeit im RBK trügen gleichfalls dazu bei, das gesteckte Ziel zu fördern.

Kreisgruppenwalter Vollmer, der dem Redner herzlich dankte, ging ebenfalls auf die Arbeitsbeschaffung ein und forderte alle zu eifriger Mitarbeit auf. Gauobmann Flores, Hagen, beschäftigte sich mit der erzieherischen und kulturellen Arbeit im RBK und empfahl die Pflege guter Literatur, guter Musik und alter Volkslieder. Kreisgruppenwalter Vollmer konnte berichten, daß diese Anregungen bereits in den Donnerstags stattfindenden Heimabenden Berücksichtigung fänden, aber noch weitere Vertiefung erfahren sollten. Bei Musik und Gesang blieb man dann noch einige Zeit in schöner Harmonie vereint.

Gloria-Palast

„Die Schatzinsel" (Der Piratenkapitän).

Einen solch abenteuerlichen Seefilm haben wir schon lange nicht mehr gesehen. Piraten lassen sich von einem biederen Baron, der ein Schiff chartert, um einen Schatz zu heben, als Matrosen anwerben. Unter ihrem Anführer verursachen sie eine Meuterei nach der anderen, es geht schrecklich und spannend zu. Die Liebe der Besucher wendet sich dem kleinen und flinken Schiffsjungen des Jackie Cooper zu, der dem Piratenkapitän, einem Scheusal in einer kaum vorstellbaren Biedermannsmaske, all seine Freundschaft geschenkt hat, wenn er auch dessen Taten verabscheut. Diesem einbeinigen Piratenführer gibt Wallace Beery seine menschlich grandiose Darstellungskunst. Schauplätze der Handlung sind ein Hafen, die See und die Schatzinsel. — Neben diesem Film läuft ein schönes Beiprogramm.

Wettflug Lehrte—Wanne-Eickel.

Die Reitervereinigung Wanne-Eickel veranstaltete am Sonntag einen Preisflug ab Lehrte. Um 5.40 Uhr wurden bei Südwestwind 2571 Tauben geworfen, die Siegertaube erreichte um 8.49 Uhr den heimatlichen Schlag und gehörte dem Züchter Bergmann (Heimkehr Wanne-Eickel). Die folgenden Sieger waren: Löhr (Favorit Wanne-Eickel), Trättenberg (Heimkehr W.-E.), Gebr. Wehmer (Siegespalme W.-E.), Slomowitz (Heimkehr W.-E.), Dr. H. Kehler (Ueber Land und Meer W.-E.), Schmidt (Luftsport W.-E.), Schmitz (Ueber Land und Meer W.-E.), Scottack (Courier 1 W.-E.) und Dismann (Heimkehr Gunnigfeld). Bei Konkursschluß um 9.26 Uhr waren sämtliche Preise vergriffen.

Das Wissen erweitern!

Eine Tageszeitung lesen, die vieles bietet! Den Herner Anzeiger lesen! Niedriger Bezugspreis, nur RM. 1,05 halbmonatlich. — Bestellungen werden täglich angenommen!

ZUM RATEN UND LACHEN

Der Vogelmensch von USA

Der Vogelmensch von U.S.A.

Clem Sohn verwirklicht den Ikarus-Traum.
Schwingenflug in 10 000 Fuß Höhe.

Clem Sohn, der berühmte „Vogelmensch von U.S.A.", ist zum ersten Mal nach Europa gekommen und soeben in Plymouth eingetroffen, um dort ein Gastspiel zu geben. Jeder in den Vereinigten Staaten kennt diesen Mann, der als einziger bis heute der Verwirklichung des Traumes, der seit Ikarus die Menschheit erfüllt, nahekam: Clem Sohn fliegt mit Hilfe von künstlichen Schwingen, die er selbst konstruierte, wie ein Vogel durch die Luft. Seit 3000 Jahren ist er der erste, dem es unbestritten gelang, eine ganze Meile weit in beliebiger Richtung durch die Luft zu schweben. Freilich kann er sich nicht aus eigener Kraft vom Boden erheben, sondern braucht ein Flugzeug, um in die Luft zu kommen und er bedarf auch vorläufig noch eines Fallschirmes, mit Hilfe dessen er, wenn er von seinem Schwingenflug ermüdet ist, landet. Aber die Sachverständigen Amerikas sind von den 100 Flügen, die er bis heute mit seinen Metallschwingen ausgeführt hat, ungemein beeindruckt und die führenden Kreise der Luftstreitkräfte von U.S.A. wenden dem „Vogelmenschen" ihre besondere Aufmerksamkeit zu. Nun ist Clem Sohn von englischen Interessenten eingeladen worden, einige Flüge vorzuführen und Vorträge über seine Theorie des menschlichen Vogelflugs zu halten.

Clem Sohn ist ein bescheidener liebenswürdiger Amerikaner — er stammt aus Lansing im Staate Michigan — der den zahlreichen Reportern, die sich zu seinem Empfang eingefunden hatten, Näheres über die von ihm konstruierten Metallschwingen erklärte. „Ich brauche für meinen Vogelflug eine gewisse Höhe", sagt er, „um über den notwendigen Spielraum verfügen zu können. Am liebsten beginne ich in einer Höhe von 10 000 Fuß. Dann springe ich aus dem Flugzeug und zwar mit dem Kopf voran, um möglichst schnell aus dem Bereich der Maschine und des Propellers zu kommen. Die Schwingen sind mit Riemen an meiner Hülfte befestigt. Sie können gleich einem Regenschirm geöffnet werden. Sie bestehen aus Metallstreben, die mit Tuch überzogen sind. An ihrem Ende sind sie mit Griffen versehen, die ich festgebunden in meiner Hand halte. Ein Metallriegel läuft rund um meine Hüfte um die Verspannung zu halten. Wenn ich meine Schwingen und meine „Steuerflosse" auseinanderfalte, durchzieht im ersten Augenblick ein furchtbarer Ruck meinen Körper. Aber wenige Sekunden später fliege ich gleich einem Vogel allmählich der Erde zu. Die ganze Zeit über kann ich meine Bewegungen genau kontrollieren, indem ich die Schwingen und die Steuerflosse entsprechend bewege. Ich vermag mit dieser Flosse so haargenau zu steuern, wie man ein Automobil lenkt. Ich bin dabei schon bis zu fünf Meilen nach jeder beliebigen Richtung geflogen, natürlich nicht, ohne allmählich an Höhe zu verlieren. Ich bin auch jederzeit in der Lage, die Richtung während des Fluges zu verändern, etwa denselben Weg wieder zurückzufliegen. Die ganze Zeit über bewege und dirigiere ich mich durch meine eigene Kraft. Erst wenn ich etwa noch 1000 Fuß von der Erde entfernt bin, öffne ich meinen Fallschirm, um zu landen."

Clem Sohn hofft, schon in Kürze seine Flüge ohne den Fallschirm ausführen zu können, der ihn mit seinem Gewicht von 75 Pfund fühlbar behindert. Aber noch sind, wie Sohn sagt, die Experimente nicht weit genug gediehen. Das Gewicht des Fallschirms trägt auch die Schuld daran, daß der „Vogelmensch" nach seinem Flug todmüde ist und sofort nach der Landung auf eine Bahre gelegt werden muß. Seit fünf Jahren führt er nun schon seinen Vogelflug aus, der ihn schnell berühmt machte.

Wissenswertes Allerlei

Hawaiisch wird heute nur noch von 3000 Menschen verstanden, von 220 gesprochen.

•

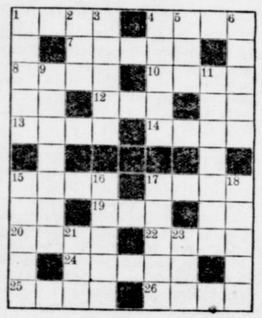
Der elektrische Stuhl hat in den USA. nicht das Monopol bei Hinrichtungen. In den verschiedenen Staaten sind noch jetzt 13 verschiedene Hinrichtungsarten in Anwendung. Die „modernste" ist Giftgas.

•

Ein hundertstel Millimeter ist die Klingenschärfe eines Messers für Operationen an mikroskopischen Präparaten, das unlängst in Sheffield hergestellt worden ist.

ZUM RATEN UND LACHEN

Kreuzworträtsel



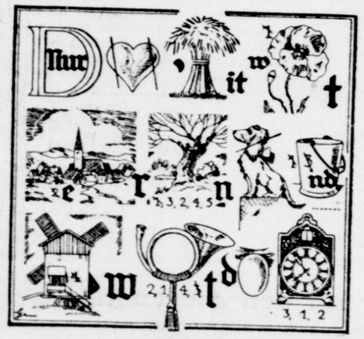
Bedeutung der einzelnen Wörter:

a) von links nach rechts: 1 Erdteil, 6 feierliches Gedicht, 7 weiblicher Vorname, 9 Flächenmaß, 10 Gewässer, 11 deutscher Flieger, 13 Behälter, 15 maßloses Begehren, 18 schmerzliches Geschick, 20 Tropenvogel, 21 Stimmlage, 22 Wintersportgerät, 23 stummer Schauspieler;

b) von oben nach unten: 2 Verbrechen, 3 Ueberbleibsel, 4 deutsche Hafenstadt, 5 Heiligenerzählung, 8 Gesottenes, 9 Leistungsverlangen, 12 Lebensbund, 14 Abschiedsgruß, 16 weiblicher Vorname, 17 Ruheaufenthalt, 18 Bürde, 19 Storchvogel.

*

Bilderrätsel



*

Auflösung der Rätsel aus Nr. 68:

Auflösung des Kreuzworträtsels:
a) 1 Komet, 4 Kanu, 6 Krater, 9 Plan, 11 Elbe, 13 Stola, 15 Salat, 17 Don, 18 Ate, 19 Debet, 21 Perle, 23 Eros, 25 Aloe, 27 Moabre, 28 Lahn, 29 Memel; — b) 1 Knie, 2 Erpel, 3 Tal, 4 Kent, 5 Urban, 7 Taste, 8 Elster, 10 Flotow, 12 Baer, 14 Oder, 16 Adele, 18 Apfel, 20 Beere, 22 Laon, 24 Suhl, 26 Ohm.

Auflösung des Bilderrätsels:
Fata Morgana.

Nicht entwutigt



Vater: „Es tut mir leid, daß ich Ihre Bewerbung um die Hand meiner Tochter nicht annehmen kann!"

Freier: „Mir auch. Aber geben Sie mir bitte meinen Blumenstrauß zurück, — — ich mu, denn noch wo anders anhalten!"

*

Schlecht erkennbar

„Also, das hier ist mein Landhaus und dicht dabei die Garage!"

„Schön, sehr schön! . . . Aber, sagen Sie, welches ist die Garage?"

*

Irrtum

Sie: „Verhärten Sie nicht Ihr Herz gegen mich!"

Er: „Das ist nicht mein Herz, das ist meine Zigarettendose!"

*

Boshaft

„Wie geht es Ihnen?"

„Schon wieder in ärztlicher Behandlung. Diesmal ist es das Gehirn."

„Na, es ist vielleicht auch nicht gut, wegen jeder Kleinigkeit zum Doktor zu laufen!"

*

Der Violinvirtuos

„Ich habe soeben eine Tournee beendet."

„Da haben Sie wohl viel Geld zusammengetragt!"

*

In der Schule

„Wann entsteht ein luftleerer Raum, Müller?"

„Wenn ein Radfahrer in einen Nagel fährt!"

*

Der Grund

„Ach geh, Robert, du liebst mich nicht mehr! Vor der Hochzeit warst du ganz anders zu mir!"

„Das glaube ich — vor der Hochzeit hast du mich immer mit offenen Armen empfangen, jetzt nur noch mit offenen Händen!"

*

Im Zoo

„Komisch, daß der Löwe dem Publikum heute immer das Hinterteil zudreht!"

„Ein Wunder, am billigen Sonntag . . ."

In Griechisch-Mazedonien tragen die reichen Bäuerinnen noch heute bis 27 Unterröcke übereinander. Alle haben verschiedene traditionsbedingte Muster; gewaschen werden sie durchschnittlich alle zehn Jahre einmal.

•

In die Warschauer Universitätsklinik wurde ein Chauffeur mit einem Nieskrampf eingeliefert. Er nieste, trotz Anwendung von Betäubungsmitteln, mehrere Stunden hintereinander, insgesamt 1250mal. Dann verlor er das Bewußtsein durch einen Blutergu im Gehirn.

Belgrad ist die parlamentarischste Stadt der Welt. Es hat vier Parlamentsgebäude; das älteste ist in ein Volkskino umgewandelt, das jüngste seit Jahrzehnten im Rohbau fertig, aber immer noch unvollendet.

•

Von den 400 prominentesten amerikanischen Filmstars haben nur 25 je ein Kind.

•

In den USA. bestehen 14 Klubs, die das Weit- und Zielspucken als vollwertigen Sport pflegen. Der Rekord steht zur Zeit auf 19.39 Meter bei Windstille.



Am Herdfeuer

Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger

Nr. 71 — 1936

Fünf Personen spielen Lotterie

Roman aus der Gegenwart von F. M. FELLMANN • Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, München-Gröbenzell

Aber Mirz lacht noch kichernd auf dem Heimwege. Es ist ihr wunderbar wohl uns Herz. Wenn die Welt noch so herzig verrückt ist, soviel Gemüt in unbeachteten Schalen trägt, kann es nicht schief gehen mit der Menschheit.

Und die Sache ist nicht dumm. Mirz überlegt sehr lange und reiflich. Und sieht Onkel Franz aufmerksam von oben bis unten und hinten und vorn an.

Das fällt ihm auf. Es ist ihm ohnehin übel. Er kann nicht herausfüfteln, ob er dumm oder gescheit gewesen ist; aber es liegt ihm auf dem Ehrgefühl, daß ein Kerl wie Malinowski, ein Fatze von Mensch, daß dieser Kerl Schindluder getrieben hat, wo der Blinde sah, daß die Frau es streng und ehrlich nahm.

„Na, Mirz, was gafft du so?"

Einmal mußte das ja auffallen.

„Ich bin so froh, daß wir dich haben!" sagt Mirz ernsthaft und begeistert und vor versammeltem Volke beim Abendbrot.

„Nanu? Seit wann machst du Onkel Franz Liebeserklärungen?" wundert sich ihr Vater. Und dem Onkel schwant was. Weiber können eben nie schweigen.

Ehe er sich in Sicherheit bringen kann, brennt Mirz ihr Feuerwerk ab, daß es nur so prasselt.

So, jetzt wissen sie es, Schrötelmanns und Heinickes. Er ist bis auf die Knochen blamiert und hat den Drang, Mirz eins hinter die Ohren zu geben.

Da räuspert sich Friedrich Wilhelm, nimmt einen Schluck Tee und erhebt seine Stimme.

„Das ist ein sehr guter Gedanke, und daß du ihn gefunden hast, Franz, macht uns allen Ehre."

Was denn nun? Das Tribunal sitzt im Kreise und nickt. Und weiter kommt nichts. Alles ist sachlich und sauber geprüft und für gut befunden, und Onkel Franz ist unendlich froh, daß er zu Mirz doch nicht heftig geworden ist. Franz läuft wie besessen herum, zu Behörden und auf das Standesamt; aber die Ehe muß erst für ungültig erklärt werden, und der preußische Amtsschimmel bleibt ein Schimmel und zeigt keine Neigung, seine umständliche Gangart etwa durch ein zeitgemäßeres, und flotteres Tempo ersetzen zu lassen. Aber mit der Zeit werden Dorothea Heinicke und Franz Schrötelmann doch standesamtlich gehängt und können die Wochen zählen, nach denen sie mit aufrichtiger Scheidungsabsicht ihr Ehejahr bezahlen und behördlich abstempeln lassen dürfen.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Von Süden her trägt der sausende Zug die Heimkehrer Mogi und Alfred ihrem vorläufig letzten Ziele entgegen. Sie sitzen behaglich im erwärmten Abteil und speisen gediegen im Speisewagen. Mogi ist zart und still. Meist sitzt sie stumm in ihrer Ecke und träumt oder liest. Wenn er sie anschaut, lächelt sie auf eine Weise, daß sie jeder für Hochzeitsreisende hält. Aber das ist ein bedauerlicher Irrtum. Sie sind nichts als Ausreißer, ein Kassendefraudant und eine Autodiebin, die noch immer unter falschem Namen fahren, weil sie ihren Stolz darein setzen, allein und ohne amtliche Begleitung nach Hause zu kommen.

Ihr Verhalten zueinander ist beneidenswert gütig und kameradschaftlich. Sie sind lind und herzlich und es ist ihnen das seltene Wissen aufgegangen, daß zwei Menschen sich alles sein können und keine Weltherrlichkeit, kein Geld und keinen Luxus brauchen, um das Leben siegreich zu bestehen. Das ist ihre Brücke in die Heimat, wo man sie bestimmt nicht liebevoll erwartet.

Noch in Italien treffen sie auf den letzten Schnee und freuen sich und werden doch ein wenig banger. Mogi sieht manchmal auf ihre Armbanduhr und rechnet bei sich die Stunden aus, bis sie wieder in Deutschland und in Berlin sind. Dabei glänzen ihre Augen tief und satt und ihr Mund, ungeschminkt, wölbt sich blaßrot und zugehörig Alfred entgegen, wenn er sie bei kurzem Alleinsein rasch und heftig küßt.

Auf dieser Fahrt erfüllt Alfred alle kleinen Wünsche, die Mogi hat. Er möchte sie gerne noch überschütten mit Dingen, die ihnen bald entrissen werden, und es ist ihm nun schon eins, ob er gleich für tausend Mark mehr büßen muß. Aber Mogi hat kaum einen Wunsch.

München. Seit sie die Grenzen alle glücklich passiert haben, taut Mogi auf und fängt frühlingshaft zu blühen an. In München ist langer Aufenthalt. Sie gehen auf dem Perron spazieren und Alfred kauft deutsche Zeitungen, Berliner Tageblätter.

Auf der Weiterfahrt schmökert er. In verschiedenen Beiblättern ist ein Bild und ein Artikel über den Heiratsschwindler Roman von Malinowski. Er sieht flüchtig darüber fort, weiß nichts von den Fäden, die ihn durch Tante Dorothea verknüpfen mit dem hübschen Manne.

So ist das Leben. Statt dessen interessiert er sich noch für die Börsenberichte. Da ist seine Bank. Das Blatt knistert in seiner Hand. Umgefallen ist sie nicht, steht noch fest und arbeitet neuerdings stark in Hypotheken. Das befriedigt ihn und er ist ja nun erledigt dort.

Er hofft so sehr, daß man ihm Bewährungsfrist geben wird. Er ist noch unbestraft und will arbeiten, egal wo, nur nicht mehr gehetzt sein. Da ist so ein tragisches Wissen in ihm — auf den Menschen selber kommt es an, und er mußte erst in Irrung und Wirrung hineinrennen, um das zu erkennen.

Eilen sie der Heimatstadt entgegen? Ist es die Stadt, die ihnen entgegendrängt?

Keuchend dröhnt der Zug in die rauchgedunkelte mächtige Halle, in der alles Leben und Bewegung und Tönen ist.

Mogi ist selig und lacht und lärmt wie ein Kind. Ueber ihren neuen Eintritt ins Leben sind sie nicht ganz einig. Sie möchte zu einer Freundin und dort der Dinge harren, die kommen werden. Sie hätte Obdach und Brot dort, sagt sie. Aber Alfred geizt, geizt mit jeder Minute und läßt sein Liebstes nicht vom Arm. Das Gepäck bleibt auf der Aufbewahrungsstelle. Alfred muß erst wissen, wohin es gehört. Der graue Wagen wird mit Eilbeförderung eintreffen und somit ist alles erledigt und er hat nur zu gehen und dem Bankdirektor, den er ja persönlich kennt, seine Tat einzugestehen. Bis dahin reicht seine Macht, weiter nicht. Und weil sie nicht weiter reicht, kommt vorher der Abschied von Mogi, und der ist bitter. Es fehlt etwas zwischen ihnen. Sie sind zusammen ins Weite gehetzt und haben ihre Hände gespürt und ihre Herzen erkannt, und jetzt die heiße, laute Stadt des Lebens wie ein Meer vor ihnen aufgetan und trennt sie und es tobt in Alfred und hungert: Wenn sie mich festnehmen und ich sie nie mehr finde?!

Aber geschieden muß einmal sein. Nur zu Freunden will er sie nicht bringen, noch nicht hergeben, lieber sie gesondert wissen, für ihn da. Das sprudelt er wirr heraus. Die Not der kommenden Stunden ist da, die Kaltblütigkeit aus. Ausreißen würde er nicht mehr, nein. Nur hinlegen möchte er sich und alles über sich wegbrausen lassen. Er kann Heldenpose nicht leiden und sagt ehrlich: „Weiß der Teufel, Mogi, mir ist feig. Und jetzt so auf der Straße Abschied nehmen und jeder kennt anders lang? Widerlich ist das. Als hätte man sich an der Normaluhr getroffen und einen fidelen Tag verbracht, und dann ist der Tag eben aus. Was kommt noch? Eine elende, einsame Nacht."

Mogi hört nachdenklich zu. Es wäre am besten so — du gehst rechts und ich links, sicher wäre es am besten, nur macht man es immer anders, als man es selber für gut erkennt.

Und Mogi weiß, daß sie nun etwas ganz Falsches und für sachliche oder spießige Naturen Unglaubliches macht. Es könnte eine Konsequenz sein und ist keine. Es ist glattweg Mogi, die den Abschied so feiern will, wie er sein muß und wie Alfred ihn braucht, und so gehen sie zusammen durch belebte Straßen und kaufen ein paar Leckerbissen und ein Fläschchen Wein, steigen in ein Auto, weil sie fremde Gesichter so dicht bei sich nicht vertragen können, und Mogi ist entschlossen, in einer guten, kleinen Pension in Charlottenburg zu bleiben, bis Alfred ihr Nachricht gibt.

Die Pension liegt in einem stillen Hause und gehört einer Gelehrtenwitwe, die verschwiegen und hart ums tägliche Brot kämpft. Mogi bekommt ein nettes Zimmer, das sonnig und freundlich ist. Alfred bezahlt die Pension für den vollen Monat und Mogi steht lächelnd und einverstanden daneben. Dann leiden sie sich noch rasch Teller und Gläser, weil sie Abschied feiern wollen, und die stille Hausmutter zieht sich zurück.

Still ist es auch bei ihnen. Was ist noch zu reden in diesen letzten, zusammengedrängten Augenblicken? Alfred ruht aus und überlegt, was kommen wird. Er sieht das Telephon auf dem Schreibtisch, geht und hebt mechanisch den Hörer ab.

Er kennt Amt und Nummer gut. Mogi sitzt reglos und starrt ihn an. Er ruft sein Schicksal.

Die Bank meldet sich. Er wünscht den Direktor. Hört die kurzatmige, eilige Stimme und sagt es kurz und schmerzlos: „Entschuldigen Sie bitte die Störung, Herr Direktor. Hier ist Alfred Schrötelmann, früher Kassierer bei Ihnen . . . Wie, bitte? . . . Jawohl, Schrötelmann, darf ich Sie sofort sprechen? Bitte."

Er muß warten, ziemlich lange. Seine Fingerknöchel klopfen den Takt des Blutes auf den Schreibtisch.

Der Direktor spricht wieder. Er hat keine Zeit und den Auftrag, ihn nach Dahlem zu Generaldirektor Donath zu bitten. Um sieben Uhr. Jetzt ist es drei.

„Danke sehr. Ich komme."

Er legt den Hörer hin, steht und steht.

Generaldirektor Donath. Erste Instanz. Hauptaktionär und Sohn des Gründers der Bank.

Mogi kommt auf leisen Sohlen, legt den Arm um seinen Hals und lehnt sich an ihn. Ihr warmer Atem streicht über seinen Hals, und der Mann sagt ruhig: „Nun ist es geschehen. Um sieben Uhr werde ich erwartet."

Sie spricht nichts, tröstet nicht, rührt sich nicht. Draußen hat es zu regnen begonnen. Es ist eine Stille um die Dinge, die sie umgeben.

„Du mußt auf mich warten, Mogi", sagt Alfred, und sie nickt selbstverständlich.

Zwei Menschen wollen Abschied nehmen und die Zukunft ist erdrückt von der Wucht einer unsichtigen Gegenwart. Sie sind eng beisammen und sehr innig und der zärtlichweiche Schimmer des heimlichen Dämmerns ist wie eine Insel, hinter der alles unverkennbar und fremd wird. Mogi und Alfred sind ganz allein auf der Welt. Irgendwo branden die Wellen der gewaltigen Stadt, sie haben es vergessen in ihrem stillen, gereiften Glück.

Fortsetzung folgt

★ Für das junge Volk ★

MEIN WACHSBLOCK

Ein Bumerang, ein Wutanfall und die Ziehharmonikabeine

Da steht der Wachsblock auf seiner drehbaren Platte — ein formloser Klumpen mit allen Möglichkeiten in sich. Was ist er nicht alles schon gewesen, wie oft hat er schon meine jämmerlichen Versuche gesehen, die große Natur nachzuahmen.

Gestern, an einem Nachmittag ohne Dienst und Schularbeiten, reizte er mich wieder ganz besonders. Nach Stunden glühender Arbeit ließen sich erst rohe Formen erkennen, dann kam das Schönste an der Sache — das Feilen. Die letzte Sonne schien in mein Kellertatelier, das Mutter mir eingeräumt hat, in dem man aber kein Licht machen kann, sondern auf die Sonnenstrahlen angewiesen ist. Ich knetete fieberhaft eifrig, nutzte die letzte Helle geizig aus. Ab und zu streckte ein neugieriges Kind den Kopf zu mir hinein, staunend über den komischen Jungen, der da unten über einem Klumpen saß und nicht zum Spielen kam. Plötzlich rief eine kreischende Stimme über die Straße:

„Gerhard, wirst du wohl endlich kommen?!" Der kleine Junge, der versunken zu mir hereingestarrt hatte, wandte sich um und antwortete: „Gleich, aber ich wollte dir doch meinen Bumerang zeigen —" und damit erhob er sein gekrümmtes Holz, machte ein paar Sprünge und ließ seine Waffe sausen — ab dafür. Ich hatte mich gemütlich in meinen Korbsessel, der Mutter für den Balkon nicht mehr gut genug war, zurückgelehnt, da zischte es hart an meiner Backe vorbei, und mit einer kleinen herausfordernden Drehung flog — der Bumerang in meine mühsam erkämpfte Figur und spaltete sie bis auf das Gerüst . . .

Ich glaube, ich habe noch niemals so eine Wut gehabt wie gestern.

Vor ungefähr sechs Jahren, als Neunjähriger, fing ich an, in Wachs allerlei Figuren zu kneten. Es war mir damals gerade so ernst wie jetzt mit meinen Bemühungen. Aber es kam noch viel weniger heraus dabei. Aber meine Eltern besahen sich die Machwerke mit gutem Willen, und zu jedem Weihnachtsfest arbeitete ich denn an irgendeiner neuen Schöpfung und schrieb dazu, was es sein sollte. Selten aber fing ich vor dem 23. Dezember mit der Arbeit an. Und so geschah es einmal, daß ich hilflos vor dem Wachsblock saß und kein rettender Gedanke kam. Ich formte mühsam ein Pferd — der Kopf wurde, aber die Beine — nein, die Beine sahen eher wie Krautstengel aus. Schließlich erbittert und voll Wut auf alle bildenden Künste, schlug ich mit der Faust auf den unschuldigen Pferderücken, um ihn dadurch endgültig aus seiner Form zu bringen und dann für immer seinem Schicksal zu überlassen. Aber wie erstaunte ich, als plötzlich die Krautstengel zu Ziehharmonikabeinen wurden, sich dann sanft im Gelenk beugten und plötzlich ein liegender Gaul zu sehen war, der voller Natürlichkeit und Bewegtheit war, sodaß ich innehielt und strahlend ob des unerwarteten Weihnachtswunders beschloß, ihn so meinen Eltern zu überreichen. Am Weihnachtsabend wirkte mein Pferdchen großartig, und man lobte mein Talent, mit dem ich so gut die liegende Stellung herauskommen hatte.

Ich überließ es dann noch manchmal dem Zufall, was ich modellieren wollte, und er bescherte mir die wunderlichsten Formen. Besonders groteske Masken ließen sich auf diese Weise herrlich erfinden. Bis ich dann erkannte, wie kindisch diese Art zu „arbeiten" sei und mich ernsterer Tätigkeit zuwandte.

Mein Wachsblock durchlief so die mannigfaltigsten Formen. Zuerst gestaltete er sich zu einem Weihnachtsengel. Das war damals, als ich auf Vaters Rollschreibtisch das Paket mit dem sonderbar nach Honig riechenden Inhalt entdeckte. Das war also Wachs, hm — ich versuchte daran herumzubasteln.



aber erst als ich ihn in die Nähe der Heizung rückte, fing er an nachzugeben. Der Weihnachtsengel — wie es sich gehört, mit zwei Kerzen in den beiden mühsam zurechtgewurstelten Armen — wäre beinahe das Ende des ganzen Zaubers gewesen, denn als die Kerzen angezündet wurden, herabbrannten und sich vom Wachs zu nähren anfingen, war es nur ein gütiges Geschick, das den größeren Rest rettete.

Dann aber machte ich mich an einen Bären, dessen plumpe Form gar nicht so schwer wiederzugeben war. Seehunde folgten und bald hatte ich eine ganze Arche Noah zusammen. Aber die Formen blieben roh, von Anatomie war keine Spur zu entdecken, von einem Gerüst hatte ich keine Ahnung, und langsam sanken bei steigender Wärme des Sommers meine Tiere und Menschen in die Knie.

Eines Tages aber kam der große Sprung. Wir hatten in der Schule vom Läufer von Marathon gehört. Und ich konnte natürlich nicht widerstehen und bildete diesen Helden in Wachs aus. Am anderen Morgen brachte ich ihn mit zur Schule und das erweckte die Anteilnahme des Lehrers. Er borgte mir eine wundervolle Anatomie — und da saß ich denn Stunden über Stunden und begriff, daß der Körper Knochen hat und daß es Muskeln gibt. Angesichts dieser weiten Ausblicke aber sank mir der Mut und ich machte einen weiten Bogen um meinen Wachsblock.

Wohl über ein Jahr lang blieb es dabei. Dann aber konnte ich nicht widerstehen. Ich machte mich plötzlich an das Porträtieren und formte eine Büste meines Vaters. Und da erschloß sich mir das Gesicht eines so vertrauten Menschen völlig aufs neue. Ich sah es wie eine Landschaft, in die die Zeit ihre Zeichen gegraben hat. Und ich sehe leidem die Gesichter aller Menschen anders und habe immer wieder den Wunsch, dieses oder jenes Antlitz nachformen zu können, es nachzuerleben.

Sportakrobatik

Manchmal kann nur Akrobatik retten.

Der Sportsmann, der unbewußt im Kampfeifer zum Akrobaten wird und dabei seine ungeheuer gesteigerte — aber nur im Interesse des Sports gesteigerte Virtuosität zeigt, ist bestaunenswert. Vielleicht um so mehr, da seine Akrobatik unbewußt, sozusagen Gelegenheitsakrobatik ist. Würde man nämlich den Fußballer, der auf unglaublich geschickte Weise den Fußball noch einmal über den eigenen Kopf zurückzieht, bitten, das gleiche Kunststück noch einmal mit der gleichen Präzision zu wiederholen — er würde vielleicht verlegen.

So geht es auch im Ring. Man ist — hier gehört es eben zur gewöhnlichen Technik des Sports — beim Vorkampf allerlei sonderbare, verzwickte, unmöglich nachzuahmende Stellungen, Verrentungen, Wendungen und Drehungen des Körpers gewohnt. Sie bedeuten hier nichts als einen Teil des nötigen Trainings — aber hin und wieder gibt es doch Situationen, die dem Zauberer das Herz im Leibe stillestehen lassen und die — im Zirkus vorgeführt — einfach Bravourstückchen wären. Man stelle sich nur einen Kegelrechten, hart ausgeführten Ueberzieher vor. Diese Verwicklung beider lämpfenden Körper, die Wucht, den Schwung und den Elan, mit dem blitzschnell das Ueberziehen geschieht. Glückssache, ob es gelingt. Akrobatik, wenn es gelingt.

Auch beim Eislauf gibt es Momente, wo nur Akrobatik retten kann. Zwar entzieht sich dieser Augenblick meistens dem Zuschauer, aber er ist vorhanden, und die Bergrücken, die Eisspalten und Baumstümpfe wissen mancherlei von heimlichen und unheimlichen Bravourstückchen zu erzählen.

Häufig ist es der Sprung, der den Sportler zum Akrobaten macht. Der Sprung, der so oft notwendig wird, in „normalem" Zustand als unmöglich erscheint und in der Besessenheit dennoch glänzend getan wird. Man denke an die Stabhochspringer. Sie sind Künstler des Balancierens, Könige des Gleichgewichts und Virtuosen des Hochsprungs zugleich. Oder man betrachte sich den Schwimmer, der den Salto mortale vom hohen Brett aus mit spielender Leichtigkeit ausführt und den gleichen Sprung vielleicht am nächsten Tag schon vom schlecht federnden Brett, dessen Fläche überdies noch zu klein ist, mit ebensolcher Kaltblütigkeit riskiert, dem vorwärts und rückwärts ein gleiches bedeutet, kopfoben oder kopfunten eine Kleinigkeit ist!

Typischer noch und offensichtlicher ist die Akrobatik der Turner am Reck, vor allem, wenn es sich um Gruppenturnen handelt. Da ist — verglichen mit den Artisten im Zirkus — wahrhaftig nur noch ganz wenig Unterschied. Vielleicht liegt die Wirkung nur im Bodenabstand.

In der Kuppel eines hohen Zeltes die Uebungen auszuführen, ist bisher freilich von Turnern nicht versucht worden, dafür beherrschen sie aber das Vielerlei akrobatischer Turnübungen mit gleicher Sicherheit.

An allen diesen Beispielen ist zur Genüge bewiesen, daß die Sportakrobatik eine Gefahr bedeutet. Sport hat den Sinn, eine besondere, aber allgemeine Körpertätigkeit zu erzielen. Mit einseitiger Ausbildung, die zum Spezialistentum führt, ist alle nichts getan. Der Sportsmann, der Wert auf gebiegene Leistung legt, empfindet es daher als Bedürfnis, neben dem Training für seinen besonderen Sport ein ganz allgemeines Körpertraining durchzuführen.

Allerlei Bastelei

Aus leeren Garnrollen.

Möbel in der Puppenstube.

Wenn wir die leeren Garnrollen aus Mutters Nähtisch geduldig sammeln, sie dann einheitlich mit Oelfarbe anstreichen — nachdem wir alles anhaftende Papier natürlich entfernt haben — dann haben wir ein Baumaterial, das recht dankbar ist. Zum Beispiel können wir hübsche Möbel für die Puppenstube daraus machen, wenn wir die Garnrollen als Tischbeine benutzen oder sie zu einer Bank verarbeiten. Aber auch einen hübschen Ständer kann man zaubern, wenn alte Schallplatten vorhanden sind. Dann fügt man immer abwechselnd eine Rolle und eine Platte aufeinander, führt zuletzt einen festen, mit Bast umwickelten Draht durch die aufeinanderliegenden Löcher und befestigt ihn oben und unten. Nun hat das Ganze Halt und stellt einen recht praktischen Ständer dar, mit dem man allerdings recht vorsichtig umgehen muß.

Und nun noch vier Haarnadeln.

Stecken wir vier dünne Haarnadeln in die Garnrolle hinein, dann entsteht dadurch ein neuartiges Fanggerät. Dazu gehört dann noch ein so leichter Ball, wie wir ihn zum Beispiel beim Tischtennis brauchen, und nun kann es losgehen. Zuerst üben wir für uns allein, ob es uns gelingt, den hochgeworfenen Ball richtig zwischen den ein wenig auseinandergebogenen Haarnadeln wieder aufzufangen. Beherrschen wir diese Kunst, dann spielen wir zu zweit oder dritt ein Pustballspiel, indem wir den Ball hin und her pusten. Wer ihn fallen läßt, muß ein Pfand geben.

MEIN GARTEN ★

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Nach der Spargelernte

Nachdem wir die Spargelpflanzen wochenlang zum Treiben immer neuer Sprosse gezwungen haben, müssen wir ihnen jetzt die Möglichkeit geben, die Bildungsstoffe, die inzwischen verbraucht wurden, wieder zu ersetzen. Das geschieht durch Unterlassen weiteres Triebraubes und durch reichliche Düngung. Die nicht mehr zum Verbrauch in der Küche gestochenen Spargelspeisen wachsen zu Stangen heran, an denen sich Blätter entwickeln, und damit arbeitet die Spargelpflanze wie jede andere Pflanze: sie atmet und stellt Stärke her. Gleichzeitig greift sie mit ihren Wurzeln im Boden weiter und holt sich von ihm Nahrung. Wollen wir nächstes Jahr wieder viel Spargel ernten, muß die Spargelpflanze den Sommer hindurch Vorräte aufspeichern, aus denen sie zahlreiche starke Sprosse aufbauen kann. Unmittelbar nach der Ernte braucht die Spargelpflanze die Düngung also am dringendsten und kann sie am besten ausnutzen. Im Spätherbst, Winter oder Frühjahr gegebene Düngung kommt für die bevorstehende Stechzeit zu spät, weil die Pflanze ohne grünes Kraut keine Nährstoffe zu verarbeiten vermag. Ein weiterer Vorteil der Sommerdüngung liegt darin, daß der Mist sich bis zur nächsten Erntezeit so weit zersetzt, daß er beim Stechen kein Hindernis mehr bildet. Außerdem schützt er die Anlage vor dem Austrocknen.

Ohne Stallmist läßt sich keine Spargelkultur auf der Höhe halten. Wollen wir nicht mehr stechen, bringen wir den Mist in die Wege und bedecken ihn dort von den Beetkämmen her vier bis sechs Zentimeter hoch mit Erde. Unter der losen Erde zersetzt sich der Mist gut, und wenn die Beete im Frühjahr wieder erhöht werden, dient dazu der aus dem Mist entstandene Kompost. Zur ordentlichen Spargelpflege im Sommer gehört noch, daß die Anlagen fleißig von Unkraut gesäubert werden. Je üppiger das Spargelkraut wachsen kann, desto größere Nährstoffvorräte speichert die Pflanze auf. Erst im Spätherbst, nach völligem Dürrwerden, wird das Kraut geschnitten.

Rosenpflege während der Blüte

Viele Rosenfreunde glauben ihre Pflanzen zu schonen, wenn sie die Blumen erst nach dem Verblühen abschneiden. In Wirklichkeit schwächt man dadurch die Rosen, weil gerade während des Abblühens und bei der Samenbildung viel Nährstoffe verbraucht werden. Schneidet man die Rosenblüten dagegen in der vollen Entwicklung, bewirkt man dadurch, daß die unteren Knospen des Triebes besser ernährt werden und verlängert die Neubildung der Knospen und Blumen.

Gießfehler bei Gurken und Kürbissen

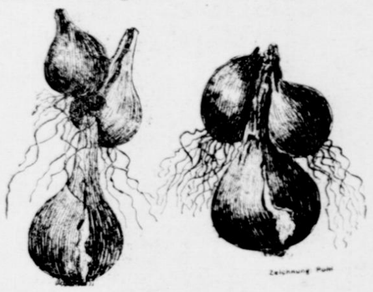
Gurken sollten möglichst nur morgens gegossen werden, denn abends kühlt das Wasser die wärmebedürftigen Pflanzen zu sehr ab, und das vertragen sie nicht. Krankliche, gelbe Blätter sind die Folge davon. Dieselbe Natur haben die Kürbispflanzen. Jauche sollte man beiden Arten nur ganz dünn geben. Küchenspülwasser tut ihnen gut, wenn es keine Soda enthält. Die notwendige Nährkraft muß der Boden schon vor der Saat enthalten. Beim Gießen achte man darauf, daß keine Wurzeln freigespült werden.

Störrische Ziegen beim Melken

Ziegen, die ihre Milch nicht hergeben wollen, soll man nicht stoßen und schlagen, sondern besonders freundlich behandeln. Bei neugekauften Tieren wird man auf Fehler im Stall schließen. Da gilt es, das Vertrauen des Tieres zu gewinnen. Das erreicht man manchmal schon, wenn man ihm gut zuredet und es vor dem Melken am Bauch streicht, bis man ohne Widerstand das Euter berühren kann. Auch durch eine Gabe Heu läßt sich die Ziege meist vom Melken ablenken, aber dieser Sonderbissen soll nicht zur Gewohnheit werden. Machen alle diese Kunstgriffe keinen Eindruck, versuche man es mit einem feuchten Sack, den man der Ziege auf den Rücken legt, während man melkt.

Im Boden wandernde Tulpenzwiebeln

Die Ausbildung von Pflanzenorganen unter der Erdoberfläche ist abhängig von bestimmten Eigenschaften des Bodens, besonders von seinem Feuchtigkeits- und Sauerstoffgehalt. Beim Getreide hat man beobachtet, daß der Bestockungsknoten stets in einer Bodentiefe angelegt wird, wo beide Bedingungen am günstigsten erfüllt sind. Bei flacher Saat befindet er sich meist in gleicher Höhe mit dem Samenkorn, bei tieferer Saat dagegen wird er durch den sogenannten Halmheber in die beste Lage emporgehoben. Umgekehrt hat man bei Tulpenzwiebeln entdeckt, daß sie im Kulturlande größere Bodentiefen aufsuchen. Die Abbildungen zeigen die Zwiebeln von Darwintulpen, bei denen sich durch das Austrocknen des Bodens neue Tochterzwiebeln gebildet haben, die vier bis fünf Zentimeter tiefer als die ausgelegten Brutzwiebeln im Boden stecken.



Mehr Platz für die jungen Kaninchen

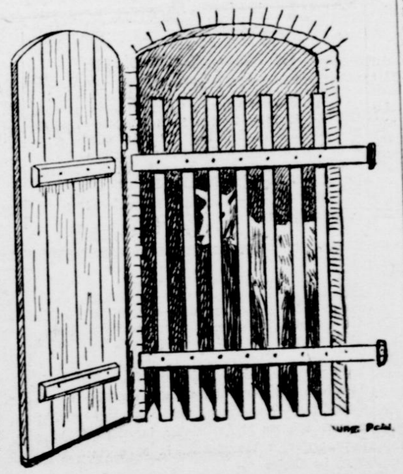
So bescheiden die Kaninchen auch in ihren Ansprüchen an Stallraum sind, bei der Nachzucht kann man schlimme Erfahrungen machen, wenn man sie zu eng zusammendrängt. Viele Züchter besitzen nur ein paar Einzelställe für Häsinnen und daneben einen größeren Stall für die Jungen. Das geht nur so lange gut, wie man einen Wurf unterzubringen hat. Kommt aber ein weiterer Wurf dazu, dann leiden sämtliche Jungtiere unter der Zusammenpferchung, am meisten natürlich die jüngsten, denn sie werden von den älteren vom Futter weggedrängt. In überfüllten Ställen wird mehr Futter verbraucht als in schwach besetzten. Beim Grün- und Rauhfutter sucht jedes Tier sich einen Anteil zu sichern, es schleppt das Futter in eine Ecke und setzt sich darauf. Dadurch wird immer ein Teil des Futters in den Schmutz gezerrt und geht verloren und den Tieren ist es auch nicht dienlich, wenn sie beschmutztes Futter fressen. Ebenso geht es mit Weichfutter und Körnern. Die Tiere werden meist nur halb gesättigt und suchen dann einander die Futterreste noch abzujagen. Die Folge davon ist, daß sie nicht zur Ruhe und zum gedeihlichen Verarbeiten des Futters kommen. Wenn gesättigte Tiere nach vollendeter Mahlzeit in genügend großem Käfig ausgelassen umhertollen, schlägt ihnen das Futter besser an.

Spätestens im dritten Lebensmonat sollen die Geschlechter getrennt werden. Die Häsinnen, besonders die zum Schlachten bestimmten, können dann noch einige Monate zusammenbleiben, für Rammler ist vollständige Trennung entschieden besser. Für eine auf drei Zuchthäsinnen aufgebaute Zucht ergibt sich dadurch die Notwendigkeit, 15 bis 18 Einzelabteile zu besitzen, wenn alles zur rechten Zeit getrennt und in ausreichenden Räumen untergebracht werden soll. Man muß auf jede Häsin drei bis vier Abteilen zur Nachzucht rechnen. Kann man geräumige Ausläufe anlegen, so genügen auch zwei bis drei.

Die Zuchtställe für mittlere Rassen sollen bei 60 Zentimeter Höhe 70 Zentimeter tief und einen Meter breit sein, die Abteile für die frisch abgesetzten Jungen anderthalb Meter breit. Mindestens ebenso breit sollten die Ställe für die zusammenbleibenden Häsinnen nach dem dritten Monat sein. Einer von ihnen soll nicht mehr als drei Tiere aufnehmen. Man braucht davon etwa vier und außerdem mindestens sechs Einzelställe für Jungrammler und besonders vielversprechende Häsinnen. Hier genügt die Breite von 75 Zentimeter. Endlich sind noch nötig einige kleine Ställe für Mastkaninchen und den eigenen Deckrammler.

Sommertür für den Ziegenstall

Die Ziege ist noch weniger für das dauernde Stallleben geboren als die Kuh. Ihre Ahnen waren echte Bergbewohner, und heute noch können wir in Gebirgsgegenden Ziegen in ihrer natürlichen Freiheit beobachten. Da springen sie und klettern sie, da können sie ihrem lebhaften Temperament die Zügel schießen lassen in gegenseitigem Necken und Stoßen. Welch ungeheurer Abstand besteht zwischen diesem Naturdasein und dem Stallaufenthalt, zu dem andere Ziegen verurteilt sind. Leider versuchen die Ziegenbesitzer oft nicht das geringste, den Ziegen das Eingesperrtsein zu erleichtern. Manche muten ihrer einzigen Ziege einen engen Verschlag zu, in dem sie sich kaum umdrehen kann. Wer dagegen Verständnis für ihre Bedürfnisse hat, bringt sie in einem größeren, hellen Raum unter und gönnt ihr darin die freie Bewegung. Einige verschieden große umgestürzte Kisten benutzt sie gern zu Turnübungen. Man hat dafür den sinnvollen Namen Stallalpen erfunden. Besser ist es natürlich noch, wenn man der Ziege vor dem Stall einen Laufraum einzäunt, in dem sie sich täglich einige Stunden vergnügen kann. Im Sommer sollte man am Tage die Türöffnung des Stalles nur mit einer Lattentür schließen, die man entweder auf der entgegengesetzten Seite der Brettertür in Angeln hängt oder zum Ausheben einrichtet.



Sport-Rundschau

Schmeling oder Louis?

Die Sportwelt blickt nach New York.

Sportliche Höhepunkte sind selten. Sie lassen sich nicht aus dem Handgelenk schütteln und entstehen auch nicht über Nacht. Fleißige und geschickte Hände sind nötig, um sie aufzubauen. Und diese Aufbauarbeit unterscheidet sich nur in der Wahl der Mittel, aber ohne sie geht es grundsätzlich nicht. Nun steht der Boxsport der Welt zur Stunde wieder vor einem solchen Höhepunkt: dem Kampf zwischen Max Schmeling und Joe Louis in der Endausscheidung zur Weltmeisterschaft im Schwergewicht.

Im Morgengrauen des Freitags

nach deutscher Zeit wird es so weit sein. Monate hindurch hat der Kampf die Gemüter in Spannung gehalten, in allen Tonarten erscholl die Begleitmusik. Sachlich und verhalten in der deutschen Heimat Schmelings, erregter im unabänderlichen amerikanischen Rhythmus unter den Wolkenkratzern in den Staaten. Vielleicht wurde hier und da „drüben" etwas zu derb die „Reklametrommel" geschlagen, vielleicht vergriff sich der oder jener in der Wahl der kommentierenden Schlagworte — aber nichts rüttelt an dem sportlichen Wert des Kampfes. Er ist sicherlich mehr als nur das Werk eines geschäftstüchtigen Veranstalters. Aber es ist nicht Zweck dieser Zeilen, die unterschiedliche Bewertung des Begriffes Amateur und Professional zu ventilieren — kehren wir zum Kampf zurück . . .

100 000 im Yankee-Stadion

werden ihn sehen, 100 000 werden kein Auge vom Ring wenden, wenn der Gong zur ersten Runde geschlagen hat. Und die zu Hause am Lautsprecher oder mit dem Kopfhörer zur nächtlichen Stunde der Radioübertragung aus USA lauschen werden — die werden nicht zu zählen sein. Aber sicherlich ist es ihrer eine Legion. Sie alle hoffen auf ihren Landsmann, das ist natürlich, aber viele verschließen sich nicht der Schwere des Kampfes für Schmeling. Mit kritischer Einstellung haben sie die Berichte über die Kämpfe des Widersachers gelesen und sie sind wirklichkeitsnahe genug, um nicht nur in ungetrübtem Optimismus der Auseinandersetzung zu harren. Schmeling steht vor einer unerhörten Prüfung.

Joe Louis — ein Talent.

Daran ist gar nicht zu rütteln. Wie ein Meteor stieg sein Name am Boxerhimmel auf. Zunächst skeptisch betrachtet, aber mehr und mehr erzwang er sich Achtung und endlich Beachtung. Ohne das kein Kampf mit Schmeling!

Schmeling oder Louis.

Joe Louis ist heute der Schlager der amerikanischen Ringe. Freilich steht in den Rekordlisten der „Offiziellen" ein Weltmeister namens James J. Braddock, aber in Wirklichkeit nur im Schatten des Schwarzen. Man weiß eben nur zu gut, daß sich der gute James die Weltmeisterschaft im Schwergewicht als ein Mann mittlerer Klasse nur von der verwöhnten und innerlich haltlosen Primadonna Max Baer holte. Braddocks Sieg in allen Ehren — er war trotz allem nicht erwartet worden — aber an die Klasse eines Joe Louis reicht er nicht heran. Dafür sind zu viele Namen mit Klang vor der Faust des Negers in den „Staub des Rings" gesunken. Mit einer Serie von k. o.-Siegen über die Leute des Durchschnitts und der Mittelklasse kam Joe Louis zu größeren Prüfungen. Und er bestand sie mit Glanz. Max Baer und Primo Carnera wurden von ihm deklassiert und als selbst ein Paolino, der „basikische Holzfäller", den noch nie einer aus der großen Boxergilde vor sich am Boden sah, unter dem unerbittlichen Schlaghagel des Negers verlosch und ausgeknockt wurde, da war niemand mehr, der an der Klasse Joe Louis' zweifelte. Und nur ein Mann blieb noch übrig, den der Schwarze noch zu fürchten hatte: Max Schmeling!

Max Schmeling — der Routinier.

Nicht lange währte es und das Projekt in Veranstalterköpfen begann sich zu entwickeln und zu verwirklichen. Ein Kampf Louis — Schmeling und seine Zugkraft beherrschte sie alle. Wie schon so oft zuvor, stand unser Exweltmeister auf einmal wieder im Brennpunkt des Boxsports der Kontinente. Niemand hat seine große Siege vergessen, keiner ließ sich durch die Niederlagen gegen Baer und Steve Hamas den Glauben an das Können des Deutschen nehmen. Und Schmeling rechtfertigte das Vertrauen. Seine letzten Kämpfe gegen Paolino, Walter Neusel und Hamas in Hamburg erwiesen seine alte Klasse. Noch immer ist er ein Meister des Faustkampfes. Und es gab gar keine andere Möglichkeit für die Fachleute in USA, als nun einen Max Schmeling gegen Joe Louis zu stellen . . .

Härte vor Erfahrung?

Eine Unterhaltung über das Ende kann immer nur ein Versuch sein. Kämpfe werden stets im Ring entschieden. So war es noch immer. Und Schmeling — Louis wird keine Ausnahme machen. Die Hoffnung auf einen Sieg von Max Schmeling stützt sich auf die Tatsache, daß Louis bislang durch seine schnellen Siege vor der Zeit noch nie auf seine „Standhaftigkeit" geprüft wurde. Das ist ein Faktor, den niemand vergessen sollte. Schmeling ist ein alter Fuchs des Rings, mit reifer Technik und etwas von dem „Dynamit" der Schlagkraft des Negers sitzt schließlich auch in den Fäusten des Deutschen . . .

Louis ist jung und unverbraucht, Schmeling in heißen Schlachten ausgereift und voller Ehrgeiz, noch einmal nach der Weltmeisterschaftskrone greifen zu können. Er wird alles daransetzen, um sich von dem Neger nicht überrennen zu lassen, und wie das Bild nach den ersten Runden sein wird, das wollen wir abwarten. Max machte in seinem Abschlußtraining in Napanoch einen bestechenden Eindruck und die Zuversicht seiner jüngsten Worte über seinen Kampf teilen auch wir:

„Ich habe mir gegen Joe Louis, dessen boxerisches Können und Schlagkraft ich bestimmt nicht unterschätze, eine gute Gewinnchance ausgerechnet und ich werde sie wahrnehmen, wenn sie sich mir bietet. Darauf können Sie sich verlassen. Oder glauben Sie, ich bin nach Amerika gekommen, um mich verprügeln zu lassen?"

*

Schmeling - Louis wird übertragen.

Die Uebertragung des Boxkampfes Max Schmeling gegen Joe Louis aus dem Yankee-Stadion in Neuyork erfolgt durch den Deutschlandsender in der Nacht vom 18. zum 19. Juni von 1.06 bis etwa 4 Uhr innerhalb der großen Veranstaltung „Die Nacht der Boxer". Bis zum Beginn des Kampfes wird lustige Schallplattenmusik gesendet. Gespräche um Boxer und ihre Kämpfe geben einen Ueberblick über große Ereignisse auf diesem Sportgebiet.

Die Sender Breslau, Hamburg, Köln, Königsberg, Leipzig, München und Saarbrücken übernehmen die Veranstaltung vom Beginn ab. Die Sender Frankfurt und Stuttgart schalten sich um 2 Uhr ein.

Schieds- und Kampfgerichte für die Leichtathletik

Die „Oberleitung Leichtathletik" im Organisationskomitee für die 11. Olympischen Spiele hat soeben das Schiedsgericht und die Kampfrichter für die leichtathletischen Wettbewerbe zusammengestellt. Die Schiedsgerichte für Bahn- und Straßenwettbewerbe sind international zusammengesetzt, während die Kampfgerichte, von geringen Ausnahmen abgesehen, aus Deutschen bestehen. Bei der Aufstellung waren neben der persönlichen Eignung auch Sprachenkenntnis mitentscheidend. Sämtliche Kampfrichter nehmen in ihren Funktionen an den Gau- und am 11. und 12. Juli an den Deutschen Meisterschaften in Berlin teil. Im nachfolgenden geben wir die Zusammenstellung des Schiedsgerichtes und die wichtigsten Personen der Kampfgerichte bekannt:

Schiedsgericht: J. Sigfrid Edström (Schweden), Ekelund (Schweden), Avery Brundage (USA), J. Genet (Frankreich), Dr. Karl Ritter von Halt (Deutschland), D. G. A. Lowe (England), Marchese Luigi Ridolfi (Italien) und S. Stankovits (Ungarn). Sekretär des Schiedsgerichts ist B. Hörnemann (Schweden).

Im Kampfgericht hat die Gesamtleitung Dr. Ritter von Halt. Leiter der Organisation und Obmann des Kampfgerichts ist Ernst Bauer (Berlin). Die technische Leitung obliegt Georg Schröder (Berlin). Obmann für Geräte ist Walter Blume (Berlin), Obmann des Nachrichtenwesens Dr. Otto Betz (Berlin). Das Amt der Lautsprecheransage wurde Christof Bauer (Stuttgart) und einem weiteren, noch nicht bekannten Herrn übertragen. Ferner: Pressedienst; Obmann: Dr. Gerhard Krause (Berlin); Referenten: Fritz Müller (München), Karl Becker (Wiesbaden), Wilhelm Wienstein (Stettin) und Karl Rocholl (Berlin). Die Platzaufsicht hat Dr. Walter Lübecke (Berlin), Platzarzt ist Dr. Oswald Forster (Berlin). Für Photo, Film und Funk ist Walter König (Berlin) verantwortlich. Das Büro bilden Walter Lisener und Hugo Rummelt (Berlin).

Vom Kampfgericht für Laufen nennen wir: Obmänner: Emil J. Bedarff (Düsseldorf) und W. Klein (Karlsruhe). Starter: Franz Miller (München), Zielrichter: Paul Aust (Berlin), Gustavus T. Kirby (Neuyork) u. a. Zeitnehmer u. a.: Professor Dr. Otto Misangyi (Budapest) und Charles Dieges (Neuyork). Obmänner des Kampfgerichts Sprung sind: Fritz Huhn (Jena) und Dr. Alfred Böhmig (Leipzig), des Kampfgerichts Wurf: Emil Jungbeun (Kassel) und Richard Schauffele (Stuttgart), des Kampfgerichts Zehnkampf: E. Altmark (Hamburg) und P. Freyer (Hamburg). Obmann des Marathonlaufs ist Hans Dallmann (Berlin). Für das Gehen wurde folgendes Schiedsgericht eingesetzt: J. Genet (Frankreich), H. Emmerich (München), Cav Ugo Frigerio (Mailand), Guilleux (Frankreich), Ernest H. Neville (London) und Torsten Tegner (Stockholm). Obmann des Kampfsgerichts Gehen ist Hans Dallmann (Berlin). Obmann des Kampfgerichts Moderner Fünfkampf ist Johannes Runge (Berlin).

Um die Mitglieder der Kampfgerichte von den Aktiven bzw. vom Publikum schnell unterscheiden zu können, wurde eine besondere Kleidung vorgeschrieben. Sie besteht aus leinener Jacke und weißer Hose. An der linken Seite befindet sich das Kampfrichterabzeichen. Erstmals werden die Kampfrichter mit Nummern wie die Teilnehmer kenntlich gemacht. Die Mitglieder der Schiedsgerichte tragen zur weißen Hose eine dunkelrote Jacke. Die Schriftführer der einzelnen Kampfgerichte werden kleine Schreibpulte umgehängt erhalten, an denen sie ohne Behinderung die wichtigen Kampfrichterlisten beschreiben und gleichzeitig die Durchschriften für die Pressemitgabe und an die Lautsprecheranlage machen können.

Die Uebertragungen für den deutschen und internationalen Rundfunk erfolgen vom versenkten Umgang aus. Sechs Photographen und eine Filmgesellschaft haben das Recht, den Innenraum zu betreten. Ihr Standplatz wird für jeden Wettbewerb (Lauf, Sprung oder Wurf) besonders bestimmt. In einigen Wettbewerben können Aufnahmen nur in den Vorentscheidungen (beim Hochsprung bzw. beim Stabhochsprung bis zu einer bestimmten Höhe gemacht werden. Das Verständnis der Sportphotographen für die Arbeit und Konzentration der Wettkämpfer ist gerade in Deutschland sehr groß, so daß hier eine reibungslose Zusammenarbeit möglich ist.

Der Presseblock untersteht dem Organisationskomitee, d. h. in der Nachrichtenbedienung dem Pressechef der 11. Olympischen Spiele. Er ist auch der Obmann der Leichtathletik. Ihm zur Seite stehen vier Leichtathletik-Pressereferenten, die abwechselnd das amtliche Material am Fenster der Schiedsrichter in die Fernschreibmaschine diktieren. Im Pressebüro des Presseblocks erfolgt auf mehreren Maschinen die rasche Vervielfältigung und die noch schnellere Verteilung durch Presseboten. Vor täglichen Pressebesprechungen sollen die Journalisten bewahrt bleiben.

Um die Ansage durch Lautsprecher möglichst zu entlasten und vor allem das internationale Publikum zu unterrichten — die Ansagen vom Innenraum erfolgen hauptsächlich in deutscher Sprache — wird augenblicklich eine Zahlen-Nachrichtenanzeige entwickelt, die schnell und vollgültig über alle Vor- und Endereignisse unterrichten soll.

Zum Nachrichtenwesen gehört auch, daß vom Innenraum aus zur Regieloge des OK., zu allen Umkleideräumen, zum Antrittsplatz, zu Start und Ziel, zum Arzt und Sanitätswesen oder zm Olympischen Dorf gesprochen werden kann. Ferner gehört dazu, daß auch die letzten Meldungen über das Antreten oder die Streichung von Kämpfern für die Tagesprogramme über das Büro der Nationen im Olympischen Dorf entgegengenommen werden, damit Presse und Zuschauer vor und während der Kämpfe ein lückenloses Bild über die startenden Athleten erhalten.

Olympia-Ausscheidungsturnier in Swinemünde.

Sonntagnachmittag begann die 1. Runde des stark besetzten, letzten deutschen Ausscheidungsturniers vor dem Schacholympia. Die Auslosung war folgende: 1. Zollner (Münch.), 2. v. Hennig (Kiel), 3. Koch (Berlin), 4. Lange (Braunschweig), 5. Michel (Nürnberg), 6. Ernst (Gelsenkirchen), 7. Wächter (Berlin), 8. Hahn (Bayreuth), 9. Eliskases (Wien), 10. Richter (Berlin).

Die Partie zwischen den beiden deutschen Kampfmeistern Michel (Nürnberg) und Ernst (Gelsenkirchen) wurde zuerst beendet. Der Gelsenkirchener verteidigte sich spanisch und gewann in der Eröffnung einen Bauern. Um einem feindlichen Königsangriff wirksam zu begegnen, gab Ernst den Bauern zurück, worauf es zum allgemeinen Abtausch kam. Nach 22 Zügen einigte man sich auf Unentschieden. Der österreichische Meister Eliskases gewann eine sizilianische Partie als Nachziehender durch gutes Positionsspiel. Lange (Braunschweig) kam gegen Wächter (Berlin) in einem Damengambit zu starkem Angriff und siegte im Mattspiel. Der Deutsche Meister Richter konnte gegen den jungen Zollner nur ein Unentschieden erzielen, obwohl er lange Zeit die bessere Stellung hatte. Koch kam gegen Hahn, der in der Eröffnung einen Fehler machte, schon früh in Vorteil und gewann die Qualität. Die Partie wurde abgebrochen. Koch steht auf Gewinn. In der 2. Runde spielt Ernst gegen den Deutschen Meister Richter mit den schwarzen Steinen.

Adolf Heusers Amerikareise verschoben.

Die angekündigte USA-Reise des Bonner Halbschwergewichtlers Adolf Heuser wird nun doch nicht zur Tatsache werden. Der Bonner hat sich in seinem letzten Kampf gegen Erwin Klein erheblich an der Augenbraue verletzt. Aus dem gleichen Grunde ist auch der geplante Kampf Anfang Juli in der Deutschlandhalle zwischen Heuser und Adolf Witt abgesagt worden.

Pferdesport

Düsseldorf.

1. R.: Max — Bockerode. 2. R.: **Wellenberg** — Austria. 3. R.: Janina — Laputz. 4. R.: Natur — Kohinor. 5. R.: Natango — Selim. 6. R.: Manoli — Ohio. 7. R.: Mississippi — Giazza.

Le Tremblay.

1. R.: Echidna — Bell Rock. 2. R.: **Magyr** — Le Kirghise. 3. R.: Belle Mab — Via Media. 4. R.: Rassesport — Spartan. 5. R.: Aurangzeb — Blue Bear. 6. R.: Pimental — Clos de Hilde. 7. R.: Esclavaze — Le Bambino.

Flug Sport Ecke

Großer Erfolg der Herner Segelflieger

2 neue B-Prüfungen – Hilbring und Meyer erfolgreich.

Die Ortsgruppe Herne hatte am vergangenen Fronleichnamstage wieder zwei sehr schöne Erfolge zu verzeichnen. Der günstige Nordwind hatte zwei B-Aspiranten herangelockt, die mit Eifer und Schwung an ihre Aufgabe herangingen. Die inzwischen stärker anwachsende Luftsportschar brachte die nötigen Helfer mit.

Frohgemut gings in aller Frühe an den Rauhen Hang, wo ein günstiger Wind von 2—4 Sek.-Meter die besten Erfolge versprach. Zunächst stieg Willy Hilbring auf den Pilotensitz. Vierzehn Mann am Seil, eine schöne Höhe und ein frischer Wind besorgten das übrige. Pfeilschnell gings nach dem Katapultstart hinweg vom Hang. Zwischen diesem und dem Vorberg war die Rechtskurve zu fliegen. Weiter ging die Fahrt parallel zum Rauhen Hang, um vor dessen Ende in die Linkskurve zu drehen. Auch das gelang sehr wohl. Nun hieß es in Richtung des 50-m-Zielkreises zu landen. Auch das klappte tadellos. Die Zeit war mit 68 Sekunden mehr als erreicht. So gings noch 4mal hinab mit demselben schönen Erfolg.

Ein lautes Jubelgeschrei ertönt nach dem fünften und letzten Flug vom Rauhen Hang herab zum überglücklichen Piloten.

Ein großer Heidestrauß ist von den Kameraden schnell gewunden und gibt ihrer gemeinsamen Freude Ausdruck.

Zwei bis drei Stunden schwerster Segelfliegerarbeit von einer Fliegerkameradschaft von mehr als 20 Männern haben einen verdienten Lohn gefunden. Schnell wird noch einem auswärtigen Mitglied der Ortsgruppe der immer noch günstige Stand des Windes telefonisch übermittelt. Mit 100 km Geschwindigkeit rast er mit seinem Wagen in ehrlicher Segelfliegerbegeisterung über die guten Straßen des Münsterlandes. Mißtrauisch schaut der Fluglehrer auf den immer noch schlapper werdenden Windsack. Erwartungsvolle Zuversicht leuchtet in den Augen des — nach knapp 2 Stunden eintreffenden — Piloten, als der Fluglehrer die Frage nach der Startmöglichkeit bejaht. Schnell hinein in das Flugzeug, der Kurs wird bestimmt. Ab fliegt das bemannte Schiff vom Hang. Doch oh weh! Schneller und tiefer sinkt der Vogel und mit ihm sein Steuermann und schon ist die Landung da, die allzu früh erfolgen muß. Die Zeit ist nicht erreicht. Der Wind ist auf einmal wie weggeblasen. Doch der Fluglehrer weiß Rat. Ein zweites Startseil wird herangeholt. Mit doppelter Kraft und 24 Mann wird der Pilot hinausgeschleudert. Mit einem fabelhaften Satz, wie ein gebändigtes edles Roß, dem plötzlich die Zügel locker gelassen, braust der Pilot in die Lüfte, daß das scharfe Rauschen und Zischen des Vogels noch lange zum Hang zurücktönt. „Herrlich", rufen die Zuschauer, die den Hang mit erklommen haben und nun den unvergeßlichen Anblick des zu Tal schwebenden Vogels in Ruhe genießen. Sauber sitzt die Landung. Wieder und wieder werden Pilot und Flugzeug in die Luft geschleudert. Hinreißend zu sehen, wie er hinwegbraust und die Kurven gleich einem scharfen Messer in die Luft schneidet.

Immer besser werden die Flüge, und nach dem 6. und letzten Start sitzt in der Landegasse der zweite glückstrahlende B-Pilot.

Zwei neue schöne Erfolge sind der Herner Gruppe gelungen. Nach diesen wurde die Anfängerschulung begonnen. Rutscher auf Rutscher folgte und die Begeisterung bei den Jungen war riesengroß. Von den Fortgeschrittenen kam Pradella zweimal auf den 12-m-Zögling. Kuchner und Braun machten je einen Sprung.

Mit rund 40 Starts und 2 neuen B-Piloten konnte die Herner Gruppe sehr zufrieden die Heimreise antreten.

BSK 30 Sodingen — Werne 30 / Lütgendortmund

6:6

Ein auf den ersten Blick sehr mageres Ergebnis, das aber seine Erklärung findet, weil einige Ausfälle zu verzeichnen waren, die allerdings durch die Qualität der ausgetragenen Einlagekämpfe wettgemacht worden sind. Die Veranstaltung wies leider nicht den Besuch auf, den sich die Organisatoren im Hinblick auf das günstige Wetter erhofft hatten. Trotzdem war man zufrieden. Die Vereinsleitung hatte die Ehre, den Gaufachamtsleiter Adler jr. begrüßen zu können. Fr. Köchling, Bochum, hatte leichte Arbeit. Die als Klubkampf vorgesehene Paarung Pausch — Wildförster mußte wegen zu großen Uebergewichts des Werner Gegners ausfallen. Dafür bestritt Pausch einen Einlagekampf gegen seinen Klubkameraden Karolewski. Stratmann konnte leider, da er sich in ärztlicher Behandlung befindet, gegen den von ihm in diesem Jahre schon dreimal geschlagenen Höflich 1 nicht antreten. Einen Ersatzmann zu stellen, war dem Veranstalter nicht möglich, so daß der Mittelgewichtskampf ausfiel. — Zu den Kämpfen:

Einlagekampf im Jugend-Papier: Pausch — Karolewski, beide Sodingen. Die beiden Jüngsten des BSK schlugen sich hervorragend und standen sich beide nichts nach. Beide haben Anlagen, die für die Zukunft vielversprechend sind, so daß man von beiden noch viel hören wird. — Unentschieden.

Jugend-Papier: Joswiak — Leiendecker 2. Hier standen sich ein Paar „alte" Ringfüchse gegenüber, die alle drei Runden offenhielten. Beide zeigten große Härte und blieben sich im Geben und Nehmen nichts schuldig. Wie in Werne gab es auch hier ein verdientes Unentschieden. — 1:1

Feder: Burgath — Basti. Gegen den weniger guten Basti konnte sich Burgath nicht durchsetzen, so daß es nur zu einem Unentschieden langte. Burgath muß in Zukunft fleißiger trainieren, wenn er sich in den nächsten Kämpfen durchsetzen will. Er ist es seinem guten Ruf als Kämpfer schuldig.

Welter: Chmielewski — Höflich 1. Der immer tapfere und mutige Ch. hatte es gegen Höflich wegen dessen enormen Uebergewichts, zirka 16 Pfund, sehr schwer. Außerdem kämpfte H. nicht ganz sauber, er hielt sich seinen Gegner sozusagen mit den Ringerspitzen vom Leibe, was der Ringrichter hätte unterbinden müssen. Den Punktsieg schaffte Höflich nur durch seine lange Reichweite, gegen die Chm. auf die Dauer nicht ankommen konnte. Chm. erhielt Sonderbeifall. — 2:4.

Leicht: Ceranna — Kalkreuth. Diese Paarung sorgte für einen schneidigen Kampf. Ceranna hatte sich vorgenommen, seinem Gegner auch hier wieder das Nachsehen zu geben. Das ist ihm auf Grund seiner genaueren Schläge auch gelungen. In der zweiten Runde wäre sein Gegner beinahe k. o. gegangen, doch ließ ihm Ceranna Zeit zum Erholen. Das Aufkommen Kalkreuths gegen Ende der letzten Runde konnte am Ergebnis nichts mehr ändern. — 4:4.

Einlagekampf im Jugend-Bantam: Glebsattel — Ley k. Beide versuchten es zum erstenmal im Ring und konnten dem Publikum schon gefallen, wie der Beifall erkennen ließ. Glebsattel besitzt eine ausgesprochene Sportfigur, hat Boxtalent und eine sehr gute Beinarbeit, während Ley fester steht und hart schlägt. Aus beiden wird Ermeister Stratmann noch etwas machen können. — Verdientes Unentschieden.

Einlagekampf im Jugend-Papier: Paschilk — Schmidt 2. Besonders Paschilk zeigte gute Boxanlage und konnte sich durchsetzen. Wegen Kopfverletzung Schmidts brach der Ringrichter den Kampf ab. Paschilk wird es durch Stratmanns Obhut noch weiter bringen. — Sieger: Paschilk.

Bantam: Ordziniak — Kobiella. Für Röttger, B.-Laer, brachten die Werner einen durch Handverletzung benachteiligten eigenen Mann mit, so daß Ordziniak nicht viel zu schlagen hatte. Sieger in der ersten Runde durch technischen k. o. Ordziniak. — 6:4.

Halbschwer: Haag — Gonz. Einen Blitzsieg leistete sich Gonz gegen den lange nicht mehr im Ring gewesenen Haag, für den diese Niederlage keine Entmutigung sein darf. k. o.-Sieger: Gonz. — 6:6.

Wir weisen schon heute darauf hin, daß der BSK 30 im Einvernehmen mit der Herner HJ in vierzehn Tagen, genauer Termin wird noch bekanntgegeben, einen Schülerkampfabend mit mindestens 12 bis 14 Kämpfen aufzieht.

MEIN GARTEN ★ Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Aus Westfalen und Rheinland

325 Jahre Herforder Vision

Ein Volksfest feiert Jubiläum.

Herford, 16. Juni.

Die Herforder Vision, das größte Volksfest der Stadt, steht in diesem Jahre im Zeichen eines Jubiläums. Vor 325 Jahren, am 18. Juni 1611, spielt sich das Ereignis ab, auf das die Tradition der Vision sich gründet. Die Sage weiß hierüber folgendes zu erzählen: An dem genannten Tage erschien einem Hirtenknaben auf dem Luttenberg (Stiftberg) die Jungfrau Maria in der Gestalt einer weißen Taube, die sich auf einem Baumstumpf niederließ, und eine unsichtbare Stimme sagte: Hier an dieser Stelle soll die Aebtissin von Herford eine Kapelle errichten. Der Hirtenknabe lief zur Aebtissin hinunter in die Stadt und erzählte ihr die Vision, die er hatte. Man glaubte ihm aber nicht und unterwarf ihn der Feuer- und Wasserprobe, die er bestand. Da ging die Aebtissin selbst auf den Stiftberg und sah dort ebenfalls die Taube sitzen. An dieser Stelle wurde dann die Kapelle gebaut, die jährlich zum Wallfahrtsort für viele Pilger wurde. Es fand sich auch fahrendes Volk in diesen Tagen ein, Gaukler kamen hinzu, und so entstand das Volksfest mit allerlei Belustigungen. Die Vision wurde später vom Stiftberg in die Stadt verlegt, da der Raum für die vielen Buden nicht mehr ausreichte. Seit einigen Jahrzehnten findet die Vision, die acht Tage dauert und deren Haupttag der 18. Juni ist, auf dem Lübberbruch statt. Noch bis zur Inflationszeit war es bei den meisten Bauern ringsum Sitte, daß sie ihren Knechten und Mägden ein „Visionsgeld" im Betrage von 1 bis 5 Mk. für jeden gaben und dann mit ihnen gemeinsam am 18. Juni nach Herford fuhren. Zum diesjährigen Jubiläums-Visionsfest sind über 100 Stände und Buden aufgebaut, und ganz Herford, Stadt und Land, freut sich auf die „Bissöner" und „Kommijanten", wie die Schausteller im Volksmund heißen. Die Vision ist auch ein Grund mit dazu, daß Herford als Stadt der Schausteller — viele hundert verbringen in ihren überall reihenweise aufgestellten Wagen die Winterzeit hier — bekannt geworden ist.

Professor Dr. Rothert-Münster gestorben

Münster, 16. Juni.

Im Alter von 90 Jahren starb hier der Honorarprofessor in der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität, Pfarrer i. R. D. Dr. Hugo Rothert. Der Verewigte war seit 1873 im westfälischen Kirchendienst tätig. Seine Kenntnisse auf diesem Gebiete hat er in einer Reihe von Veröffentlichungen niedergelegt, von denen seine Bilder von der Roten Erde (1876/78), die Geschichte des Kirchspiels St. Thomä (1887), die Kirchengeschichte der ehrenreichen Stadt Soest (1905) und seine Kirchengeschichte der Grafschaft Mark (1913) die bekanntesten sind. 1914 promovierte er bei Geheimrat Philippi mit einer Arbeit über das Patroklusstift in Soest zum Dr. phil., 1915 übernahm er einen Lehrauftrag für westfälische Kirchengeschichte und Heimatkunde, kurz darauf habilitierte er sich für dieses Fach, 1917 erfolgte seine Ernennung zum ordentlichen Honorarprofessor in der Ev.-Theol. Fakultät. Daneben gab er von 1899 bis 1929 das Jahrbuch für Westfälische Kirchengeschichte heraus und leitete den Verein für Westfälische Kirchengeschichte und war bis in sein hohes Alter hinein unermüdlich in wissenschaftlichen Veröffentlichungen. Die Theologische Fakultät der Universität Bonn ehrte sein wissenschaftliche Leistung durch Verleihung des Ehrendoktors.

Minden im Zeichen der Pioniere

Minden, 16. Juni.

Die alte Garnison- und Pionierstadt Minden stand in diesen Tagen ganz im Zeichen der großen Wiedersehensfeier des Hannoverschen Pionier-Bataillons 10 und des 6. (Pr.) Pionier-Bataillons. Die Glückwünsche der Wehrmacht überbrachte als stellvertretender Standortältester Oberstleutnant von Drebber. Die Totengedenkfeier fand auf der Adolf-Hitler-Kampfbahn statt. Die Festrede hielt nach dem Festgottesdienst Oberstudiendirektor Dr. Börgerssen, der der 2000 Gefallenen des Bataillons gedachte.

Tod im Schacht

Duisburg, 16. Juni.

Beim Aufräumen eines Bruches im Grubenbetrieb der Schachtanlage „Meyissen" in Rheinhausen wurde der Hauer Johann Bongers von einem drei Zentner schweren Stein getroffen. Bongers erlitt einen Bruch der Halswirbelsäule, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

Im Untertagebetrieb der Schachtanlage „Friedrich Thyssen 4/8" in Hamborn verunglückte der 32jährige Förderaufseher Friedrich Moll aus Hamborn schwer. Moll rutschte beim Anschieben eines Wagens aus und geriet mit einem Arm zwischen die Puffer zweier Wagen. Die Verletzungen waren derart, daß der rechte Arm abgenommen werden mußte.

Romantik am „eisernen" Rhein!

Am Samstag, 20. Juni, werden die gewaltigen Hafen- und Industrieanlagen am Niederrhein auf der Strecke von Rheinhausen bis Duisburg-Ruhrort bzw. Homberg in loderndem Flammenschein stehen. Diese Veranstaltung: „Der Rhein in Flammen" wird zu einem eindrucksvollen Bekenntnis zur Romantik des technischen Schaffens werden.

Regimentsappell der Hacketäuer in Krefeld

Krefeld, 16. Juni.

In Krefeld hielten die ehemaligen Hacketäuer in diesen Tagen ihren dreißigjährigen Regimentsappell ab. Ein Meer von Fahnen hieß die alten Kameraden des ruhmreichen, stolzen Regiments willkommen. Zum ersten Male wurden Soldaten des Weltkrieges im Sitzungssaal des Rathauses im Rahmen eines stimmungsvollen Festaktes empfangen. Oberbürgermeister Dr. Heuyng begrüßte die Abordnungen des Regiments 16 und des Kyffhäuserbundes, und auch Kreisleiter Distelkamp entbot den zahlreichen Gästen ein herzliches Willkommen, wobei er die Notwendigkeit eines soldatischen, kämpferischen Geistes gerade für unsere Zeit im Reiche Adolf Hitlers betonte. Den Dank für die herzliche Aufnahme in Krefeld übermittelte Oberstleutnant Bock, der Landesverbandsführer des Deutschen Reichskriegerbundes, und der Verbandsführer der ehemaligen Hacketäuer, Wilhelm Morck-Hagen. Bei der Wiedersehensfeier in der Stadthalle würdigte Generalleutnant Schaer, der Protektor des Festes, in großen Umrissen die Geschichte des tapferen Regiments 10, das, stets an den Brennpunkten der Westfront eingesetzt, in vielen Schlachten sich vorbildlich bewährt habe. Sein „Hacketau" auf Vaterland, Führer und Regiment fand begeisterten Widerhall.

Nach feierlichem Gottesdienst traten die Kameraden auf dem Parkhofplatz zu einer Gedächtnisfeier für die toten Helden an. Eine vieltausendköpfige Menschenmenge war Zeuge dieser ergreifenden Trauerkundgebung, die zugleich ein Appell wurde an alle, im Geiste der toten Kameraden treu wie bisher für Volk, Vaterland und Führer ihre Pflicht zu tun, damit Deutschlands Zukunft gesichert sei.

Trotz des Regens ging es am Sonntagnachmittag in schier unübersehbarem Festzug mit klingendem Spiel und flatternden Fahnen durch die Straßen der Stadt zum Husarendenkmal, wo Generalleunant Schaer und viele ehemalige Offiziere des Regiments den Parademarsch abnahmen. Ein Kameradschaftsabend, an dem Abordnungen aus allen Teilen Deutschlands teilnahmen, beschloß den Regimentsappell der Hacketäuer.

Der 75. Frohe Samstagnachmittag

Köln, 16. Juni.

Am Samstag, dem 20. Juni, findet der Frohe Samstagnachmittag zum 75. und letzten Male im Festsaal des Gürzenich mit großem Programm statt. Mitwirkende bei dieser Veranstaltung sind: Melitta Wittenbecher (Sopran); Willi Treffner (Tenor), Frankfurt; Hubert Kirsch (Baryton); Lothar Röhring (Heiteres), Hamburg; Tante Judela (Pütz-Fricke); die vier Botze; das Große Orchester des Reichssenders Köln, Leitung Otto Julius Kühn; die drei lustigen Gesellen des Reichssenders Köln (Rudi Rauher, Hans Salcher, Karl Wilhelmi) mit ihrer „Laterna magica".

Grundsätzliche arbeitsgerichtliche Entscheidung

für das Gastwirtsgewerbe.

Köln, 16. Juni.

Nach dem Tarifvertrag für das Gastwirtsgewerbe hat ein Kellner für die Urlaubszeit Anspruch auf Zahlung von 80 Prozent des tariflichen Barlohnes. Einem Kellner wurde gekündigt, und da ihm noch der fällige Urlaub zustand, legte der Wirt diesen in die Kündigungszeit und bezahlte die Urlaubsvergütung, wodurch der Kellner 32,80 RM. weniger erhielt, als die Kündigungsentschädigung sonst ausgemacht hätte. Diesen Betrag verlangte er nun durch Klage am Arbeitsgericht. Das Gericht entschied, daß die Verlegung der Urlaubszeit in die Kündigungszeit zulässig sei, aber das gebe dem Beklagten nicht das Recht, die geringere Urlaubsvergütung zu zahlen, sondern er müsse die höhere Kündigungsentschädigung an den Kläger abführen.

Große Effektenschiebungen aufgedeckt

Aachen, 16. Juni.

Vor einiger Zeit wurde in Aachen ein früherer Prokurist einer Bank verhaftet, der im Verdacht stand, umfangreiche Unterschlagungen vorgenommen zu haben. Die eingehenden Untersuchungen der Aachener Zollfahndung haben ergeben, daß der Festgenommene zusammen mit drei Ordensgeistlichen in der Zeit von März 1934 bis Juli 1935 Effekten aus Holland widerrechtlich eingeführt, in Deutschland verkauft und den Erlös wieder ins Ausland geschmuggelt hat. Der Festgenommene, der zur fraglichen Zeit seinen Wohnsitz in Aachen hatte, war vorher in Holland wegen Betrügereien, die er bei einer holländischen Bank begangen hatte, zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden. Durch seine Hilfe schmuggelten die Patres die Effekten unter ihrem Ordenskleid über die holländisch-deutsche Grenze, setzten sie mit einem Gewinn bis zu 60 und 70 Prozent um und schoben das Geld unter ihrem Ordensgewand versteckt wieder über die Grenze ins Ausland. Bei diesen Schiebungen handelt es sich um strafbare Machenschaften, bei denen es lediglich auf den Geldgewinn ankam, nicht um Geldbewegungen innerhalb der Orden. Die Patres haben sich leider durch Verletzen in eine andere Ordensprovinz (Ausland) der Strafe entziehen können. Bei den verschobenen Papieren handelt es sich in der Hauptsache um Aktien der Adlerwerke Frankfurt im Nennwert von 320 000 RM. Der Festgenommene wird sich demnächst vor dem Sondergericht zu verantworten haben.

Ein Kind entführt

Der Täter festgenommen.

Bonn, 16. Juni.

Ein aufregender Vorfall spielte sich am Dienstagnachmittag im Mittelpunkt der Stadt Bonn ab. Das Kind eines Bonner Geschäftsmannes war in den Vormittagsstunden aufgegriffen und entführt worden. Der Vater wurde brieflich zur Hergabe eines hohen Lösegeldes aufgefordert. Er benachrichtigte sofort die Kriminalpolizei. Der Entführer des Kindes schickte einen Jungen zur Abhebung des Geldes. Dieser folgte dem Vater des entführten Kindes durch verschiedene Straßen der Stadt und zuletzt in ein größeres Geschäftshaus, immer verfolgt von dem Entführer des Kindes, der eine günstige Gelegenheit zur Entgegennahme des Geldes abwartete. Plötzlich sah sich der Betrüger von einem Kriminalbeamten beobachtet. Als er zu fliehen versuchte, gab der Beamte einen Schreckschuß ab. Erst durch einen Schlag auf den Kopf wurde der Kindesentführer unschädlich gemacht. Das entführte Kind wurde nach dem Geständnis des Verbrechers nach kurzer Zeit von einem Kriminalbeamten in einem Versteck, wo es seit sechs Stunden gefesselt gelegen hatte, vorgefunden und sofort in das Elternhaus zurückgebracht. Bei dem Festgenommenen handelt es sich um einen schon mehrfach vorbestraften 32jährigen Mann, der u. a. auch schon wegen Kindesentführung zwei Jahre im Zuchthaus gesessen hat.

12 Jahre Zuchthaus

wegen viersachen Gattenmordversuches

Bochum, 16. Juni.

Vor dem Schwurgericht Bochum hatte sich der 33 Jahre alte verheiratete und bisher unbestrafte Ernst Sand aus Redlinghausen-Suderwich wegen viersachen Gattenmordversuchs, in einem Falle in Tateinheit mit einem Mordversuch an einem elfjährigen Kinde zu verantworten. Sand lernte im Jahre 1920 seine jetzt 30jährige Frau kennen, mit der er im Jahre 1923 die Ehe einging. Acht Jahre lang verlief die Ehe, die kinderlos blieb, durchaus glücklich, bis der Frau zur Kenntnis kam, daß ihr Mann die eheliche Treue nicht hielt. Seit Januar 1936 kam es wiederholt zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen den Ehegatten, wobei die Frau in der Erregung dem Manne einen Schlag mit der Hand versetzte. Von diesem Augenblick an trug sich Sand mit dem Gedanken, sich seiner Ehefrau zu entledigen. Mit einer geradezu unglaublichen verbrecherischen Hartnäckigkeit suchte er diesen Gedanken durchzuführen. Eines Abends, bevor er zur Nachtschicht ging, öffnete er im Badezimmer seiner Wohnung den Gashahn und bohrte ein Loch durch die Wand zum Schlafzimmer. Das ausströmende Gas drang auch durch die offenen Türen in das Schlafzimmer, aber die Frau und das Kind wurden noch rechtzeitig wach. Einige Wochen später versuchte der Angeklagte in zwei kurz aufeinander folgenden Fällen seine Frau durch Rattengift und Salzsäure, die er ihr ins Bier tat, aus dem Leben zu bringen. Aber in beiden Fällen spie die Frau die Flüssigkeit rechtzeitig aus und entging so der Gefahr. Wiederum vergab die Frau ihrem Mann, der jedoch seine verbrecherische Absicht keineswegs aufgab. Eines Nachmittags warf der ruchlose Ehegatte seiner Frau hinterrücks eine Wäscheleine um den Hals und würgte sie. Geistesgegenwärtig gelang es der Frau, ihre Hand zwischen Hals und Würgleine zu bekommen und sich in verzweifeltem Ringen zu befreien. Aber auch diesmal konnte sich die Frau nicht dazu verstehen, den Mann zur Anzeige zu bringen. Sie suchte Verwandte in Herne auf, wo sie sich längere Zeit aufhielt. In dieser Zeit wurden von anderer Seite die Giftmordversuche des Mannes zur Kenntnis der Kriminalpolizei gebracht, die Sand nunmehr verhaftete. Der verbrecherische Ehegatte gestand, kam aber mit dem Einwand, er habe seine Frau nicht töten, sondern sie nur zur Scheidung veranlassen wollen. Inzwischen hat die Frau die Ehescheidung beantragt. Das Schwurgericht verurteilte Sand wegen dreifachen Gattenmordversuches, in einem Falle in Tateinheit mit Mordversuch gegenüber dem elfjährigen Kinde, zu zwölf Jahren Zuchthaus und Ehrverlust. Im Falle des Erdrosselungsversuches nahm das Schwurgericht fortgesetzte Handlung an.

Todesurteil im Mordprozeß Hartenstein

Bielefeld, 16. Juni.

Nach fünftägiger Verhandlung wurde am Dienstag der Angeklagte Wilhelm Hartenstein aus Minden wegen Mordes in Tateinheit mit Verbrechen gegen das Gesetz zur Gewährleistung des Rechtsfriedens zum Tode verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf Lebenszeit aberkannt. Hartenstein wurde beschuldigt, am 14. August vorigen Jahres die Ehefrau Luise Reck, die in einem Strafverfahren gegen ihn ausgesagt hatte, ermordet zu haben. In der Urteilsbegründung wies der Vorsitzende darauf hin, daß das Gericht allen Einlassungen des Angeklagten, die er als Erklärung für seine Tat vorgebracht hatte, nachgegangen sei. Nach der eingehenden Beweisaufnahme war das Gericht der Ueberzeugung, daß weder die getötete Ehefrau Reck noch der Ehemann Reck in dem früheren Verfahren gegen Hartenstein einen Meineid geleistet haben. Aus verschiedenen feststehenden Tatsachen hat sich ergeben, daß der Angeklagte die Tat mit Vorsatz und Ueberlegung ausgeführt hat. Das gehe aus den Worten: „Du As hast auch einen Meineid geschworen", die er bei der Tat gebrauchte, einwandfrei hervor. Er habe Frau Reck niedergestochen wegen der von ihr in Erfüllung ihrer Zeugenpflicht gemachten Aussage. Hartenstein habe sich also des Verbrechens und eines Verbrechens gegen das Gesetz zur Gewährleistung des Rechtsfriedens, das die Zeugen unter besonderen Schutz stellt, schuldig gemacht und sei mit dem Tode zu bestrafen.

15 Jahre Zuchthaus für einen Massenbrandstifter

München, 16. Juni.

Der Massenbrandstifter Ludwig Vocht aus Friesheim wurde am Dienstag vom Schwurgericht Regensburg, entsprechend dem Antrag des Staatsanwalts, zur höchstzulässigen Strafe von 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Außerdem wurde gegen ihn die Sicherungsverwahrung ausgesprochen und sind ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren abgesprochen worden.

Vocht hatte über zehn Jahre lang an zahlreichen Ortschaften, besonders in Friesheim, rachsüchtige Brandstiftungen verübt und dabei einen nachgewiesenen Schaden von mindestens 270 000 Mark angerichtet.

Ein Gehörn kann nicht gerichtlich eingezogen werden

In einem Prozeß wegen Wilderei hatte das Gericht die Einziehung eines Rehgehörns verfügt, das bei dem Angeklagten beschlagnahmt war. Das Reichsgericht hat demgegenüber festgestellt, daß die Einziehung eines Gehörns nicht angeordnet werden darf, weil es dem alleinigen Aneignungsrecht des Jagdberechtigten unterliegt. Ihr dürfe es nicht dadurch entzogen werden, daß es zugunsten des Reiches eingezogen werde.

Erdrutsch im Aosta-Tal

Mailand, 16. Juni.

In der Gemeinde Chambave (Aosta-Tal) erfolgte ein großer Erdrutsch. Ein Mädchen wurde verschüttet. Das Unglück hat umso größeres Aufsehen erregt, als ein Nachbarort schon seit einiger Zeit durch einen Erdrutsch bedroht wird, der das ganze Dorf in die Tiefe reißen würde.

Pferdesport

Rennen zu Saint-Cloud.

1. Rennen: 1. Landari (Bridgland). 2. Take a Chance. 3. Grand Amazone. Toto: Sieg 31:10, Platz 13, 14, 35:10. — 4, 1½, ½. —

2. Rennen: 1. Lenland (Jennings). 2. Almee. 3. Magicienne. Toto: Sieg 33:10, Platz 16, 15:10. — ¾, 2½, H. —

3. Rennen: 1. Aethella (Mather). 2. Vallee de Fleurs. 3. La Mascotte. Toto: Sieg 63:10, Platz 22, 44, 29:10. — 1½, K., 4. —

4. Rennen: 1. Goutte d'Or (Mather). 2. Alternance. 3. Soda. Toto: Sieg 124:10, Platz 43, 52, 55:10. — ¾, 1. ½. —

5. Rennen: 1. Savoisienne (Brethes). 2. Cartabelle. 3. Cloton. Toto: Sieg 27:10, Platz 14, 17, 12:10. — 2½, 2, 1. —

6. Rennen: 1. Pamina (Johnstone). 2. Inlander. 3. Vidalin. Toto: Sieg 37:10, Platz 15, 12, 12:10. — 2, 1½, 1. —

Handel • Gewerbe • Industrie

Berliner Börse

Aktien nach festerem Beginn nachgebend, Renten freundlich

Berlin, 16. Juni.

Obwohl sich in Verfolg der bereits im gestrigen Mittagsverkehr angebahnten und an der Frankfurter Abendbörse fortgesetzten Befestigung der Aktienwerte zu Beginn des heutigen Berliner Verkehrs zunächst eine weitere Steigerung ergab, war doch eine gewisse Unsicherheit nicht zu verkennen. Bei dem im allgemeinen wenig umfangreichen Geschäft, das zudem vorwiegend in Händen des berufsmäßigen Börsenhandels lag, wirkte der Rückgang der Aktien der Vereinigten Stahlwerke, in denen heute weitere kräftige Abgaben erfolgten, hemmend auf die Allgemeintendenz. In der Grundlinie war diese allerdings nicht unfreundlich, da die auch heute wieder vorliegenden Abschlüsse und Berichte, unter denen die Dividendenerhöhung bei Preußen Elektra und die kräftige Ausfuhrsteigerung der Berlin-Karlsruher Industriewerke besonders vermerkt werden, anregen. Am Montanmarkt setzten die schon erwähnten Vereinigten Stahlwerke zunächst ⅜ Prozent höher ein, ermäßigten sich aber bereits in der ersten Viertelstunde um 1¼ Prozent. Sehr schwach lagen auf allerdings nur unbedeutendes Angebot, dem keine Kauforder gegenüberstanden, Mansfelder mit minus 2½ Prozent, wogegen Rheinstahl um 1¾, Mannesmann um 1¼ und Hoesch um 1 Prozent anzogen. Braunkohlenwerte blieben zum Teil mangels Umsatzes gestrichen. Ilse-Bergbau gewannen erneut 1, Deutsche Erdöl 1½ Prozent. Durch feste Haltung zeichneten sich Farben aus, die einen Anfangsgewinn von ¾ Prozent gleich auf 1¼ Prozent (172⅜) erhöhten und weiter anziehende Tendenz zeigten. Von Gummi- und Linoleumaktien waren insbesondere letztere begehrt; Deutsche Linoleum gewannen in Erwartung einer kräftigen Dividendenbesserung 3 Prozent. Durchweg höher lagen auch Elektrowerte, doch gingen die Steigerungen über 1 Prozent nicht hinaus. Von Versorgungspapieren bleiben die bisher bevorzugten Papiere, wie Rheag (plus 1¾ Prozent) in Führung. Auch Autowerte waren gesucht und fester, so Daimler um 1 und BMW. um 1½ Prozent. Mit Sonderbewegungen fielen ferner auf die schon seit Tagen gefragten Holzmann mit plus 1½, Junghans mit plus 1¾ und Bremer Wolle mit plus 2 Prozent. Süddeutsche Zucker, die einen nur engen Markt haben, waren bei kleinem Bedarf um 4 Prozent gebessert. Reichsbankanteile lagen unter Schwankungen per Saldo ca. 1¼ Prozent über dem gestrigen Schlußkurs. Nach den ersten Kursen wurde das Geschäft sehr still, was mit leichten Abschwächungen verbunden war.

Am Rentenmarkt zogen Reichsaltbesitz um 10 Pfg. auf 113,60 an und erhöhten sich sogleich weiter auf 113¾. Etwas höher lagen Umschuldungsanleihe mit 89,65 nach 89⅝.

Blankotagesgeld ermäßigte sich nach Ueberwindung des Medios auf 2½ bis 2¾ Prozent.

Im Verlauf wurde es an den Aktienmärkten erneut schwächer, besonders Montane unterlagen dem Abgabedruck und hier wiederum waren es die von einer Großbank getätigten Verkäufe in Vereinigte Stahlwerke, die verstimmend wirkten. Stahlverein selbst ermäßigten sich um 1¼, Klöckner um 1⅝ und Hoesch um 2 Prozent. Ferner ermäßigten sich gegen den ersten Kurs Rheinbraun um 2¾, Deutsche Linoleum um 2, Conti-Linoleum um 1¾ und Daimler um 1 Prozent. Farben wurden zuletzt mit 170¾, d. h. 1¾ Prozent unter dem Eröffnungskurs gehandelt.

Am Kassarentenmarkt blieben die Umsätze eng begrenzt, indessen war ein freundlicher Grundton nicht zu verkennen. Bevorzugt waren heute Kommunalobligationen, die teilweise bis ¾ Prozent höher ankamen. Dagegen waren die gestern gesuchten Liquidationspfandbriefe etwas schwächer. Von landschaftlichen Goldpfandbriefen wurden 8er Pommern 0,35 Prozent höher, 8er Westfalen dagegen ¾ Prozent niedriger bewertet. Bei den Provinzanleihen zogen 28er Niederschlesien um ¾ und 28er Pommern um 1 Prozent an. Begehrt waren wieder mit Auslosungsrechten versehene Altbesitzanleihen, von denen Anhalter und Mecklenburger mit je plus ¼ und Thüringer mit plus ¾ Prozent hervorzuheben sind. Länderanleihen sowie industrielle Schuldverschreibungen hatten im allgemeinen freundliche Grundtendenz, kursmäßig nur unbedeutende Veränderungen aufzuweisen.

Privatdiskontsatz unverändert 2⅞ Prozent.

Bis zum Schluß der Börse litten die Kurse unter allerdings nur unbedeutenden Abgaben. Vereinigte Stahlwerke gingen mit 94, d. h. 1⅜, Daimler mit 121⅜, also 2¼ Prozent unter Eröffnungskurs aus dem Verkehr. Farben wurden zuletzt mit 170⅜, Siemens mit 199 nach 200¼ gehandelt. Nachbörslich blieb es still.

Bei der amtlichen Berliner Devisennotierung wurde das Pfund mit 12,515 (12,49), der Dollar mit 2,486 (2,485), der Gulden mit 167,98 (168,10), der Schweizer Franken mit 80,28 (80,37) und der französische Franken mit unverändert 16,365 festgesetzt.

Am Markt der Einheitswerte hielten sich Besserungen und Abschwächungen die Waage. Von Steuergutscheinen wurden die Abschnitte 1937 5 Pfg. höher bewertet.

Rheinisch-Westfälische Börse

Die Börse zeigte heute zunächst eine freundliche Haltung und die Kurserhöhungen machten Fortschritte. Im Verlaufe konnten jedoch die Kursbesserungen teils nicht ganz gehalten werden.

Von chemischen Werten wurden Farben etwas reger umgesetzt und zunächst 1¼ Prozent gebessert aus dem Markt genommen. Goldschmidt leicht erhöht gesucht. Von Montanwerten wurden Mannesmann bei lebhaften Umsätzen 1¼ Prozent höher bezahlt. Deutsche Erdöl und Buderus gingen 2 Prozent höher um. Dahlbusch 3 Prozent erhöht umgesetzt. Ver. Stahl konnten ¾ Prozent gewinnen, Hoesch dagegen 1¼ Prozent. Höhere Kursnotiz bestand für Klöckner und Rheinstahl. Von Maschinenwerten gewannen Muag ½ Prozent und Elektrowerte ebenfalls fester. RWE. wurden ¾ Prozent erhöht bezahlt. Felten dagegen nicht ganz behauptet im Markte.

Kaliaktien befestigt. Namentlich Wintershall, die 2 Prozent höher aus dem Markt genommen wurden. Von Spinnereiwerten Westdeutsche Kaufhof leicht gebessert. Feldmühle und Berger höher gesucht. Reichsbank ½ Prozent erneut leicht gebessert im Markt. Industrieanleihen neigten dagegen leicht zur Schwäche.

Auf dem Kurzenmarkt war die Haltung fest und das Geschäft wieder reger. Von Kohlenkuxen wurden Carolus, Constantin, Diergardt und Heinrich zu höheren Kursen aus dem Markt genommen. Langenbrahm gingen behauptet um, während Deutschland etwas billiger abgegeben wurden. Für Braunkohlenwerte zeigte sich gute Nachfrage. Michel wurden zu letztem Höchstkurs bezahlt. Kaliaktien blieben ohne Geschäft. Steigende Nachfrage trat für Wintershall hervor. Auch Hope, Beienrode und Braunschweig-Lüneburg leicht gebessert gesucht.

Von Kohlenaktien hatten Lothringen erneut größeres Geschäft zu verzeichnen, wobei der Kurs gegen Schluß etwas abbröckelte. Ewald und Niederrhein. Berg erzielten leicht gebesserte Kurse. Kaliaktien behauptet bei einigen Umsätzen in Burbach. Auf dem Industrieaktienmarkt wurden Ducherhoff erneut 2 Prozent höher bezahlt, auch Humbold und Elsa-Zement gebessert im Markt, dagegen Dolorit 1 Prozent billiger. Festverzinsliche wenig verändert.

Im weiteren Verlauf wurde die Haltung unsicher und die Notierungen bröckelten teils bis zu 2 Prozent ab. Der Kassamarkt war nicht einheitlich. Kabel Rhendt 2 Prozent höher bezahlt und so weiter gesucht. Gerresheimer Glas leicht gebessert. Rhein. Spiegel behauptet im Markt. Schlieb-Defries 2 Prozent höher gesucht. Stärker gedrückt waren Tuchfabrik Aachen, die 5 Prozent hergaben.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Hülsenfrüchte: Der Hülsenfruchtmarkt bot weiter ein stilles Bild. Vom Inlande lagen nur ganz unbedeutende Aufträge vor. Preise unverändert.

Reis: Hier blieb es weiter still bei nominell unveränderten Preisen. Die östlichen Märkte melden stetige Tendenz bei kleiner Geschäftstätigkeit. Preise unverändert.

Baumwolle: Stetig. Superfine 4,75, Fine Oomra 5,75 Pence per lbs.

Kaffee: Ruhiges Bedarfsgeschäft bei unveränderten Preisen.

Schmalz: Ruhig. Amerik. Steamlard 25¼, amerik. Purelard 25¾ bis 26 Dollar für 100 Klg. Dänisches Schmalz und Fettwaren unverändert.

Oele und Fette: Am deutschen Markt zeigte sich für Leinöl reges Kaufinteresse, dagegen lagen Erdnuß-, Palmkern-, Kokos- und Sojaöl bei schleppendem Abzug ruhig. An den Auslandsmärkten zog Sojaöl bei lebhafter Nachfrage für Speisezwecke kräftig an, während holländisches Leinöl nur knapp gehalten war. Kokosöl Ceylon, cif Hamburg, per Juni/Juli 21/7/6 engl. Pfund, Sojabohnenöl, cif Rotterdam, per Juni/Juli 23/17/6 engl. Pfund für 1016 Klg. Rizinusöl, 1. Pressung, ab Kai oder Lager prompt 52½ bis 55 Mark, Rizinusöl, 2. Pressung, prompt 50½ bis 53 Mark, Schweinefette, je nach Farbe, ab Kai oder Lager prompt 38—43 Mark, Hammeltalg, je nach Farbe, ab Kai oder Lager prompt 40—51 nominell, Rindertalg prima prompt 38—43 Mark, Rindertalg Sekunda prompt 35—38 Mark für 100 Klg. Uebriges unverändert.

Gewürze: Stetiger bei guter Nachfrage. Preise unverändert.

Rohkakao: Der Markt ist fest. Accra g. f. loko 28/6, Juni/Juli-Abl. 28/6 cif, Lagos faq, Haupternte, Juni/Juli-Abl. 28/— cif, Sup. Thome auf Approbation, prompte Abl., 28/— cif, Okt./Dez.-Abl. 28/6 cif, Sup. Bahia, monatliche Abladungen, Juli/Sept. 28/6 cfr., Okt./Dez. 28/9 cfr. Plant. Trinidad, erste Marken, Juni-Abl. 48/— cfr., zweite Marken Juni-Abl. 45/— cfr. Sup. Epoca Arriba Juni/Juli-Abl. 39/— cfr., Sup. Sommer Arriba Juni-Abl. 42/— cfr. Preise je 50 Klg. netto unverzollt.

Kakaohalbfabrikate: Unveränderte Markt- und Preislage.

Zucker: Effektivmarkt ruhig, abwartend bei unveränderten Forderungen. Terminzucker ruhig. Preise unverändert.

Viehmärkte

Altenessener Schweinemarkt.

Auftrieb: 900 Ferkel, 373 Läuferschweine. Es kosteten im Großhandel: Ferkel unter 6 Wochen bis 13 Mark, 6 bis 8 Wochen alte 13 bis 19 Mark, 8 bis 12 Wochen alte 19 bis 26 Mark. Läuferschweine: 3 bis 4 Monate alte 26 bis 33 Mark, 4 bis 6 Monate alte 33 bis 50 Mark, größere entsprechend höher. Marktverlauf: Sehr langsam.

Eine Rede Rosenbergs

„Abrechnung mit alten Werten"

Berlin, 16. Juni.

Alfred Rosenberg hält in dem Führerorgan der nationalsozialistischen Jugend „Wille und Macht" eine „Abrechnung mit alten Werten", wobei er davon ausgeht, daß viele Folgerungen, die man im Leben und Denken unserer Tage zu ziehen gezwungen sei, selbst manchen alten Kämpfern noch gar nicht klar geworden wären. Viele hätten zwar unmittelbar gegen die jüdische Korruption und gegen das landesverräterische Denken und Handeln des Marxismus sich empört und es abgelehnt, eine konfessionelle Zentrumspolitik zu stützen. Aber nicht alle hätten begriffen, daß diese politischen Machtgebilde ja nicht für sich bestanden, sondern nur Ausdruck ganz bestimmter weltanschaulicher Haltung waren. Nach Niederwerfung der politischen Gebilde sei daher die Notwendigkeit entstanden, die Werte dieser alten Weltanschauungen zu beseitigen und die deutschen Werte an ihre Stelle zu setzen. Das sei der große Kampf, in dem wir augenblicklich stehen. Wenn der höchste Wert der Demokratie Gewinne, der höchste Wert des Marxismus die Klasse, der des Zentrums die Konfession war, so sei heute eine entscheidende Wendung eingetreten: denn der höchste Wert des neuen nationalsozialistischen Reiches sei die nationale Ehre. Die Anerkennung dieses einzigen Wertes führe auf allen Gebieten des Lebens zu neuen Wertungen, zu neuen Folgerungen und zu neuen entscheidenden Ablehnungen gegenüber vielen Dingen der Vergangenheit. Somit sterbe mit unserer Zeit nicht nur die liberale Epoche, nicht nur die marxistische Lehre, sondern auch das Mittelgüter endlich ab.

Alfred Rosenberg unterstreicht dann die große Aufgabe der inneren Erziehung des deutschen Menschen. Diese innere Erziehungsarbeit verlange zugleich innere Härte. Jeder Nationalsozialist müsse imstande sein, diese Härte gegenüber sich selbst, seiner Vergangenheit und ihren alten Ueberlieferungen aufzubringen. Die innere Härte stelle auch di Losung für die kommende Epoche der NSDAP dar. „Wir waren", so erklärt Rosenberg, „kompromißlos und eben dieser innere kompromißlose Gedankengehalt hat uns schließlich den politischen Sieg gebracht. Wir bekennen uns deshalb als unerbittliche Gegner jener, die diese nationalsozialistische Wiedergeburt verfälschen, zerreden oder sie preisgeben wollen Man kann nicht bewußt politisch nationalsozialistisch sein, kulturpolitisch aber den Kulturkommunismus fördern." Rosenberg schließt mit einem Hervorheben der Einheit der nationalsozialistischen Idee auf allen Gebieten.

Die größte Organisation der Welt

25 Millionen Mitglieder in der DAF.

Berlin, 16. Juni.

In einem Ueberblick über die gesamte Verwaltung der DAF und ihre wirtschaftlichen Unternehmungen, den Schatzmeister Brinkmann auf der Ordensburg Crössinsee den Kreiswaltern der DAF gab, sagte er u. a., daß die DAF heute 25 Millionen Mitglieder umfasse und damit die größte Organisation der Welt sei. Fast 1 Million ehrenamtlicher Mitarbeiter seien in der DAF tätig, ein Beweis, wie stark die dynamischen Kräfte der Arbeitsfront sind und welche Begeisterungsfähigkeit in ihr ruht.

Batterie-Appell der ehemaligen Infanterie-Geschützbatterie Nr. 14

Berlin, 16. Juni.

Die frühere Infanteriegeschütz-Batterie Nr. 14, die einzige deutsche Batterie, die in ihrem Führer, Leutnant Hieronymus, mit dem Pour le Mérite ausgezeichnet worden ist, veranstaltet vom 11. bis 13. Juli d. J. gemeinsam mit dem Füsilierregiment von Steinmetz Nr. 37 in Dortmund ihren ersten Batterie-Appell. Alle ehemaligen Angehörigen der Batterie werden gebeten, soweit sie von dieser Veranstaltung noch nicht benachrichtigt worden sind, umgehend ihre genaue Anschrift an den ehem. Batteriewachtmeister, Stadtsekretär Johannes Polomsky, Berlin-Schlachtensee, Kurstraße 1c, zu übermitteln.

Schweiz-Fahrt des LZ „Hindenburg"

Friedrichshafen, 16. Juni.

Das Luftschiff „Hindenburg" ist heute früh 7,55 Uhr vom Flugplatz Löwental aus unter Führung seines Kommandanten Kapitän Lehmann zu einer Fahrt nach der Schweiz aufgestiegen. An der vom besten Sonnenwetter begünstigten Fahrt nehmen 52 Fahrgäste teil. Dem Start wohnten auch die auf ihrer Deutschlandfahrt begriffenen Danziger SA-Männer bei.

Reichstagung der NS. Kulturgemeinde

Totenehrung / „Tag des Volkstums"

München, 16. Juni.

Dem zweiten Arbeitstag der Reichstagung der NS. Kulturgemeinde 1936, dem „Tag des Volkstums", waren die Themen „Volkstum als Erbe" und „Der deutsche Heimatraum" gestellt. Der erste Vortrag, „Volkstum als Erbe" von Dr. Hermann Reischle, Stabsamtsführer des Reichsnährstandes, begann mit einer Abrechnung mit den überstaatlichen Weltmächten, die das Arteigene unseres Volkes unterdrückten und vernachlässigten, und zeigte dann auf, wie das deutsche Volk sich heute nach einem tausendjährigen Schlaf wieder selbst erkenne und der Art seiner Urväter bewußt werde. Um Ueberkommenes wieder u beleben und neu zu gestalten, sei es dringend erforderlich, bei der Pflege neuen Volkstums sehr behutsam vorzugehen, da mit Gewalt nichts zu erringen sei und auch Totes nicht wieder lebendig gemacht werden könne.

Dann sprach der Leiter der Reichsfachstelle Heimatschutz der NSKG. und Fachbeauftragte des Reichsbundes Deutscher Heimatschutz, Dr. Werner Linder, über das Thema „Der deutsche Heimatraum".

Er gab einen Ueberblick darüber, wie das deutsche Volk in vergangenen Zeiten seinen Heimatraum mit Zweckbauten nach den germanischen und deutschen eingeborenen Baugesetzen formte, wobei Werte geschaffen wurden, die in jüngeren Zeiten noch nicht im entferntesten wieder erreicht wurden. Der Redner zeigte die Aufgaben auf, die sich unter den veränderten Verhältnissen der Neuzeiten für die Formung des Heimatraumes und eine rechte Heimatpflege ergeben, und schloß mit der Feststellung, daß das deutsche Volk in seiner Gesamtheit innigsten Anteil an dem Schicksal seines Lebensraumes nehmen müsse, denn das Schicksal dieses Raumes sei sein Schicksal. Eine der vornehmsten Aufgaben der NSKG. sei es, auch zu ihrem Teil in kameradschaftliche Verbindung zu den Kräften zu treten, die auf diesem Gebiete schaffen.

Telegrammwechsel zwischen dem Führer und Reichsleiter Rosenberg

München, 16. Juni.

Anläßlich der Reichstagung der NS. Kulturgemeinde in München sandte Reichsleiter Alfred Rosenberg an den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler folgendes Telegramm:

„Mein Führer! Tausend auf der Reichstagung der Nationalsozialistischen Kulturgemeinde in der Hauptstadt der Bewegung versammelte Amtswalter grüßen Sie, mein Führer, in unwandelbarer Treue und versprechen weiter unermüdliche Arbeit im Dienste Ihrer Idee und damit im Dienste der kulturellen Erneuerung des deutschen Volkes. Heil, mein Führer! gez. Alfred Rosenberg."

*

Darauf antwortete der Führer mit folgendem Telegramm an Reichsleiter Rosenberg in München:

„Den in München versammelten Amtswaltern der Nationalsozialistischen Kulturgemeinde danke ich für die mir telegraphisch übermittelten Grüße. Ich erwidere sie mit den besten Wünschen für weitere erfolgreiche Arbeit im Dienste nationalsozialistischer geistiger Erneuerung des deutschen Volkes. gez. Adolf Hitler."

Ausklang des „Tages der Kunst"

Bierabend des Reichsleiters Alfred Rosenberg.

München, 16. Juni.

Als Abschluß des „Tages der Kunst" auf der Reichstagung der NS. Kulturgemeinde in München hatte Reichsleiter Alfred Rosenberg die beteiligten Künstler zu einem Bierabend in das Hotel „Vier Jahreszeiten" eingeladen. Es nahmen außer dem Reichsleiter der Leiter der NS. Kulturgemeinde, Dr. Walter Stang, und folgende Künstler teil: der Dichter W. G. Klucke, die Komponisten Prof. Julius Weismann-Freiburg, Winfrid Zillig-Düsseldorf und Ludwig Eberhard Wittmer-Freiburg. Ferner waren von der Amtsleitung erschienen: Dr. Kurz (Leiter der Abteilung Theater) und Sonner (Referent in der Abteilung Musik). Außerdem hatten die Maler Prof. Steppes-München, Prof. Gebhard-Karlsruhe, Karl Leipold-Berlin, Klaus Bergen-München, Griehl-München, Hans Toepper-München, Paul Segith-München, Dallinger-München, Georg Broel-München, Hubert Danziger-München, Fritz Gärtner-München, Ferdinand Staeger-München, Eduard Staudinger-München und die Bildhauer Prof. Schwegerle-München, Prof. Lommel-München, Prof. Ulfert Janssen-Stuttgart, Holzschneider Josef Weiß-München, der Direktor der Städtischen Galerie Dr. Hofmann, der Leiter der Ausstellung „Heroische Kunst" Ernst Wichert und der Leiter des Kunstringes, Gau München, Dr. Edgar Schindler der Einladung Folge geleistet.

Der rote Terror in Spanien

Wieder zahlreiche Tote und Verletzte.

Madrid, 16. Juni.

In mehreren spanischen Provinzen haben wieder blutige politische Auseinandersetzungen stattgefunden, die in den meisten Fällen von marxistischen Kreisen hervorgerufen wurden.

In Villamayer de Santiago (Cuenca) wurde während eines Feuergefechts eine Person getötet und acht schwer verletzt, darunter ein Polizeibeamter. — In Najera (Logrono) überfielen Kommunisten eine Gruppe spanischer Faschisten, ermordeten einen von ihnen und verletzten zwei schwer. — In Uncastillo (Saragossa) wurde ein Mitglied der katholischen Volksaktion getötet, ein anderes lebensgefährlich verletzt. — Auch in Rojas (Santander) trugen zwei Personen schwere Verletzungen davon. — In Las Arriondas (Oviedo) ermordeten die Marxisten einen Angehörigen der katholischen Volksaktion und in Miravalles (Oviedo) wurde ein von einer Versammlung heimkehrender Arbeiter niedergeschossen.

In Madrid explodierten auf einem Neubau vier Bomben und richteten umfangreichen Sachschaden an. Man vermutet, daß streikende Bauarbeiter die Sabotage verübten. — Die Gruppe von Kommunisten aus Tanger, die, wie gemeldet, ein Schiff überfallen und gezwungen hat, nach Algeciras auszulaufen, sind — insgesamt 175 Mann — auf der Festung Fanta Catalina bei Cadiz eingeliefert worden.

Neue Unruhen in Palästina

Jerusalem, 16. Juni.

In der Nacht zum Montag kam es in Jaffa zu einem Feuergefecht zwischen Christen und Mohammedanern. Zwei Christen wurden dabei schwer verwundet. Drei Mohammedaner sind verhaftet worden. Auf der Straße zwischen Jaffa und Jerusalem ist abermals ein Lastkraftwagen beschossen worden. Aus allen Teilen des Landes werden neue Bombenanschläge und Telephonstörungen gemeldet. Die Insassen des Konzentrationslagers Aujahafia in der Nähe der Wüste Sinai sind am Montagfrüh in das Konzentrationslager Sarafand bei Jaffa überführt worden.

Angriff auf Radiosender Jerusalem

Jerusalem, 16. Juni.

Auf den Radiosender Jerusalem wurde ein Angriff unternommen, der jedoch abgewehrt werden konnte. Auf den Flughafen von Lydda wurde eine Anzahl Schüsse abgegeben. Ein Lagerhaus, das Material für die drahtlose Empfangs- und Sendestation für den internationalen Flugverkehr enthielt, wurde in Brand gesteckt.

Bei Beersheba ist eine Judenfarm infolge von Brandstiftung niedergebrannt.

Japanischer Protest in Kanton

(Ostasiendienst des DNB.)

Schanghai, 16. Juni.

Die allgemeine Lage in Südwestchina hat einen Rückschlag erfahren. Nachdem zuerst infolge des Besuches Tschiangkaischeks, der die Einstellung des Vormarsches der Regierungstruppen in Südhunan angeordnet hatte, eine weitere Beruhigung eingetreten war, wird heute bekannt, daß der japanische Konsul in Kanton einen scharfen Protest überreichte. Der Protest betraf die antijapanische Bewegung mit besonderem Hinweis auf die Kundgebung von rund 100 000 Menschen am 13. Juni. Die Protestnote erklärte die antijapanische Bewegung als eine Verletzung der japanisch-chinesischen Freundschaft.

35 v. H. der englischen Heeresanwärter dienstuntauglich

London, 16. Juni.

Ministerpräsident Baldwin teilte am Montag im Unterhaus mit, daß im vergangenen Jahre rund 35 v. H. der englischen Heeresanwärter wegen körperlicher Untauglichkeit von den Rekrutierungsämtern abgelehnt worden seien.

Der Prozeß gegen die Franziskaner-Brüder

Koblenz, 16. Juni.

Der Sittlichkeitsprozeß gegen die 276 Ordensbrüder der Franziskanerbruderschaft nahm am heutigen Dienstagvormittag seinen Fortgang. Auf der Anklagebank saß der 26 Jahre alte Franz Gielczinski (genannt Bruder Angelinus) aus dem Kloster Ebernach, der sich seit Dezember 1935 in Untersuchungshaft befindet. Er wird beschuldigt, sich durch sieben selbständige Handlungen an einer Reihe von Ordensbrüdern in den Jahren 1931/35 in den Klöstern Waldbreitbach, Köln und Ebernach im Sinne des § 175 vergangen zu haben. Ferner wird er beschuldigt, auch mit zwei Kranken, darunter einem Schwachsinnigen, widernatürliche Unzucht getrieben zu haben. Die Vernehmung des Angeklagten ergibt, daß er mit 14 Jahren im Mai 1924 in das Franziskaner-Mutterhaus in Waldbreitbach eintrat. Er war dann in verschiedenen Klöstern, u. a. auch wiederholt im Ausland, so in Lugano (Schweiz) und Dublin (Irland). In Ebernach leitete er die Krankenabteilung i, in der besonders schwere Krankheitsfälle behandelt wurden. Bei der Vernehmung des Angeklagten wurde wegen Gefährdung der Sittlichkeit die Oeffentlichkeit ausgeschlossen.

Nach der dann folgenden Beweisaufnahme ergriff als Vertreter der Anklage Staatsanwalt Augustin-Koblenz das Wort. Der Fall Angelinus, so führte er aus, reihe sich völlig den bisher in Koblenz verhandelten Fällen ein. Das Bild von dem schamlosen Treiben in den Franziskaner-Klöstern werde immer vollständiger. Der Gang ins Kloster sei für den Angeklagten Angelinus ein Schicksalsweg geworden. Wäre er nicht ins Kloster gegangen, so hätte er derartige Dinge vielleicht nie kennengelernt. Da der Angeklagte nicht als Medizinalperson im Sinne des § 174, Abs. 3, anzusehen sei, beantragte der Staatsanwalt unter Annahme einer fortgesetzten Handlung, den Angeklagten wegen Vergehens gegen § 175 zu drei Jahren Gefängnis zu verurteilen.

Der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Mohr, plädierte auf mildernde Umstände. Der Angeklagte, der in ganz jungen Jahren ins Kloster gekommen sei, sei offenbar dem dort herrschenden Treiben erlegen.

1 Jahr acht Monate Gefängnis

Am Dienstagmittag verkündete der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor van Koolwijk, das Urteil. Unter Freisprechung im übrigen wird der Angeklagte wegen widernatürlicher Unzucht in drei Fällen und wegen fortgesetzter widernatürlicher Unzucht in einem weiteren Fall zu einem Jahr acht Monaten Gefängnis verurteilt. Sechs Monate der erlittenen Untersuchungshaft werden auf die Strafe angerechnet.

In der Begründung führte der Vorsitzende aus, der Fall Angelinus liege anders als die bisherigen Fälle. Es sei festgestellt worden, daß der Angeklagte nicht in so ausschweifender Weise unzüchtige Handlungen ausübte, wie das in verschiedenen anderen Verfahren festgestellt worden ist. Eine Straftat im Sinne des § 174, Abs. 3, komme nicht in Frage, da der Angeklagte nicht als Medizinalperson im Sinne des Gesetzes anzusehen sei. Strafmildernd sei berücksichtigt worden, daß der Angeklagte in jungen Jahren dem Gift, das in den Klöstern geherrscht habe, erlegen sei. Mit Rücksicht auf das Geständnis seien ihm sechs Monate der Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet worden.

Selbstmord eines schweizerischen Offiziers

Basel, 16. Juni.

Der Leiter der Munitionsabteilung in der eidgenössischen kriegstechnischen Abteilung in Thun hat sich, als er vor ein Disziplinargericht gerufen werden sollte, erschossen. Er hatte ein unter seiner Leitung zustandegekommenes Verfahren von Leuchtspurgeschossen an eine ausländische Firma verkauft und wollte es noch ein weiteres Mal an das Ausland abgeben. Obwohl es sich hier nicht direkt um eine Verletzung militärischer Geheimnisse handelt, liegt doch eine schwere Eigentumsverletzung und ein Vertrauensbruch vor. Nach dem Beamtengesetz sind nämlich derartige Erfindungen eines Staatsangestellten in seiner Amtstätigkeit Eigentum des Staates. Der Beamte galt als ein im Munitionswesen besonders befähigter Offizier.

Ein Todesopfer polnischer Streik-Kundgebungen

Warschau, 16. Juni.

In Krasnostaw bei Lublin veranstalteten streikende Verkehrsarbeiter eine Kundgebung. Die Polizei schritt ein und mußte wegen der drohenden Haltung der Ruhestörer von der Waffe Gebrauch machen. Hierbei wurden zwei Personen verwundet, von denen eine bald darauf starb.

Der Erbgesundheitsrichter

Ein Vortrag des Staatssekretärs Dr. Schlegelberger.

Berlin, 16. Juni.

Reichsminister der Justiz Dr. Gürtner hat die Vorsitzenden der Erbgesundheitsgerichte und der Erbgesundheitsobergerichte des ganzen Reiches zu Arbeitstagungen vom 15. bis 17. Juni 1936 in Berlin und vom 22. bis 24. Juni 1936 in München zusammenberufen. Die Lehrkurse verfolgen den Zweck, die Erbgesundheitsrichter in die ihnen durch das Erbgesundheitsgesetz übertragenen Aufgaben einzuführen und ihre Kenntnisse auf dem Gebiet der Verhütung erbkranken Nachwuchses zu vertiefen. Erfahrene Sachkenner werden in eingehenden Vorträgen die einzelnen im Ehegesundheitsgesetz und in dem Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses bezeichneten Krankheiten behandeln.

Die Berliner Lehrkurse eröffnete heute vormittag in Vertretung des auf einer Dienstreise befindlichen Reichsministers der Justiz Dr. Gürtner Staatssekretär im Reichsjustizministerium Dr. Schlegelberger. Staatssekretär Dr. Schlegelberger begrüßte die Erschienenen, unter ihnen Ministerialdirektor Dr. Gütt vom Reichsministerium des Innern, Vertreter des Reichsgesundheitsamtes und des Reichsausschusses für Volksgesundheitsdienst und führte sodann u. a. aus:

Unserem Volk hat die nationalsozialistische Weltanschauung die Erkenntnis vermittelt, daß in der Uebernahme und Weitergabe von Anlagen, Fähigkeiten und Eigenschaften von Geschlecht zu Geschlecht blutgebunden die schicksalsmäßige Gestaltung einer Rasse, einer Nation, eines Volkes fest verankert ist. Sie hat uns gelehrt, wie sehr Schicksal und Zukunft unseres Volkes durch die Beschaffenheit seines Erbstroms bestimmt werden, welche Kraft von ihm ausgeht, wenn er rein und ungetrübt fließt, aber auch welche verderblichen Folgen für ein Volk dann eintreten müssen, wenn die kranken und minderwertigen Erbanlagen sich immer mehr ausbreiten und die gesunden zu überwuchern drohen.

Sie haben nunmehr über zwei Jahre daran mitarbeiten dürfen, diese Forderung des Führers zu erfüllen. Sie und mit Ihnen die Reichsjustizverwaltung können mit Befriedigung auf das in dieser Zeit Geleistete zurückschauen. Es ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis, Ihnen für Ihre unermüdliche Arbeit und für Ihr verständnisvolles Zusammenwirken mit der deutschen Aerzteschaft den Dank der Reichsjustizverwaltung auszusprechen. Zu meiner Freude kann ich heute hier auch feststellen, daß die Gemeinschaftsarbeit von Richter und Arzt eine besonders enge und für beide Teile angenehme und befruchtende gewesen ist. Noch vor einigen Tagen sind auf der Tagung der Aerzte des öffentlichen Gesundheitsdienstes von zahlreichen Aerzten das verständnisvolle Verhalten der Richter in ärztlichen Fragen und ihr großes Wissen auf dem ihnen von Haus aus doch fremden Gebiet der Erbkrankheiten rühmend hervorgehoben worden.

Die Aufgabe des Erbgesundheitsrichters erschöpft sich nicht in der ordnungsmäßigen Durchführung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses und des einzelnen Verfahrens. Ihre Sorge muß es auch sein, die Gedanken der deutschen Erb- und Rassenpflege immer tiefer in den Herzen und Hirnen der deutschen Volksgenossen zu befestigen. Dann werden Sie Vorkämpfer des Erb- und Rassengedankens in der Welt sein. Im Auslande befaßt man sich immer mehr mit dem Gedanken der Erb- und Rassenpflege und erwägt in mehreren Ländern sogar die Einführung von Sterilisierungsgesetzen, die dem unseren ähnlich sind.

Staatssekretär Dr. Schlegelberger ging sodann auf das Ehegesundheitsgesetz ein, durch das das Arbeitsgebiet der Erbgesundheitsgerichte wesentlich erweitert worden ist.

„Ueber die Bedeutung des Ehegesundheitsgesetzes für unser Volk, für die deutsche Familie und auch für den einzelnen Volksgenossen brauche ich vor Ihnen kein Wort zu verlieren. Sie, die 2½ Jahre lang als Richter beim Erbgesundheitsgericht oder Erbgesundheitsobergericht tätig gewesen sind, können die Notwendigkeit und den Wert des Gesetzes ja am leichtesten ermessen. Sie haben ja immer wieder aus nächster Nähe die Not, die Sorge und das Elend sehen und miterleben müssen, die häufig in einer Familie herrschen, in der ein Glied an einer schweren Erbkrankheit leidet. Sie können deshalb auch den Segen richtig einschätzen, den das Ehegesundheitsgesetz für unsere deutsche Familie und für unser ganzes Volk haben wird, wenn es Ihnen und den mit Ihnen arbeitenden deutschen Aerzten gelingt, die Schließung von Ehen zu verhindern, die für die Ehegatten nur Leid und Elend bringen, weil sie den Keim der Zerrüttung von Anfang an in sich tragen, und die für unser Volk verderblich sind, weil sie die Grundlage des Volkes, die Familie, gefährden und die Volksgesundheit schädigen. Und dieses Ziel werden sie erreichen, davon bin ich überzeugt, wenn Sie die Ihnen durch das Vertrauen der Reichsregierung übertragenen neuen Aufgaben mit derselben Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt erfüllen, mit der sie sich der Durchführung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses gewidmet haben.

Wenn wir heute, 3¼ Jahre nach der Uebernahme der Macht durch Adolf Hitler, einen Blick zurückwerfen, so können wir jene Zeit kaum noch verstehen, in der Vererbung und Rasse dem größten Teil unseres Volkes unklare oder sogar fremde Begriffe waren. Nur verhältnismäßig wenige Deutsche wußten auch damals schon, daß die Erbmasse eines Menschen, sein unabänderliches Gut ist, das weder durch Ort und Zeit, weder durch Lebensart noch durch andere Umwelteinflüsse wesentlich umgestaltet werden kann. Und doch hatte schon einer unserer größten Deutschen die Wahrheit klar erkannt und ausgesprochen: „Nach ewigen, ehernen, großen Gesetzen müssen wir alle unseres Daseins Kreise vollenden". Für diese Wahrheit Künder zu sein und aus der Erkenntnis dieser Wahrheit heraus ohne Ansehen der Person gerade und unbeirrt für unser deutsches Volk zu wirken, das ist Ihre Aufgabe. Diese Tagung soll Ihnen hierzu das nötige Rüstzeug geben".

Der Staatssekretär schloß mit einem Sieg-Heil auf den Führer. Sodann eröffnete Ministerialdirektor Dr. Gütt vom Reichsministerium des Innern die Reihe der Fachvorträge.

Neueröffnung des Wallraf-Richartz-Museums

Stefan-Lochner-Ausstellung der Oeffentlichkeit übergeben.

Köln, 15. Juni.

Am Samstag wurde in Köln das Wallraf-Richartz-Museum, das nach einer durchgreifenden Neugestaltung nunmehr den bedeutendsten Galerien der Welt zugezählt werden muß, in einem kleinen Festakt wieder eröffnet. Zugleich wurde die Stefan-Lochner-Ausstellung der Oeffentlichkeit übergeben. Zahlreiche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und der Kunst, sowohl aus dem Inlande als auch aus dem Auslande, hatten sich zu dieser Feier eingefunden.

Im Namen der Stadtverwaltung hieß zunächst Beigeordneter Riemeyer die Gäste der Stadt aufs herzlichste willkommen. Er begrüßte insbesondere die Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, an ihrer Spitze den stellvertretenden Gauleiter Schaller, ferner Prof. Hanfstaengl, den Direktor der National-Galerie Berlin als Vertreter des Reichsministers Rust, die Angehörigen der Familie Carstanjen und die Mitglieder des Kölner Museumsvereins. Dr. Fremersdorf, der Leiter der Römisch-Germanischen Abteilung, gab anschließend einen Ueberblick über die Neuordnung dieser Abteilung und die Bedeutung der in sie eingeordneten und neu erworbenen Sammlungen. Direktor Dr. Förster, der Leiter des Wallraf-Richartz-Museums, erläuterte den neuen Aufbau des Museums. Ausgehend vom Leben und Schaffen Stefan Lochners, dessen gesamte Werke in der Samstag eröffneten Ausstellung gezeigt werden, skizzierte er kurz die Bedeutung der Kölner Galerier, die mit der altdeutschen Kunst und der Kölner Malerschule eine geschlossene Sammlung aus der Blütezeit der niederländischen Kunst und der neueren deutschen Malerei verbinde. So vermittle diese Kölner Kunstsammlung ein getreues Spiegelbild des deutschen Kunstschaffens.

Zum Schluß ergriff der Kölner Oberbürgermeister Dr. Riesen das Wort. Um den Erwerb der drei großen Sammlungen von Diergardt, Carstanjen und Rießen, so betonte er, habe man ehrlich kämpfen müssen. Köln besitze nun aber einen Schatz geistiger Güter, der für die gesamte Nation und darüber hinaus vorbildlich genannt werden müsse. Oberbürgermeister Dr. Riesen schloß mit der Hoffnung, in nicht allzuferner Zeit dem Bau eines neuen Museumsgebäudes nähertreten zu können.

Das Lied der Werkpause am 17. Juni!

(Ausschneiden und mit in den Betrieb bringen).

Heute an Bord

Heute an Bord,
Morgen geht's fort,
Schiff auf hoher See!
Rings um uns her
Nur Wellen und Meer
Ist alles was ich seh'.
Hell die Gläser klingen,
Ein frohes Lied wir singen,
Mädel schenke ein
Es lebe Lieb und Wein,
Leb wohl auf Wiedersehn.

Im Kampfe wir sind
Mit Wellen und Wind
Auf dem Ozean!
In Not und Gefahr
Sind wir immerdar
Stets ein ganzer Mann!
Am rechten Fleck das Herz,
Im Ernste wie im Scherz
Unser höchstes Gut,
Frischer Seemannsmut!
Herrscher auf dem Meer.

Verschwunden das Land,
Verschwunden der Strand,
Schiff auf hoher See!
Himmel und Meer
Rings um uns her
Alles was ich seh.
Leis die Wellen wiegen,
Möven heimwärts fliegen,
Golden strahlt die Sonn',
Herzen voller Wonn',
Heimatland, Ade!

Nimmer zurück
schweift unser Blick,
Frischen Mut voraus!
Ob Schnee oder Eis,
Ob Sonne brennet heiß,
Was machen wir uns draus
Fern die Heimat winket,
Liebchens Aeuglein blinket,
Jahre kommen und gehn,
Frohes Wiedersehn!
Hurra Heimatklang!



Die die Witterung Mitteleuropas beherrschende Westdrift dauert weiter an, was für unser Gebiet wechselndes Wetter bedeutet. Das heitere warme Wetter wird von einem kürzeren schlechten unterbrochen; letzteres drückt sich aber meist nur durch Schauerregen und Gewitter aus. Die Temperaturen bewegen sich zwischen 15 und 25 Grad. Eine durchgreifende Umgestaltung zu langanhaltendem guten Wetter ist jedoch noch nicht abzusehen.

Voraussage für Mittwoch: Schwache Winde zwischen Süd und West, zunehmende Bewölkung mit einzelnen Gewitterschauern, warm.

Für Donnerstag: Vorübergehend etwas kühler mit wechselnder Bewölkung, noch leichte Schauer.

Weiterentwicklung: Keine wesentliche Aenderung.

Dr. Pennings' Jubiläumsgabe

„Geschichte der Stadt Recklinghausen und ihrer Umgebung", 2. Band.

Wenn die Erinnerung an Recklinghausen 700-Jahr-Feier bei der Nachwelt verblaßt ist, wird immer noch als unvergängliches Monumentalwerk der Recklinghäuser Stadtgeschichtsschreibung Dr. Pennings' „Geschichte der Stadt Recklinghausen und ihrer Umgebung" (Verlag des Westfälischen Archivs zu Recklinghausen) bestehen, deren stattlicher buchtechnisch einwandfreier zweiter Band als Jubiläumsgabe rechtzeitig erschienen ist. Recklinghausen kann sich freuen, nicht nur ein sehr reichhaltiges Archivmaterial zu besitzen, sondern auch über eine umfangreiche geschichtsforscherische Vorarbeit (vor allem in den über 40 Bänden der Westfälischen Zeitschrift niedergelegt) zu verfügen. Dennoch ist die eigene Forscherarbeit Dr. Pennings' so gewaltig, daß man mit Bewunderung und Ehrfurcht vor dem die ganze Freizeit opfernden entsagungsvollen Fleiße steht, der dieses auf drei Bände berechnete dickleibige Werk mit seiner große Zusammenhänge und Entwicklungslinien aufzeigenden, bisher von der Vorzeit bis ins Reformationszeitalter geführten und sich fremdwortfreier, edler und fesselnder Sprache bedienenden Darstellung zustandegebracht hat. Allein die Tatsache, daß seit der Veröffentlichung des ersten Bandes sechs Jahre vergangen sind, beweist, welche Arbeitsleistung in jeder der rd. 500 Seiten des 2. Bandes ruht. Auch das sehr wertvolle und lange Verzeichnis der benutzten Literatur ist Beweis dafür. Dr. Pennings ist so sehr von dem Wahrheitsfanatismus des echten Forschers erfüllt, daß er nichts schreibt, was er nicht belegen oder wahrscheinlich machen kann. Hierdurch unterscheidet er sich grundlegend von so manchen in der Heimatforschung publizistisch Tätigen, die ihrer Phantasie reichen Spielraum gewähren und die Pflicht, Behauptungen zu beweisen, nicht zu kennen scheinen. So schließt sich Dr. Pennings' Werk an die Tradition Prof. Dr. Darpes an, und stellt seit dessen vor vierzig Jahren erschienenen Geschichte der Stadt Bochum (abgesehen von Dr. v. Winterfelds Geschichte Dortmunds) das erste wirklich wissenschaftlich einwandfreie größere Geschichtswerk unseres engeren Gebietes dar.

Während der erste Band mehr das äußere und allgemeine Geschehen in und um Recklinghausen von der Vorzeit bis zum Jahre 1578 verfolgte, ist der zweite Band der „Kulturgeschichte am Ausgang des Mittelalters und zu Beginn der Neuzeit" gewidmet. Der reiche Stoff ist in vier Bücher eingeteilt. Das erste behandelt Kirche und Bildungswesen (die Petruskirche, ihre Bedeutung, Geistlichen, Tochterkirchen, die Formen der Andacht, Bruderschaften, Caritas, Beginenhäuser, Augustinessenkloster, Irrungen und Wirrungen vor und nach der Glaubensspaltung, Schulwesen usw.), das zweite die wirtschaftlichen Verhältnisse (die rechtliche, soziale und wirtschaftliche Lage der Bauern, Gilden, Münzwesen, Fernhandel zur Zeit der Hanse, allgemeine bürgerliche Lebenskultur u. dergl.), das dritte die Verfassungsgeschichte (Landesverfassung, Stadtverfassung, Bürgermeister und Rat, Bürgerpflichten usw.), das vierte das Gerichtswesen. Der Reichtum des in diesen vier Büchern zusammengefaßten und zu neuem Leben erweckten kulturgeschichtlichen Materials ist so groß, daß man ihn nur andeuten kann.

Für die Herner Heimatgeschichte bringt der zweite Band keine neuen Beiträge. Was über Herne-Recklinghäuser Beziehungen bekannt ist, ist im ersten Bande niedergelegt. Dennoch ist auch der neue Band für Herner Heimatfreunde sehr aufschlußreich, weil er in seinen allgemeinen und unsere nächste Nachbarschaft betreffenden kulturellen Schilderungen manches liefert, was zur Auffüllung des lückenhaften Herner Geschichtsbildes dienen kann.

Möge es dem verdienstvollen Verfasser vergönnt sein, bald auch den dritten Band der Oeffentlichkeit schenken und damit sein Monumentalwerk zum Abschluß bringen zu können.

Dr. L. R.

Steppkes Feiertage auf Lande

10. Eine Feriengeschichte aus der Kinderlandverschickung der NSV.

Steppke bekam rote Backen und sah gar nicht mehr so miesepetrig aus, wie Oma Grothe am Tage seiner Ankunft gesagt hatte.



Jolanthes Hochzeitstag

Jeder Tag bringt ein neues Vergnügen. Steppke darf einmal mit den Bauersleuten in die nahe Kreisstadt zum Viehmarkt fahren, wo Ferkel gekauft werden sollen. Steppke hat nun schon von Jahrmarkt, von Kram und Christmarkt und auch von Postmarkt gehört, — aber einen Ferkelmarkt konnte er sich nicht recht vorstellen, und so war er sehr gespannt auf die Dinge, die da kommen sollten.

Auf dem Ferkelmarkt herrscht schon am frühen Morgen Hochbetrieb, und man muß zeitig zur Stelle sein. Da gucken aus langen Reihen strohgefüllter Kisten kleine rosige Schweinsschnauzen blinzelnd in die Sonne und weithin lassen Jolanthes Nachkommen ihr lautes Gequieke ertönen. Mit prüfenden Augen gehen Bauer und Bäuerin von Stand zu Stand, von Kiste zu Kiste und mustern und überlegen, bekritteln und feilschen lange. Der Händler muß Tier um Tier aus dem großen Vorrat, der unten auf der Erde in den Kisten wühlt, herausgreifen und vorzeigen. „Wollen wir wieder die Kurzen nehmen?" fragt der Bauer seine Frau. „Ja, die setzen gut Speck an, diese langrassigen haben mehr durchwachsenes Fleisch." Und wieder werden die kleinen, kaum sechs Wochen alten Jolanthes gestreichelt und betastet, ehe man handelseins wird. Dann schlägt der Bauer schließlich in die dargebotene Hand des Händlers und damit ist der Kauf dann endgültig besiegelt, denn beim Ferkelkauf gilt wie in alten Zeiten noch immer der Handschlag als rechtsgültiger Kaufabschluß. Dann werden sechs kleine muntere Jolanthes, die ein so steinerweichendes Gequieke anstimmen, als ob sie an den Spieß gesteckt würden, auf den Wagen geladen, auf welchem der Bauer ein Bund Stroh auseinanderschüttelt. Vor dem Ausspann, wo schon viele Marktwagen halten, wird der Braune noch für eine Stunde in den Stall gezogen. Der Bauer hat noch einen Weg zum Finanzamt und die Bäuerin noch einige Einkäufe zu machen. So nimmt sie auch Steppke mit in die Stadt. Markttage sind für den Landmann zugleich Feiertage. So mitten in der schweren Erntezeit spannt man auch einmal aus und fährt zur Stadt. Von nah und fern treffen sich auf dem Markt Bekannte. Man tauscht so nebenbei seine Bauernsorgen aus. „Ist das Heu gut hereingekommen?" „Wie steht das Korn?" Und Steppke denkt: „Nein, es ist gar nicht so leicht und einfach, Bauer zu sein."

Er geht mit der Bäuerin in dieses und jenes Geschäft. Es gibt so vieles zu besorgen und die Bäuerin hat, um nichts zu vergessen, daheim schon ein langes Verzeichnis aufgestellt. Da ist vieles, was man daheim im Dorf nicht haben kann, Wattefilter für die Zentrifuge, neue Gummiringe für die Weckgläser, Stoff und Knöpfe und vieles mehr.

Auch für Steppke fallen bei diesen Einkäufen ein paar Kleinigkeiten ab. Die Bäuerin kauft ihm auch noch eine Mundharmonika und vor der Abfahrt wird rasch noch eine Tasse Kaffee getrunken, zu welcher Steppke einen Mohrenkopf bekommt.

Dann rumpelt das leichte Bauernwägelchen wieder zur Stadt hinaus, eine kleine und altmodische Stadt, deren enge Straßen noch ein holpriges Kopfpflaster haben, aber von den schmucken Giebelhäusern grüßen Fuchsien und leuchtende Geranien aus freundlichen Fensterkästen. Im Vorüberfahren deutet der Bauer mit dem Peitschenstiel auf ein Plakat, deren man mehrere in der Stadt gesehen:

„Kauft nicht beim Juden!"

„Recht so!" sagt der Bauer, „diese Halsabschneider haben manchem Bauerntölpel das Fell über die Ohren gezogen. Früher war jeder zweite Viehhändler ein Jude — ja, ja, die Brüder verstandens!"

Steppke versteht das zwar nicht ganz, er denkt sich das mit dem „Fell über die Ohren ziehen" allzu wört-



lich, aber die Erwachsenen reden manchmal so komische Sachen.

„Na, Steppke, nun spiel doch mal einen!" ermuntert die Bäuerin als man ein Stück gefahren war. Da läßt sich Steppke nicht lange nötigen, sondern zieht die neue Mundharmonika aus der Tasche und beginnt zu spielen, während hinter ihnen aus dem raschelnden Stroh des Wagenkastens das Quieken und Grunzen der kleinen Jolanthes klang, die so unter Sang und Klang ihr neues Quartier beziehen.

Schluß folgt.



Das schöne Gebrauchspapier
Die Blockpackung mit 25 Blättern, 5 Karten und 25 Briefdecken kostet nur RM. 1,30
Koethers & Röttsches
Papier- und Schreibwaren
Hermann-Göring-Str. 8, neben dem Postamt

Wer guten Büchern
Freundschaft hält,
erbaut sich
eine neue Welt.

Die SCHAUBURG
zeigt **ab heute Mittwoch,** nachmittags 3 Uhr, ihren Besuchern einmal ganz was anderes:
Kampf gegen die Unterwelt



heißt unser neuer und spannender Kriminalfilm. Derselbe wurde nach Tatsachenberichten gedreht und ist ein interessantes Dokument des erbitternden Kampfes der amerikanischen Polizei gegen die mit schärfsten Mitteln arbeitenden Verbrecher.

Im zweiten Filmteil
sehen Sie den atemraubenden Wild-West-Film:
„Die Vergeltung"
mit **William Boyd,**
dem waghalsigen und sympathischen Darsteller aus „Menschen ohne Nerven"

Außerdem:
Alles für die Schwiegermutter
Ein tolles Lustspiel.
Die neueste Wochenschau

Kaffee-Restaurant zum Stadtgarten
Inh. Karl Früh **Herne** Telefon 50902
Heute Mittwoch:
Konzert und Tanz
Es spielt die Kapelle E. Buchholz mit seinen Solisten.

Kaffee-Restaurant „Kanonengarten"
Bes. Jos. Brune, Horsthauser Strasse 15
Heute Mittwoch, Samstag und Sonntag:
Konzert u. Tanz
Kapelle Kruse. Schattiger Garten. 2 spiegelglatte Tanzflächen.

Schreibstube
Georg Ibing, Herne
Markgrafenstr. 3.
Aufnahme von Stenogrammen, maschinenschriftliche Arbeiten aller Art, Abschriften, Vervielfältigungen usw.
Schnellste Erledigung!
Schreibmaschinen leihweise.
Geöffnet von 8½—13, 15—19 Uhr.

Kunstdünger
jeder Art, liefert
Dux Wilhelm Schlenkhoff
Herne, Friedrichstr. 2. Tel. 506 37.

Gelegenheitskäufe!
Kleiderschrank 2 tür.
Metallbett mit Auflagen
Küchenschrank
Küchentisch
Küchenherd
Nähmaschine
Kinderwagen
Korbsessel-Garnitur
Haargarnteppich 250x400 cm neuwertig
Nickel
Herne, Behrensstr. 5
Telef. 51190.

Lernt **Auto fahren!**
Fahrschule Hans Klein
nur Bahnhofstr. 116
Tel. 524 02

Pianos
vom billigst. Studierpiano bis zum erstklassigen Markeninstrument zu günstigen Bedingungen
Pianohaus MARKS
BOCHUM
Kaiser-Wilhelm-Str.

Reinigen Umändern Umfüllen von
Betten
täglich nach neuestem Verfahren mit „Federator"
Betten-Köster
das führende Fachgeschäft für gute Bettenausstattungen
Herne, Steinweg 9, a. d. Ev. Kirche

Moderne billige Tapeten
von
Sayn & Hüls
Bahnhofstr. 82

Eine Anzeige in dieser Größe 22 mm breit, 30 mm hoch kostet nur noch **RM 1.20** bei Wiederholung bis zu **20% Rabatt!**

Süßwaren-Großhandlung sucht
Vertreter
für den Bezirk Herne u. Castrop-Rauxel. Offerten unter H M. 275 an den Herner **Anzeiger.**

Kreppapier
Butterbrotpapier
Schrankpapier
Umschlagpapier
Toilettepapier
zu haben bei:
Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8.

Wer Reparaturen ausführt, empfiehlt sich durch die Kleinanzeige im Herner Anzeiger!

Dreirad- u. Vierrad-Lieferwagen
zu verkaufen. (Zahlungserleichterung)
Stahlhacke & Trenczek
Franz-Seldte-Straße 18

Einrahmungen
sauber und geschmackvoll.
Niedrige Preise.
Koethers & Röttsches

Die Freude in Ihrer neuen Wohnung
ist größer, wenn Sie täglich eine gute Tageszeitung lesen. Bestellen Sie den Herner Anzeiger!

Brennabor
das Markenrad, von dem jeder weiß, woher es kommt. Beim Fahrradhändler zu haben:
Aug. Höcker, Herne, Franz-Seldte-Str. 1, Ecke Bahnhofstr.

Mod., guterhaltener **Kinderbettchen** preisw. zu verkauf. Bahnhofstraße 54, 1. Etg. rechts, Eingang Heinrichstraße.

Durchgehende **2-Zimmer-Wohnung** mit Balkon zum 1. Juli zu vermieten. Augustastraße 54.

Ordentliches **Lehrmädchen** mit guter Schuldidung gesucht.
August Köster, Haus- und Küchengeräte.

Eine Anzeige in dieser Größe 22 mm breit, 50 mm hoch kostet nur noch **RM. 2.-** bei Wiederholung bis zu **20% Rabatt!**
Dauernde Insertion erhöht den Umsatz!

Jedes **Gritzner-Rad** ein **Meisterstück!**
Aeusserst günstige Zahlungsweise.
Zündapp - Rüthing.
Mont-Cenis-Str. 26. Ruf 509 04.

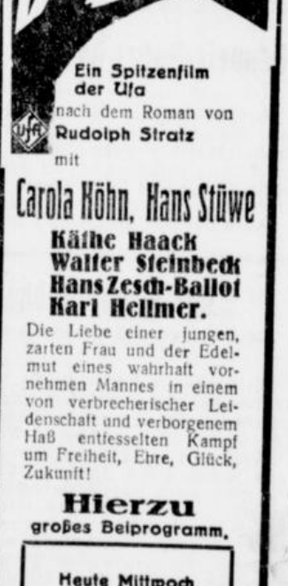
Neue Erfindung!
Wir längen und weiten Ihre Schuhe bis zu 2 Nummern. Garantie für jedes Paar.
Spezialität: S-A-Stiefel
Leder-Droste
Herne, Bahnhofstrasse 18a
Sodingen, Mont-Cenis-Strasse 297

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Jos. Möller, Herne, für Anzeigen Josef Lippmann, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. V. 36 über 3 500. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.



Ein paar Groschen machen die ganze Stadt mobil!
Eigentlich gar kein so großes Kunststück, wenn man seine Groschen in Kleinanzeigen anlegt, denn der Privatwirtschaft steht kein anderes Sprachrohr zur Verfügung, durch das man gleich schnell, sicher und billig zu allen sprechen kann.
Eins ist sicher: Kleinanzeigen im Herner Anzeiger schaffen es immer!

Donnerstag: „Premiere"



Ein Spitzenfilm der Ufa
nach dem Roman von
Rudolph Stratz
mit
Carola Höhn, Hans Stüwe
Käthe Haack
Walter Steinbeck
Hans Zesch-Ballot
Karl Hellmer.
Die Liebe einer jungen, zarten Frau und der Edelmut eines wahrhaft vornehmen Mannes in einem von verbrecherischer Leidenschaft und verborgenem Haß entfesselten Kampf um Freiheit, Ehre, Glück, Zukunft!
Hierzu
großes Beiprogramm.
Heute Mittwoch letzter Tag:
Der lustige Militärfilm
Herbstmanöver
Lichtburg

Reparaturen an Füllhaltern und Drehbleistiften,
auch an nicht bei uns gekauften, besorgen schnell und preiswert:
Koethers & Röttsches
Papier- und Schreibwaren
Hermann-Göring-Straße 8
neben dem Postamt.

Leistungen erzielen — die Kultur und Zivilisation vorwärts bringen — dazu gehört das Buch.

4 amtl. zugelassene Paßbilder in 8 Minuten 50 Pfg. Photomaton
Photo-Schlüter, Bahnhofstr. 77.